

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0421

Aktenzeichen

4/21

Titel

Gossner Mission, Zweigstelle Mainz-Kastel 1960 (Arbeitszentrum Mainz)

Band

2

Laufzeit

1958 - 1960

Enthält

chronologisch geordneter Schriftwechsel 1960 und Nachräge 1958-1960 zwischen Mainz und Berlin (Horst Symanowski, Schwester Auguste Fritz u. a., Mainz-Kastel und Direktor Hans Lokies, Missionssekretär Martin Mühlnickel u. a.) betr. Arbeit in Mainz; Berich

Digitalisiert/Verfilmt

2009

von

Mikro-Univers GmbH

B e i r a t - Mainz :

1) Oberkirchenrat HESS, Darmstadt - Vorsitzender

2) Miss.Dir.D. LOKIES , Bln.-Friedenau

3) Pastor SYMANOWSKI , Mainz-Kastel

4) Kirchenrat Dr.BERG , Bln.-Zehlendorf

5/ dipl. Ing. Wilhelm DYCKERHOFF , Wiesbaden-Biebrich (per.) ✓

6/ Karl RAUCH, Kraftfahrer, Mainz-Kastel ✓

7/ Pfarrer BANGERT , Mainz-Kastel ✓

8/ Diakon WEISSINGER " "

X (Dr.THIMME, OKR, Westfälische Kirchenleitung
Bielefeld, Gütersloher Str.29)

9/ Dr. Kandeler

x Wiesbaden Feldstr. 22

Wolfsburger Allg. Zeitung 4.7.1960

Wolfsburg - Indien: ein Auftrag

Sozialpfarrer eingeführt - Missionsbeauftragte verabschiedet

Unter dem Dach einer lebendigen, innerlich gefestigten, nach außen aber vielfältig wirkenden Kirche haben auch die modernsten Bestrebungen eine Zuflucht. Gestern vormittag gab Superintendent Grote, Fallersleben, im Kreuzkirchen-Gottesdienst zwei solchen Außenministerien der evangelischen Kirche das Geleit bei ihrem Eintritt in die öffentliche Wirksamkeit. Er führte Pastor Dohrmann in sein Amt als Sozialpfarrer in Wolfsburg ein und verabschiedete das Ehepaar Werner und Lucia Thiel, das für die Gossner-Mission beim Aufbau der indischen Landwirtschaft tätig werden will.

Alle Wolfsburger Pastoren, die gerade keinen Gottesdienst hielten, waren zur Feier versammelt; sie nahmen in feierlichem Halbrund die Plätze im Altarraum ein, zusammen mit den Kirchenvertretern der Kreuzkirchengemeinde. Chorgesang und Orgelspiel klangen zwischen den Chorälen der Gemeinde auf.

Vom Altar aus verlas der Superintendent die alte Verpflichtungsformel, die beginnt: „Es ist hier gegenwärtig . . .“ und die den Empfänger des geistlichen Auftrages zu lauterem Dienst an Kirche und Gemeinde und zum Einsatz seiner ganzen rechtschaffenen Persönlichkeit aufruft. Zweimal ertönte der Wortlaut der Urkunde – einmal für den jungen Pastor, zum anderen für den bewährten Verwaltungsleiter, der nach vie-

len Auslandsjahren und zwei Jahren Wolfsburg nun einen weiteren Abschnitt seiner kirchlichen Arbeit an exponierter Stelle anschließt.

In seinem Geleitwort fügte er die so verschiedenartigen Aufgaben der drei Menschen vor ihm in einem gemeinsamen Leitgedanken zusammen: Wer hier ein Experiment begonnen sehe, möge recht haben – aber statt eines Versuchs von Menschen solle er darin ein Experiment Gottes an uns sehen. Statt der Frage nach Ja oder Nein gebe es nur die Antwort, daß man hier einem höheren Auftrag zu folgen habe, zu dem sich die Ausführenden unter dem Wort von den guten Haushaltern sammeln, die einander dienen: „ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Vorgeschiedene Wege gebe es dabei kaum, in Wolfsburg wie draußen in der Welt stehe jeder der Drei vor einem Anfang.

Dann folgte die Einsegnung durch den Superintendenten und die Amtsbrüder, während Oberlandeskirchenrat Bartels und ein Vertreter des Kuratoriums der Gossner-Mission Schriftworte sprachen. Knieend legten Pastor Dohrmann und das Ehepaar Thiel ihr Gelöbnis ab. Eine neue Zeit mit neuen Aufbrüchen in der indischen Welt fordere andere missionarische Einsätze als früher, sagte dabei der Abgesandte der Mission. Doch auch sie vollzögen sich bei aller Hinwendung zur Technik doch im Geist des Christentums.

In seiner Einführungspredigt setzte sich Pastor Dohrmann mit dem Machtanspruch des Atheismus auf den modernen Menschen auseinander und stellte ihm die Bundesgenossenschaft Gottes mit dem gottfernstesten, dem abgetrenntesten, dem „sündigen“ Menschen entgegen. Die Erscheinung des Gottessohnes als Wirklichkeit habe den Atheismus seiner Wurzel beraubt. „Er hat keine Zukunft.“

Daß sich der Sozialpfarrer Dohrmann in zweijähriger Tätigkeit bereits ein Fundament für seine Arbeit in der Öffentlichkeit erworben hat, zeigte die Teilnahme des Bevollmächtigten der IG Metall, Bernhard Tyrakowski, an der Amtseinführung. Auch der Oberbürgermeister wohnte der Feier bei.



Gossnerhaus

Mainz-Kastel, 29.8.60
Gen.-Mudra-Str. 1-3
Tel 23 52

P r o t o k o l l

Über den Erfahrungsaustausch bzgl. der in Industrie- betrieben beschäftigten Fremdarbeiter

Anwesend 24 Damen und Herren aus folgenden Betrieben,
bzw. Dienststellen:

Passvant-Werke
Chem. Werke Koepp & Co.
Maschinenfabrik
Dider-Werke
Rheinhütte
Kalle & Co.
Chem. Werke Albert
Dyckerhoff Zementwerke
VDM
Zellstoff Waldhof
Farbwerke-Höchst
Jenaer Glaswerke
K. Kübel-Möbelwerke

Michelbach
Oestrich
Wiesbaden
Wiesbaden-Biebrich
" "
" "
" "
Wiesbaden-Amöneburg
Mainz-Gustavsburg
Mainz-Kostheim
Frankfurt-Höchst
Mainz
Worms

Arbeitsamt
Caritas-Verband
Ev. Arbeiterwerk
Gossner Mission

Wiesbaden
"
Frankfurt
Mainz-Kastel

Einladende Stelle: Gossner Mission
Zeit: 10 - 14 Uhr 29.8.1960

Zur Einleitung des Gesprächs teilte Dr. Holger Samson, Farbwerke-Höchst, einige Erfahrungen aus seiner Arbeit unter den italienischen Barackenwohnern mit (s. Anlage).

Das nachfolgende, sehr lebhaftes Gespräch berührte folgende Punkte:

I. Unterbringung der Fremdarbeiter

1. Der Vertreter des Arbeitsamtes wies darauf hin, daß alle Unterkünfte vom Arbeitsamt vor Zuweisung ausländischer Arbeitskräfte abgenommen werden. Bisher seien keine Beschwerden von ausländischen Arbeitern eingegangen. Dr. Samson meinte, daß nach seiner Erfahrung auch mit einer Beschwerde beim Arbeitsamt nicht zu rechnen sei, weil die Fremdarbeiter gar nicht wüßten, daß dieses für die Frage der Unterkunft zuständig sei. Laut Verordnung der Baupolizei (bei dieser zu erfragen) muß bei jeder "Massenunterkunft" ein Krankenzimmer vorhanden sein, das - sonst frei - mit Kranken belegt werden kann.

- innerhalb der Unterkunft ein Umziehen, weil sich Wohngemeinschaften bilden.
2. Solche Wohngemeinschaften legen großen Wert darauf, daß sie ihre Nationalgerichte kochen können. Deshalb haben sich kleine Küchen in den Unterkünften bewährt, für die die Firmen die notwendigen Geräte (incl. Eisschrank) zur Verfügung stellen. Also keine ganztägige Verpflegung durch das Werk, meist nur mittags in der Kantine.
 3. Der Preis für das Bett (incl. Wäsche), der vom Lohn einbehalten wird, bewegt sich zwischen 12,-- und 50,-- DM, meist liegt er bei 30,-- DM. Die Fremdarbeiter legen Wert auf eine billige Miete, um möglichst viel Geld nachhause senden zu können. Ihre Wohnansprüche sind meist sehr bescheiden, richten sich aber ganz nach ihrem bisherigen Wohnort (z. B. Nord - oder Süditalien).
 4. Die Sauberkeit und Ordnung in den Unterkünften sollten nach dem Vorbild der Philipp Holtzmann AG in Frankfurt/Main durch die Fremdarbeiter selbst und nicht durch deutsches Personal erhalten werden (nicht Reinemachefrauen usw.). Eine regelmäßige, aber unauffällige Kontrolle (kein UvD !) ist notwendig. Eine Firma führt diese durch, wenn die Post auf den Zimmern verteilt wird (eine gute Gelegenheit).
 5. Ein Gemeinschaftsraum oder - je nach Zahl - mehrere sind dringend erforderlich. Rundfunkapparate sind Anlaß zum Streit, wenn sie die schlafenden Schichtarbeiter stören (Isolierung, richtige Lage des Raumes wichtig). Oft wird noch mehr ein Fernsehapparat gewünscht (Anschaffung mit Hilfe des Arbeitsamtes, s. unter V.).

II. Die menschlichen Beziehungen

1. Ein Mittler zwischen Werksleitung, der bei größerer Anzahl von Fremdarbeitern von der Arbeit freigestellt werden sollte, ist von Wichtigkeit. Er sollte der betreffenden Nation der Fremdarbeiter angehören, in ihrer Unterkunft wohnen. Er trägt die Wünsche der Fremdarbeiter einerseits und die der Werksleitung andererseits vor, übersetzt Anweisungen und Verordnungen, schreibt Briefe, sofern es Analphabeten unter den Fremdarbeitern gibt (bei einer Firma mehr als die Hälfte) und klärt strittige Fragen im Gespräch (besser als durch Anschläge). Ob Firmen sich gegenseitig helfen könnten, wenn eine Firma 2 solcher für diese Aufgabe qualifizierten Männer hat, die andere aber keinen?
2. Über diesen Mittler, der in der Gruppe lebt, hinaus gibt es die Möglichkeit den italienischen Fürsorger um Hilfe zu bitten, der in Frankfurt/Main stationiert ist, oder auch das Konsulat um Hilfe zu bitten. Bei dem Verlag Luken & Luken in Nürnberg 5 ist eine Schriftenreihe (1,80 DM pro Heft) herausgekommen: "Umgang mit Völkern" (Italiener, Griechen, Spanier, Jugoslawen und viele andere). Einen Führer (zweisprachig) für italienische Arbeiter in Deutschland ist beim italienischen Konsulat zu haben: "Guida per il Lavoratore nella Repubblica di Germania". Er enthält Abschnitte über die Arten der Lohnzahlung in Deutschland, Steuerabzüge, Sozialgaben, Kinder-

geld, Lohnüberweisungen nach Italien usw. Ein kleiner Italienisch-deutscher Sprachführer kann bei der Firma "Banca Nazionale del Lavoro" in Frankfurt, Bockenheimer Landstraße 68, Tel. 77 78 48 erbeten werden.

3. Veranstaltungen für die ausländische Gruppe stoßen häufig auf höfliche Ablehnung: man sagt freundlich vorher zu, kommt dann aber nicht. Man will keine Reglementierung, will ganz seine Freiheit behalten (s. Einleitung von Dr. Samson) und eine eigene Form der Freiheit geben.

Filme sind bisher schwer zu erhalten. Anstrengungen in dieser Richtung werden von der Caritas und vom Konsulat gemacht. Mit religiösen Veranstaltungen sind erste Erfahrungen von der Caritas mit Italienern (Fahrt nach Marienthal im Rheingau) und den Chem. Werken Albert mit Griechen (Fahrt nach Marienthal, Andacht dort durch einen griechischen orthodoxen Priester) gemacht worden. Beide Berichte sind positiv. Die Caritas hat Mittel hierfür vom Landesarbeitsamt erhalten (s. unter V.).

Die Caritas wird in Wiesbaden eine Sprechstunde zuerst für Italiener, später wohl auch für Spanier, am Samstag Vormittag einrichten, ebenso einen Raum an einem Abend der Woche für Freizeitbetätigung zur Verfügung stellen. Das Ev. Männerwerk in Frankfurt/Main, Ederstr. 12, hat 2 Wochenfreizeiten mit Betriebsräten und Spaniern einer Firma durchgeführt und berichtet, daß diese Begegnungen zum gemeinsamen Verständnis beigetragen haben. Sie sollen fortgesetzt werden. Lichtbildvorträge über den Aufbau der Städte Berlin und Frankfurt seit der Zerstörung hätten großes Interesse gefunden.

III. Sozialpolitische Probleme

1. Die Integration der Fremdarbeiter in den Betrieben, d. h. vor allem in die deutsche Belegschaft erfordert, daß unter keinen Umständen eine Sonderbehandlung der ausländischen Arbeitskräfte vor den deutschen zugestanden wird. Keine Auslösung, keinen garantierten Akkordlohn, den die deutschen Arbeiter nicht haben, usw. Oft gehen Gerüchte darüber unter den deutschen Arbeitern um, die nicht den Tatsachen entsprechen, aber Unruhe schaffen. Deshalb ist Information des Betriebsrates und durch diesen der Belegschaft notwendig. Es wurde die Frage gestellt, ob es nicht richtig wäre, wenn ein von den Fremdarbeitern aus der Mitte gewählter Vertreter zu den Sitzungen des Betriebsrates hinzugezogen werden sollte. Auf diese Weise würde der Verdacht von Sonderbehandlung auf beiden Seiten am ehesten weggeräumt werden können. Ist auch eine Mitgliedschaft erstrebenswert?
2. Mit Sorge wurde die Frage gestellt, was bei absinkender Konjunktur mit den Fremdarbeitern geschehen werde. Kommen sie nicht allmählich in ein normales Arbeitsverhältnis wie der deutsche Arbeiter, der sich auf das Kündigungsschutzgesetz berufen kann? Der Einwand, daß in solchen Zeiten das Arbeitsamt einfach die Arbeitsgenehmigung nicht verlängern würde, wurde durch den Hinweis entkräftigt, daß im Zuge der Europäischen Wirtschaftsverträge sich die Freizügigkeit des Ar-

beitsplatzes über die Landesgrenzen durchsetzen werde und in Zukunft keine Arbeitserlaubnis mehr erforderlich sein wird. Der Hessische Arbeitgeberverband wird gebeten, dieser Frage nachzugehen und zu gegebener Zeit hierüber die Betriebsleitungen zu informieren.

3. Als wichtig wurde die Solidarität der Werke herausgestellt: keinen einstellen, der mit einer anderen Firma einen Vertrag hat.
4. Mit der Beschäftigung der Fremdarbeiter vollzieht sich bereits ein Stück europäischer Integration. Deshalb sollte nicht nur an Augenblickslösungen gedacht werden. Das schließt das Problem der verheirateten Arbeiter ein, die Familien nachholen wollen. Vorsicht bei Zuteilungen von Wohnungen, wenn noch deutsche Familien auf der Liste der Wohnungssuchenden stehen! Die Firma Merck in Darmstadt hat gute Erfahrungen mit jungverheirateten kinderlosen Paaren gemacht, die zu beiden Teilen im Betrieb beschäftigt wurden (Kantine...). Ihnen wurden möblierte Zimmer vermittelt.

Über das Problem der Familienzusammenführung gerade bei qualifizierten Arbeitern, die der Betrieb gern behalten möchte, muß ein nächstes Mal ausführlich gesprochen werden.

IV. Die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte

wurde lange diskutiert. Hier nur einige Hinweise:

1. Die Kommission in Spanien stößt auf Schwierigkeiten, weil die Regierung die Abwanderung der Arbeiter nicht gern sieht, auch Gesetze die Freizügigkeit der Wahl des Arbeitsplatzes behindern. Die kleinen Arbeitsämter - oft ein Ein-Mannbetrieb ohne Telefon - sind nicht in der Lage, Aktionen durchzuführen. Die Ausstellung von Paß und Visum kostet so viel, daß der Arbeitswillige oft Hab und Gut verkaufen mußte, um die Gebühren (u. ...) zu bezahlen. Einfacher ist es in Italien und Griechenland.

Gute Erfahrungen haben einige Werke gemacht, wenn sie einen ihrer zuverlässigen Arbeiter beauftragten, schriftlich oder in seinem Heimaturlaub nach weiteren Arbeitswilligen zu suchen.

2. In der ersten Zeit kamen viele Fremdarbeiter auf Touristenvisum in die Bundesrepublik und überließen es dann den Firmen, für sie nachträglich das Visum für einen längeren Arbeitsaufenthalt nachträglich zu besorgen. Das ist jetzt sehr schwierig. Es ist auch vorgekommen, dass ein Heimaturlaub in Spanien dort sein Visum nicht verlängert bekam und deshalb nicht aus seinem gesetzmäßigen Urlaub an den Arbeitsplatz zurückkehren konnte.
3. Die Arbeitsämter sind weiter um Fremdarbeiter bemüht. Es liegt aber nicht an fehlender Initiative, wenn Firmen oft lange auf die angeforderten Arbeitskräfte warten müssen. Der Grund für solche Verzögerungen liegt immer in den Heimatländern der Fremdarbeiter.
4. Allgemein bedauert wird der in der FAZ erschienene Artikel, der als unsachgemäß bezeichnet wird. In ihm sind die Verhältnisse über die Unterbringung ausländischer Arbeitskräfte

unrichtig und einseitig geschildert. Dieser Artikel und ähnliche können bei der Anwerbung von Arbeitskräften im Ausland sehr schädlich wirken, wenn sie in der Auslandspresse abgedruckt werden.

V. Finanzielle Hilfe

wird vom Landesarbeitsamt gewährt bis zu 90 % der Anschaffungskosten bei

Radioapparaten	} mit ausländischer Musik und Texten
Fernsehapparaten	
Plattenspielern	
Schallplatten	
Tonbändern	

Erwartet wird billiger Einkauf (Rabatt) und Antragsteller muß ein caritativer Verband oder eine gemeinnützige Einrichtung sein. Auskunft erteilt das zuständige Arbeitsamt. Auch Zuschüsse für besondere Ausl.-Veranstaltungen können gegeben werden.

VI. Herr Kleeschulte von der Firma Dyckerhoff, Zementwerke Wiesbaden-Amöneburg, wird von den Teilnehmern gebeten, dem Vorsitzenden des Hessischen Arbeitgeberverbandes von dem Erfahrungsaustausch im Gossnerhaus am 29. August 1960 zu berichten und ihn zu bitten, die aufgeworfenen arbeitsrechtlichen Fragen klären zu lassen.

Der Caritasverband Wiesbaden wird gebeten, die Firmen über seine weiteren Maßnahmen zu unterrichten.

Die Gossner-Mission in Mainz-Kastel soll mit dem Arbeitsamt Wiesbaden, dem Hessischen Arbeitgeberverband und der Caritas klären, wann eine nächste Zusammenkunft stattfinden soll, in der die noch offen gebliebenen Fragen (Familien der ausländischen Arbeiter u. a.) besprochen werden.

Die Gossner-Mission selbst will ^{2.6} nicht in der eigentlichen Arbeit an den ausländischen Arbeitern beteiligen. Mit der Einladung wollte sie lediglich den Erfahrungsaustausch zwischen den beteiligten Werken in Gang bringen. Dafür dankt ihr am Schluß der Vertreter des Arbeitsamtes Wiesbaden.

H. Symanowski
(H. Symanowski) 29.8.60

511

Eingegangen

am 11. SEP. 1958

erledigt

Seminar für kirchlichen Dienst
in der Industrie
Mainz-Kastel am Rhein
General Mudra Straße 1-5

Z

Lehrplamentwurf

des 3. Seminars für kirchlichen Dienst in der Industrie

Übersicht:

- | | | |
|--------------------|-------|---|
| 4. 11. - 28. 11.: | I. | Die westliche Industriegesellschaft |
| 1. 12. - 5. 12.: | II. | Mögliche Entwicklungen |
| 8. 12. - 12. 12.: | III. | Die e i n e Welt |
| 15. 12. - 20. 12.: | IV. | Fragen an die Kirche |
| 5. 1. - 28. 2.59 | V. | Fabrikarbeit |
| 2. 3 - 13. 3.59 | VI. | Auswertung der Fabrikarbeit |
| | VII. | Zur Geschichte und Theorie der Arb.Beweg. |
| 15. 3. - 24. 3. | VIII. | Studienreise nach Prag |
| 1. 4. - 16. 4. | IX. | Zur theol. u. kirchl. Bewältigung der
Industriellen Gesellschaft |

1. 11.	Sa.	H. Symanowski	Einführung, Vorstellung
2. 11.	Stg.	Dr. A. van Biemen (Holland)	Morgenfeier, Gossnersonntag
3. 11.	Mo.	H. Symanowski	Einführung
4. 11.	Di.	F. Weissinger	Einführung in die Arbeit des Jugendwohnheimes der Gossner Mission
5. 11.	Mi.		Besichtigung der Blendaxwerke in Mainz
			I. <u>DIE WESTLICHE INDUSTRIEGESELLSCHAFT</u>
6. 11.	Do.	H. Raspini (Mannheim)	Einführung: die bürgerliche Gesellsch.
7. 11.	Fr.	"	" " "
8. 11.	Sa.		Lektüre (auch an allen übrigen Sonnabenden)
		P. H. Dzubba (Berlin)	tägl. vom 3. - 8. 11. Bibelarbeit: "Der Dekalog, das Gebot für das Volk"
9. 11.	Stg.		f r e i
10. 11.	Mo.	Deutsches In- dustrie-Inst. in Köln	Entwicklung der Produktionsstätten
11. 11.	Di.		" " Unternehmungen
			" " Konkurrenz

12. 11.	Mi.		Besichtigung der Zementwerke Dyckerhoff
13. 11.	Do.	Schnitt-Ring, Wiesbaden	Kartellisierung u. Konzentration
14. 11.	Fr.		" " "
16. 11.	So.		f r e i
17. 11.	Mo.	H. Raspini, Mannheim	3. Das Problem der Konjunktur Der volkswirtschaftliche Kreis- lauf
18. 11.	Di.	"	Dynamische Faktoren Konjunkturpolitik
19. 11.	Mi.	BuStag	
20. 11.	Do.	Dipl. Ing. Abel, Wiesb.-Amöneburg	4. Der Mensch in der westlichen Industriegesellschaft
21. 11.	Fr.	"	a) in der Arbeit (Produktion) Mechanisierte Arbeit, Arbeits- teilung, Schichtarbeit, Akkord, Refa-System, Atomisierung der Zeit f r e i
23. 11.	So.		
24. 11.	Mo.	Herr. Buß, Ffm.	b) in der Freizeit (Konsum) Masse, Massenkultur und -beein- flussung, Einzelner und Familie in der Grosstadt
25. 11.	Di.	"	Der Mensch als Konsumapparat, Reklame, der Fetisch Lebensstan- dard
26. 11.	Mi.	Besichtigung der Opelwerke in Rüsselsheim und Besichtigung der neuen Stadtteile (Pf. Liefke, Rüssels- heim)	c) in der Sozialpolitik
27. 11.	Do.	Herbert Fulatz, Oberursel	aa) Die Gewerkschaften in ihrer Be- deutung als Selbsthilfefaktor in der Sozialpolitik. Betriebsverfassung, inner- und überbetriebliche Mitbestimmung
28. 11.	Fr.	Dr. Dietrich, Wiesbaden	bb) Betriebliche Sozialpolitik
30. 11.	So.	16 h	Adventfeier im Haus

II. Mögliche Entwicklungen

1. 12.	Mo.	Neumann, Wiesbaden	1. Fachismus (Pseudosozialismus)
2. 12.	Di.	"	"
3. 12.	Mi.	Besichtigung der MAN, Mainz-Gustavsburg	

4.12.	Do.	Herrn. Weber, Mannheim	2. Gemeinwirtschaftliche Formen heute (Indien, Israel, China, Jugoslawien, Russland)
5.12.	Fr.	" Kirchenpräsident M. Niemöller	" Abendvortrag
7.12.	So.		f r e i
			<u>III. Die <u>eine</u> Welt</u>
8.12.	Mo.	Fritz Vilmar, Frankfurt	1. Die christlichen Grundlagen der modernen Weltzivilisation.
9.12.	Di.	"	Die Geschichtssoziologie Eugen Foscolettis und ihre Kon- sequenzen für die Zukunft.
10.12.	Mi.	Besichtigung der Chemischen Werke Kalle in <u>W. Bielefeld</u>	
11.12.	Do.	Wirtschafts- polit. Gesell- schaft 1947 - Frankfurt	2. Die <u>eine</u> Gesellschaft, planetari- sche Einheit und Kooperation der Menschheit - Gesellschaft ohne materiellen Mangel. Der Rücktritt des weissen Mannes und "Europäi- sierung der Welt". Die christliche Verantwortung in diesen Prozessen.
12.12.	Fr.	"	
14.12.	So.		f r e i
			<u>IV. Fragen an die Kirche</u>
15.12.	Mo.	B. Starbuck	Der Einfluss der Gesellschaft auf die Kirche in den USA
16.12.	Di.	P. Casalis, Strassburg	Die Arbeiterpriester in Frankreich
17.12.	Mi.	"	B i b e l a r b e i t
18.12.	Do.	Hans Ruedi Weber, Genf	Elemente einer missionar. Gemeinde
19.12.	Fr.	H. Symanowski	diakonia im Neuen Testament und die Dienste unserer Kirche
20.12.	So.		Seminar-Besprechung 12 h Schluss (Ferienbeginn)

5.1. Mo.
bis
28.2.59 Sa.

V. Fabrikarbeit

Vorgesehen sind die Firmen:
Chem. Werke Allert, Wiesbaden-Amöneburg
Zementwerke Dyckerhoff, " "
Chem. Werke Kalle & Co., " Biebrich
M A N, Werk Mainz - Gustavsburg
Adam Opel AG., Rüsselsheim

2.3. Mo.
bis Di.
4.3. Mi.

VI. Auswertung der Fabrikarbeit

H. Symanowski

VII. Zur Geschichte und Theorie der Arbeiterbewegung

5.3.	DO.	P.Dr.Erich Thier	
6.3.	Fr.	"	
7.3.	Sa.	"	
8.3.	So.	Prof.D.J.Iwand, Bonn	Gossner - Sonntag
9.3.	Mo.	"	Humanismus und christl. Glaube
10.3.	Di.	H.Krockert, Wiesb.Amöneb.	Reich Gottes - Utopie oder Wirklichkeit (Thomas Münzer)
11.3.	Mi.	Besichtigung der Kübel-Möbelwerke Worms	
12.3.	Do.	Vorbereitung auf die Reise nach Prag: Geschichte und Wirtschaft der Tschecho - slowakei	

13. - 24.3.

VIII. Reise nach Prag

IX. Zur theologischen und kirchlichen Bewältigung der industriellen Gesellschaft

2.4.	Do.	Dr. Erwin Krämer, Dortmund	Erkenntnis und Handeln im Leben der Christen
3.4.	Fr.	"	"
6.4.	Mo.	Fritz Vilmar, Frankfurt	Das Zurückbleiben der theolog. Besinnung hinter der materiellen Entwicklung der letzten 100 Jahre.
7.4.	Di.	P.Rudolf Dohrmann, Hannover	Parochie und Paragemeinde
8.4.	Mi.	P.Krapf u.P.Mörmann Westf.	Die Theorie des Seminars und die Praxis der Gemeinde
9.4.	Do.	P.R.Starback, USA	Paul Tillich
10.4.	Fr.	Dr.Eberh.Mülle, Bad Boll	Kirche und Gewerkschaften Kirche und Unternehmerverbände Kirche und Parteien

13.4.	Mo.	P. Jan Ris Holland	Bericht über kirchl. Arbeit in der Industrie in Holland
14.4.	Di.	P. Erich Warmers, Ffm	Das Evang. Arbeiterwerk; Die Arbeit der Sozialsekretäre
15.4.	Mi.	Dora v. Dettingen Frankfurt	Der evang. Arbeiterinnendienst in Hessen und Nassau
16.4.	Do.	H. Symanowski	Arbeit Schlussbesprechung

L

Bericht über das Seminar für kirchlichen Dienst in der
Industrie in Mainz-Kastel vom 1. November 1957 bis
20. April 1958

Dreizehn Pastoren und Vikare aus neuen verschiedenen Landeskirchen waren wir, die wir uns am 1. November 1957 im Seminar für kirchlichen Dienst in der Industrie bei Pfarrer Symanowski in Mainz-Kastel einfanden.

Wir Seminaristen sollten in das Leben der industriellen Welt eingeführt werden. Diesem Zweck förderlich war schon die Lage unserer Wohnung. Etwa zwei Kilometer von uns entfernt, den Rhein, an dem unser Haus lag, abwärts, standen am Himmel die fahlen weißen Staubsäulen, die den Schloten des Dyckerhoffschen Zementwerkes entstiegen. Stand der Wind auf unser Haus, wurden sein Dach und der Bürgersteig unserer Straße mit einer leichten dünnen Staubschicht bedeckt.

Unser Haus war eine Baracke, die unmittelbar hinter dem Goßnerhaus lag. Wir wohnten in Einzel- und Doppelzimmern. Im Goßnerhaus selbst lebten ungefähr hundert junge Männer im Alter von etwa 14 - 25 Jahren: Jungarbeiter, Lehrlinge, Studenten. Auch einige Ausländer hatten hier für eine Zeitlang eine Heimat gefunden (Japaner, Inder, Amerikaner, Oesterreicher u.a.). Ein Israeli und ein Aegypter, Vertreter zweier Völker, die sich auf den Tod hasssen, konnte man hier friedlich miteinander reden hören. Die Aufnahme eines jungen Mannes ins Goßnerhaus wurde nicht von seiner Religionszugehörigkeit abhängig gemacht. Jungen, die römisch-katholischer Konfession waren, wurden ebenso aufgenommen wie Jungen, die überhaupt keine Konfessionszugehörigkeit nachweisen konnten. Ein Japaner,

der regelmäßig die Abendandachten besuchte, gehörte dem Buddhismus, ein Inder dem Hinduismus an. Das Goßnerhaus suchte hier etwas von dem Glauben zu verwirklichen, daß Christus nicht nur für eine kleine Gruppe von Menschen, sondern für die ganze Welt gekommen ist.

Eindrucksvoll war für mich eine Abendmahlsfeier in einem Gottesdienst der Kasteler Ortsgemeinde anlässlich der Aussendung eines Goßnermissionars nach Indien. In der kleinen Kirche nahmen mit uns Deutschen ein Israeli, ein Inder und ein amerikanisches Ehepaar Brot und Wein. Schlaglichtartig wurde an dieser unscheinbaren Stätte die völkereinende Kraft Christi sichtbar.

Wie uns das Zusammensein mit Ausländern sozusagen in die Weite der Völkerwelt stellte, so ließ uns der ständige Kontakt mit allen Bewohnern des Goßnerhauses, von denen ja ein großer Teil Arbeiter und Lehrlinge waren, täglich den Atem des industriellen Lebens verspüren. Mit den jungen Leuten des Goßnerhauses hielten wir zusammen die Mahlzeiten und die Hausandachten, an denen teilzunehmen freiwillig war; wir spielten zusammen Tischtennis oder Schach u.a., sahen uns gemeinsam Filme an, die im Goßnerhaus liefen; wir unterhielten uns mit ihnen auf ihren oder unseren Zimmern. Lediglich schlafen taten wir unter einem anderen Dach, dem Dach unserer Baracke. Vielleicht war es gut, daß wir in der Baracke unsere Zimmer hatten. Wenn sonst die Arbeiter aus ihren wenig komfortablen Wohnungen auf die Pastoren in ihren im allgemeinen durchaus respektablen Wohnungen sehen, so war es hier umgekehrt: die Arbeiter wohnten in dem schönen Goßnerhaus, wir Pastoren und Vikare in der bescheidenen Baracke.

Dieses Zusammenleben mit den Goßnerhausbewohnern war für uns Seminaristen wichtig. Hineingenommen in eine große vielschichtige menschliche Gemeinschaft, wurden wir vor einem abgeschlossenen Klerusdasein bewahrt. Wir kreisten nicht um uns selbst und führten keine abstrakte, vom alltäglichen Leben losgelöste Existenz, wie man sie so oft als Student an der Universität lebt. Besonders für unsere Sprache wird der dauernde Umgang mit Arbeitern und Lehrlingen wertvoll gewesen sein. Wir haben erlebt, daß wir mit uns durchaus geläufigen theologischen Formulierungen bei den jungen Männern nur ein ratloses Kopfschütteln hervorriefen oder gar zum Lachen Anlaß gaben. Diese Lacherfolge, die wir unfreiwillig errangen, werden in uns allen das Bestreben bedeutend verstärkt haben, das Evangelium, so gut wir es irgend können, in der Sprache, in der heute die Menschen reden, zu verkünden.

Von Zeit zu Zeit fanden im Goßnerhaus Diskussionen über soziale Fragen statt, zu denen sowohl Arbeiter als auch Unternehmer kamen. Mich hat sehr beeindruckt, daß diese Diskussionen nicht in Gerede ausgingen, sondern handgreifliche Ergebnisse erzielten. Ein Schichtarbeiter sagte an einem dieser Diskussionsabende: Durch unsere Schichtarbeit verlieren wir viel Zeit. Diese verlorene Zeit ist nicht mit Geld, erhöhtem Lohn, aufzuwiegen, sondern wiederum mit Zeit, mit mehr Urlaub im Jahr. Ein Unternehmer griff diesen Gedanken auf und hat versuchsweise in seiner ^{Fabrik} erhöhten Urlaub für Schichtarbeiter eingeführt. Vielleicht sollte die Kirche mehr solcher Stätten schaffen, an denen sachlich soziale Fragen ausgetragen werden können.

Unsere Seminarsarbeit gliederte sich in drei große Abschnitte. Im ersten Abschnitt, der Zeit vom 1. November bis Weihnachten, wurden wir theoretisch mit Fragen der industriellen Gesellschaft vertraut gemacht. Wir hörten Vorlesungen über soziologische und wirtschaftliche Probleme und über Geschichte, Wirtschaft und Ideologie des Kommunismus. Nach der Weihnachtspause arbeiteten wir bis zum 8. März acht Wochen in 4 Fabriken. Im letzten Abschnitt nach dem Fabrikeinsatz suchten wir die Erfahrungen, die wir während der Fabrikarbeiten gemacht hatten, theologisch zu verarbeiten.

Den Ausklang und man kann sagen: einen Höhepunkt des Seminars bildete eine Reise nach Berlin, wo wir mit hohen Vertretern der SED und der Ost-CDU zu langen Diskussionen zusammentrafen.

Es hat sich als gut erwiesen, daß wir durch den zweimonatigen Unterricht auf unsere Fabrikarbeit vorbereitet wurden. Unsere Augen waren geschä^kft, als wir die Fabrikarbeit aufnahmen. Wir konnten die Hintergründe für die Härten, denen die Fabrikarbeiter unterworfen sind, durchschauen. Die Erfahrung soll, wie ich oft gehört habe, lehren, daß beispielsweise viele Studenten, die völlig unvorbereitet in die Fabriken gegangen sind, kaum etwas gesehen haben. Sie blieben während ihrer ganzen Fabrikarbeit in ihrer Vorstellungswelt befangen und bekamen den Blick nicht frei für die Sorgen, die die Arbeiter belasten. Durch den zweimonatigen Unterricht in die Fabrikwelt eingeweiht, konnten wir die Belastungen, denen die Arbeiter ausgesetzt sind, besser verstehen.

Die Vorlesungen wurden bei uns von verschiedenen Referenten gehalten. Manche weilten zu der Behandlung des

ihnen gestellten Themas einen Tag bei uns, manche zwei oder drei Tage. Die Vorlesungen mit anschließenden Diskussionen gingen vormittags von 9 - 12 und nachmittags von 3 - 6 Uhr. Pastor Symanowski hatte für die einzelnen Themen jeweils Fachleute ausgesucht.

Das Zentrum unserer Seminarsarbeit bildete unser 8wöchiger Fabrikeinsatz. Die meisten von uns arbeiteten in Schichten: eine Woche von 6 Uhr früh bis 2 Uhr mittags, die zweite Woche von 2 Uhr mittags bis 10 Uhr abends und die dritte Woche von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, und dann wieder von vorne. Ich selbst arbeitete mit einem württembergischen Vikar in Normalschicht von 7 Uhr früh bis 3/4 5 Uhr nachmittags. Sonnabend und Sonntag hatten wir im Gegensatz zu den Schichtarbeitern immer frei.

Die Fabrikarbeit habe ich als trostlos empfunden. Es ist nicht möglich, zu der ewig gleichen, monotonen, niemals neuen Arbeit eine innere Beziehung zu gewinnen. An einem Tag mußte ich beispielsweise von morgens bis abends an einer Stanzmaschine stehen. Ich hatte ein Stück Pappe nach dem anderen auf eine Platte zu legen und einen Fußhebel zu bedienen. Dieser Fußhebel löste ein Fallmesser aus, das eine Ritze in das jeweilige Pappstück schnitt. In solcher Arbeit kann kein Lebenssinn gefunden werden. Die lutherische Berufsethik kommt angesichts solcher Arbeit an ihre Grenze. Die Arbeit wird auch durchweg als Notwendiges Übel angesehen. Sie ist - furchtbar: - tote Zeit. Die Beziehungslosigkeit zu der Arbeit wird daran deutlich sichtbar, daß mit dem Ertönen der Sirene am Feierabend die Arbeit sofort niedergelegt wird und jeder dem Ausgang entgeneilt. Es möchte keiner auch nur eine Minute länger als erforderlich an seinem Arbeitsplatz

bleiben. Von morgens an lebt man auf den Feierabend hin. Mittags sagt man: Gott sei Dank, der Vormittag ist vorbei; abends, wenn die Sirene ertönt, sagt man: Gott sei Dank, dieser Tag ist vorbei; und am Freitagabend sagt man: Gott sei Dank, diese Woche ist vorbei. Welch tiefe Resignation steckt in diesem Seufzer! Es ist doch furchtbar, wenn man sein Leben mit den Worten aufatmend beenden würde: Gott sei Dank, es ist vorbei.

Das Ewig-Gleiche ist das Schreckliche an dieser Arbeit. Es gibt nichts Neues, zu dessen Bewältigung der Arbeiter seine ganzen Kräfte aufbieten müßte. Die Arbeit ist zur Routine erstarrt. Kaum jemals muß der Arbeiter eigene Initiative entwickeln. In der Fabrik ist ein Tag wie der andere, in der Fabrik gibt es keine Zukunft, die etwas Überraschendes bringt. Das Morgen bringt, was gestern war. Es ist nahezu selbstverständlich, daß unter diesen Umständen viele Menschen zu nichts Lust haben. Sie haben keine Krankheit und sind doch krank. Sie leiden an Hoffnungs- und Kraftlosigkeit. Die Zukunft bringt keine Änderung der Vergangenheit. "Unsere Seele - ich zitiere Rosenstock-Huessy - mit zuviel Vergangenheit überlastet, antwortet mit einem Nervenzusammenbruch".

Hoffnungs- und Kraftlosigkeit ist die eigentliche Krankheit unserer Zeit. Der Grund dieser Krankheit ist die Zukunftslosigkeit. Man erwartet nichts von der Zukunft und hat keine Hoffnung; man wird von der Zukunft nicht beansprucht und wird kraftlos.

Noch viel schlimmer als mit den Normalschichtarbeitern ist es mit den Wechselschichtarbeitern bestellt. Nicht nur, daß auch ihre Arbeitszeit tote Zeit ist, sie sind im Grunde auch ihrer Freizeit beraubt. Vom kulturellen

Leben sind sie so gut wie ausgeschlossen. Die kulturellen Veranstaltungen (Theater, Konzert usw.) liegen am Abend. Um diese Zeit sind die Schichtarbeiter zumeist in der Fabrik (Spätschicht: 14 bis 22 Uhr; Nachtschicht: 22 - 2 Uhr). Für diese Menschen ist ein Fernsehapparat kein Luxusgegenstand. Er bietet ihnen oft die einzige Möglichkeit, mit dem Leben der Umwelt in Verbindung zu bleiben. Die nervlichen Belastungen durch die Auflösung des Tag-Nacht-Rhythmus von Wachen und Schlafen sind ungeheuer:

Zu der Kirche als Institution haben die Arbeiter ganz überwiegend keine Beziehung. Die Kirche und ihr Gottesdienst ist ihnen fremd. Die Sprache, die dort gesprochen wird, verstehen sie nicht. Hingegen ist mir aufgefallen, daß sie von der Person Jesu mit großer Achtung sprechen. Auch bestimmte Bibelworte halten sie für richtig. Z.B. sagte einer zu dem Paulus-Satz: "Einer trage des andern Last": dieser Satz ist gut, nur, es handelt keiner danach. Ich glaube, Jesus ist nicht der den Menschen völlig Fremde, wie es öfter gesagt wird. Meine Erfahrung ist, daß die Menschen Sehnsucht nach ihm haben, Sehnsucht nach Liebe, die die Kälte, in der heute viele Menschen leben, zu zerschmelzen vermag. Jesus muß heute nicht so sehr verkündigt - Worte haben heute keine starke Wirkkraft - als vielmehr gelebt werden. Der gelebte Jesus vermag heute nur zu überzeugen. Von der Kanzel her ist den Arbeitern nicht zu helfen. Man muß zu ihnen hingehen, mit ihnen arbeiten, unter denselben Lebensbedingungen wie sie leben und so den Versuch machen, ob es möglich ist, in dieser trüben Fabrikwelt christlich, d.h. Hoffnungsvoll zu existieren. Es muß geprüft werden, ob Christus auch

hier das Licht der Welt ist, ob er die Kraft hat, den, der an ihn glaubt, vor der Hoffnungs- und Kraftlosigkeit, von der jeder Fabrikarbeiter bedroht ist, zu bewahren. Die Brüder von Taizé - einer von ihnen hat uns besucht - sind diesen Weg gegangen. In größeren Hafenstädten wie Marseille z.B. arbeiten einige von ihnen als Dockarbeiter. Ohne den Christus-Namen im Munde zu führen, versuchen sie, lebendige Zeichen der Hoffnung und der Liebe in den Fabriken zu erstellen. Vielleicht ist es heute notwendig, daß Pastoren, wenigstens für eine bestimmte Zeit, als Arbeiter in die Fabriken gehen. Die Arbeiter werden sich wundern, daß ein Pastor mit ihnen arbeitet und sich ihren Lebensbedingungen unterwirft, was er doch nicht nötig hat. Diese Verwunderung wird sie fragen lassen, und vielleicht keimt mit der Zeit in ihnen Freude auf darüber, daß sich jemand um sie kümmert. Über dieser Freude bilden sich vielleicht kleine Arbeitergemeinden. Pastor Symanowski hat in seiner mehrjährigen Fabrikarbeit eine solche Arbeitergemeinde gebildet. Jeden Freitagabend kommt sie im Goßnerhaus zur gemeinsamen Auslegung eines Bibeltextes, zumeist des Predigttextes für den kommenden Sonntag, zusammen. In die bestehende Kirche und ihre Veranstaltungen wie Männerstunde, Frauenhilfe usw. wollen diese Arbeiter nicht gehen. Das Mißtrauen gegen die Institution Kirche ist groß. Es wird sein, daß in Zukunft - wie es in der Urchristenheit judenchristliche und heidenchristliche Gemeinden gab - neben den bestehenden Gemeinden, unabhängig von ihnen, neue Arbeitergemeinden entstehen. Pastoren, die in die Fabrik gehen, müßten natürlich für die Zeit ihrer Fabrikarbeit von der Gemeindetätigkeit

befreit sein. Ist das jedoch bei dem heutigen Pfarrermangel möglich? Die bestehenden Gemeinden müßten so zugerüstet werden, daß sie eine Zeitlang ohne einen Pastor zu leben vermögen. In den bestehenden Gemeinden muß um Verständnis für die neue Situation geworben werden. Es könnte doch gut sein, daß etwa aufkeimender missionarischer Drang die Gemeinden mit neuem Leben erfüllt. In Mainz haben wir gelernt, daß es nicht genügt, daß Kirche bestehende Kirche ist. Kirche muß auch geschehende Kirche sein.

Detlef Lüderwaldt

Sonderdruck

aus

„DIE MITARBEIT“

Evangelische Monatshefte zur Gesellschaftspolitik

Heft 7 · Juli 1958 · 7. Jahrgang

Bericht über den zweiten Halbjahreslehrgang des »Seminars für kirchlichen Dienst in der Industrie« in Mainz-Kastel vom 1. November 1957 bis 20. April 1958

Von HORST KROCKERT

1.

Das Seminar — vom 1. November 1957 bis 20. April 1958 in Mainz-Kastel veranstaltet — bot sich den Teilnehmern als Hilfe zur Bewältigung der der Kirche durch die gesellschaftliche Entwicklung gestellten Fragen an. Ausgangspunkt war dabei die vom Seminarleiter Pfarrer Horst Symanowski auf der Gesamtdeutschen Synode in Espelkamp 1955 der kirchlichen Öffentlichkeit vorgetragene Überzeugung, daß das Leben in der modernen Industriegesellschaft nicht nur neue kirchliche „Sonderdienste“ erfordert, sondern weit darüber hinaus eine Überprüfung der Kirche schlechthin — ihrer parochialen Struktur, der Form und des Inhalts ihrer Predigt, des gesamten pfarramtlichen Wirkens — notwendig macht. Die Absicht des Seminars war daher, den zwölf Teilnehmern aus zehn Landeskirchen einen möglichst weitgehenden Einblick in die Wirklichkeit des Menschen in der Industriegesellschaft und seiner Probleme zu vermitteln und sie anzuhalten, diese Wirklichkeit mit der Vorstellung vom Menschen, die der normalen kirchlichen Praxis und ihrer akademischen Vorbereitung zugrunde liegt, zu vergleichen.

Das Seminar war im Hause der Goßner-Mission in Mainz-Kastel untergebracht. Das Zusammenleben der Pfarrer und Vikare mit ca. 80 hier wohnenden Lehrlingen und Jungarbeitern, die Teilnahme an ihren Gesprächen und Diskussionen, die gemeinsamen Mahlzeiten und Andachten erwiesen sich als eine ebenso wesentliche Ergänzung des eigentlichen Seminarbetriebes wie auch die Beteiligung an den übrigen Veranstaltungen des Goßnerhauses: an den Freitagabendkreisen für Arbeiter und Angestellte aus benachbarten Betrieben zur Vorbereitung der Sonntagspredigt, an den Diskussionsabenden mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Probleme der Schichtarbeit, über Sonntagsarbeit — Sonntagsruhe — Sonntagsfeier u. dgl., und an den „Goßner-Sonntagen“ mit Gottesdiensten in untraditioneller Form und Gesprächen über Lebensfragen.

2.

Der erste Teil des Seminars (November / Dezember 1957) brachte einführende Referate über soziologische, sozialpolitische, welt-, volks- und betriebswirtschaftliche Gegenstände, über Geschichte und Gegenwart des Sozialismus sowie über die Bedeutung

der damit berührten Probleme für Theologie und Kirche. Mit allen Gastreferenten (Soziologen, Wirtschaftswissenschaftlern, Betriebsleitern, Gewerkschaftsvertretern, Theologen u. a.) fanden Aussprachen statt. Ihre Vorträge wurden ergänzt durch eigene Referate der Seminarteilnehmer über wichtige einschlägige Werke der Literatur. In Betriebsbesichtigungen (Dyckerhoff-Amöneburg, MAN-Gustavsburg, Opel-Rüsselsheim, BASF-Ludwigshafen, BBC-Mannheim, Kalle-Biebrich, Blendax-Mainz) und Gesprächen mit Vertretern der betreffenden Werksleitungen wurden wir mit betrieblichen Problemen in der Sicht des Unternehmers näher vertraut gemacht.

3.

Im zweiten Teil (Januar/Februar 1958) erfolgte unser Fabrikeinsatz als Hilfsarbeiter in Schichtbetrieben (Zement-, chemische und Papierindustrie). Die erste einschneidende Erfahrung bezog sich auf den veränderten Lebensrhythmus unter den Bedingungen der Schichtarbeit. Wir lernten die Unzuträglichkeiten der Verschiebung der Freizeit auf die gesellschaftlich tote Zeit (bei Spät- und Nachtschicht) ebenso kennen wie die störende Einwirkung des über Wochen- und Sonntage durchlaufenden Wechselschicht-Ablaufs auf alles häusliche und gesellige Leben. Wir erfuhren die Belastung durch überlange Arbeitszeit in jeweils zwei von drei Wochen (60 - 60 - 48 Stunden, mit je einem 12-Stunden-Arbeitstag in den „langen“ Wochen) und die Fragwürdigkeit eines so gewonnenen „freien Sonntags“ (jeweils in der „kurzen“ Woche: Sonntag früh 6 Uhr Arbeitsschluß, Montag früh 6 Uhr Arbeitsbeginn) für den Arbeiter eines chemischen Betriebes. Wir erlebten an uns selbst die resignierte und das Heil im Schlaf suchende Mentalität des Nachtarbeiters, dessen „Tag“ auf einmal nicht mehr von Ruheperioden, sondern von Fabrik morgens und abends eingerahmt ist. Die körperliche Arbeitsbelastung wog fast bei uns allen nur gering (z. T. mechanisierte Arbeitsvorgänge) gegen die Erfahrung, daß wir als Schichtarbeiter vom normalen Leben unserer Umge-

bung ausgeschlossen, gewissermaßen an den Rand der Gesellschaft gedrängt waren — vom kirchlichen Leben ganz zu schweigen.

Dieser Eindruck hat uns zu einer wesentlich einsichtigeren Beurteilung gewisser Dinge verholten, die in unseren Predigten oft eine negative Rolle spielen („Materialismus“, „Götze Lebensstandard“). Für den Schichtarbeiter ist z. B. der Fernsehapparat ein wesentliches Mittel, den Anschluß an das kulturelle Leben nicht restlos zu verlieren; das Motorrad eine notwendige Hilfe, die verbleibende freie Zeit durch Verkürzung des Weges von und zur Arbeit auf dem höchstmöglichen Maß zu halten; der zur Fastnacht ausgegebene 50-Mark-Schein ein seinem Abwechslungsbedürfnis — einmal diesen tristen Lebensrhythmus in einem „Beruf“, den man nicht lieben kann, zu durchbrechen — angemessener Aufwand. Der Akademiker (also auch der Pfarrer) hat andere, anspruchlosere Möglichkeiten, seine beruflichen Belastungen durch „Abwechslung“ zu kompensieren, der Arbeiter dagegen ist notgedrungen für solche spärlichen Reize unempfindlich geworden.

Das haben wir bei der Erwägung eines angemessenen Arbeitsverdienstes berücksichtigen gelernt. Unser Monatseinkommen betrug zwischen 300 und 480 DM netto (wovon jeweils 50 Prozent als Unkostenbeitrag an das Seminar abzuführen waren); der letztangegebene Betrag gilt für einen verheirateten Pfarrer mit vier Kindern bei Schichtarbeit mit durchschnittlich 56 Arbeitsstunden wöchentlich (wie oben beschrieben) einschließlich aller Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit sowie der Prämie.

Bei einem Arbeitskollegen mit gleichem Familienstand war der Einkommensbetrag in der Regel etwas höher; allerdings gingen bei ihm dafür noch die Sozialabzüge ab, die bei uns nicht in Anrechnung gebracht wurden. Die Einkommensverhältnisse der Arbeiter — selbst der Schichtarbeiter — vertragen also nach wie vor keinen Vergleich mit denen der Akademiker.

Auch wenn in bestimmten Industriezweigen (etwa Kohle und Stahl) die Durchschnittslöhne höher liegen, bleibt doch das Einkommensniveau der Arbeiterfamilien aufs Ganze gesehen an der unteren Grenze der sozialen Skala. Wir konnten feststellen, daß die Höhe wie die Zahlungsweise des Einkommens von den Arbeitern — nicht anders als von den „gehobenen“ Schichten — als Maßstab für gesellschaftliche Bewertung angesehen wird. Obwohl es so gut wie gar kein positives „Klassenbewußtsein“ in der Arbeiterschaft gibt, gibt es doch ein allgemeines Minderwertigkeitsbewußtsein: man weiß sich als Opfer eines überkommenen Stände-Denkens, nach dessen Logik der Arbeiter nun einmal nicht soviel verdienen, weil nicht soviel gelten darf wie der sozial besser Gestellte. Eine nicht geringe Rolle spielt hierbei auch die Art und Weise der Entlohnung, d. h. der Stundenlohn (mit Halb- und Viertelstundenunterteilung!) im Gegensatz zum fixen Monatsgehalt des Angestellten, das ja tatsächlich ein Ausdruck größeren Vertrauens ist.

Besonders interessant waren für uns in diesem Zusammenhang gewisse Leistungsnormsysteme („Refa“ und „Bedaut“, Zeitvorgabe für bestimmte Arbeiten z. B. der Handwerker oder für die Fertigung einer bestimmten Stückzahl am Fließband), die mit zusätzlichen Leistungsprämien je nach tatsächlich verbrauchter Zeit ein Höchstmaß an Produktionsleistung erzielen sollen. Unserer Erfahrung nach bedeuten solche Anreiz-Systeme eine erhebliche Belastung auf Kosten der Menschlichkeit. Am Fließband wird das Tempo nicht selten von den Arbeitern (oder Arbeiterinnen), die sich natürlich keine Möglichkeit zu finanziellen Vorteilen entgehen lassen wollen, in unvernünftiger Weise gesteigert. In Handwerksbetrieben, in denen es auf die Erledigung einzelner Aufträge ankommt, versucht man, wo immer angängig, mit dem Druck der Norm ohne finanziellen Nachteil durch geschickte Manipulationen fertig zu werden: die Welle der kleinen Betrugsmanöver geht durch den ganzen

Betrieb, vom Arbeiter über Vorarbeiter, Meister und Refa-Kontrolleur bis zum Verrechnungsbüro und zurück. Das Bedenkliche ist, daß man sich von seiten der Werksleitung darüber durchaus keinen Illusionen hingibt, aber trotzdem an dem System festhält, weil man sich im ganzen davon eine Ertragssteigerung verspricht. Es war gerade uns als Theologen eine wesentliche Frage, ob hier der uns sonst so naheliegende Appell an die Ehrlichkeit des einzelnen überhaupt noch einen Sinn haben könnte, oder ob hier nicht die „christliche“ Aufgabe darin bestehen müßte, auf Abschaffung solcher zur Lüge im großen Ausmaß verleitender Antreibe-Systeme hinzuwirken. Ähnlich steht es mit einer vierteljährlichen „Unfallverhütungsprämie“, an der bei Vorkommen von Arbeitsunfällen Abzüge bei der ganzen betroffenen Schichtgruppe vorgenommen werden. Wer sich einen Unfall zugezogen hat, hat seiner Gruppe die Prämie verdorben; das muß notgedrungen zu einer Verschlechterung der menschlichen Beziehungen innerhalb einer auf Zusammenarbeit angewiesenen Gruppe führen. Nicht selten werden kleinere Unfälle auf Drängen der Kollegen hin vertuscht. — Verschiedene Systeme von Produktions- und Ertragsprämien sollen dem Arbeiter das Gefühl einer echten Gewinnbeteiligung geben, bedeuten aber wegen der stark schwankenden Ausschüttung für den finanziell schwachen Arbeiter nur eine Vermehrung der Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Gesamtsituation und ihren Schwankungen, einer Abhängigkeit, die bei dem Stundenlohnempfänger ohnehin viel größer ist als bei jedem anderen Beschäftigten, da er bei schlechter Auftragslage immer mit dem Verlust des Arbeitsplatzes zu rechnen hat. Unseres Erachtens sollten alle diese freiwilligen Prämienleistungen der Betriebe in echte, gleichbleibende Verpflichtungen umgewandelt werden, zusammen mit einer Umwandlung des Stundenlohns in Gehalt.

Die Einstellung zur Arbeit ist fast durchweg negativ, abgesehen von einigen Handwerkskern, bei denen das gelernte Können und die ständig

hinzugewonnene Erfahrung noch eine Rolle spielen. Sonst gilt die Arbeit in der Fabrik als notwendiges Übel; der Arbeitsplatz ist des Arbeiters „Feind“, dem er sich täglich für lange Zeit unterwerfen muß — mit allem, was dazugehört: den Maschinen, denen er zu dienen hat; der Betriebshierarchie vom Vorarbeiter aufwärts bis zur Werksleitung, der er widerspruchslos ausgeliefert ist (das „Mitbestimmungsrecht“, d. h. praktisch der Betriebsrat, spielte in unseren Betrieben keine nennenswerte Rolle); aber auch mit den Arbeitskollegen, sofern eben auch sie nur Bestandteil jenes Bereiches sind, den man bei Schichtbeginn widerwillig betritt und bei Schichtende fluchtartig verläßt. Der Unterschied im Umgangston innerhalb und außerhalb des Werkes ist teilweise beträchtlich. Wir konnten beobachten, daß auch kein noch so interessanter Gesprächsstoff im Umkleideraum nach Schichtende die Arbeiter veranlassen kann, auch nur eine Minute länger als unbedingt erforderlich zusammenzubleiben. (Als einige von uns nach Abschluß des Fabrikeinsatzes ihre Schichtgruppe zu einem Gespräch ins Goßnerhaus einluden, und zwar im Anschluß an die Spätschicht, d. h. von etwa 23 Uhr bis 2 Uhr oder gar 4 Uhr früh, weil es zu anderer Zeit nicht möglich gewesen wäre, stellte sich heraus, daß eine jahrzehntelang zusammenarbeitende Gruppe noch nie miteinander über ein sie angehendes Problem geredet hatte.) Die innerhalb des Werkes verbrachte Zeit wird als Verlust an Leben betrachtet. Wir meinen gesehen zu haben, daß etwa das Berufsethos Martin Luthers oder eine sich daran anschließende „Ethik der Arbeit“ absolut ungeeignet sind, dem Arbeiter zur Integration der Arbeit in sein Leben zu helfen. Auch hier scheint die Art und Weise der Arbeit (schwere körperliche Arbeit oder nur Überwachung mechanisierter Vorgänge) keines so große Rolle zu spielen wie ihre gesellschaftliche Bewertung, die auch innerhalb der Betriebe, die wir kennengelernt haben, in der Unmündigkeit des Arbeiters als des Objektes über ihn ge-

troffener Entscheidungen zum Ausdruck kommt.

Die Einstellung der Arbeitskollegen zur Kirche war durchweg verschieden von der zum theologischen Hospitanten. Dem letzteren gegenüber wurde nicht selten Befriedigung über sein Erscheinen in dieser Umwelt. Anerkennung, im schlimmsten Fall gutmütiges Gewährenlassen zum Ausdruck gebracht. Man war auch bereit, ihm zu Gefallen (aber auch nur darum) „religiöse“ Gesprächsthemen anzubieten. Im Grunde handelte es sich dabei um Dinge, die völlig außerhalb ihres Interesses lagen, es fehlte daher auch jede „atheistische“ oder auch nur religionskritische Schärfe. Anders wurde die Tonart, wenn von der Institution „Kirche“ die Rede war. Für unsere Arbeitskollegen ist die Kirche eine Einrichtung, die sich ohne vernünftige Gründe und ohne einsichtige Vollmacht anmaßt, Forderungen zu stellen: Sie fordert bestimmte Verhaltensweisen, Interesse, Zeit und Geld. Für die Forderung nach Verhaltensweisen war zur Zeit unseres Einsatzes besonders charakteristisch das Thema „Mischehe“: Wie kommen die Kirchen dazu, unsere Ehe zu diffamieren? — denn so mußten die Erklärungen beider Kirchen auf die vielen in Mischehen lebenden Arbeiter wirken. Daß die Kirche auch etwas zu bieten haben könnte, bleibt außerhalb jeder Erwägung. Die Botschaft von der „Versöhnung“ reicht nicht in die Welt des Arbeiters: Er spürt weiterhin die Unversöhnlichkeit einer renditebestimmten Produktionsgesellschaft, die ihn lediglich als leider erheblichen Kostenfaktor estimiert und sich allenfalls Zugeständnisse abkämpfen läßt — und was sich in der horizontalen, zwischenmenschlichen Ebene offenbar nicht realisieren läßt, ist in der Vertikalen gar nicht erst erwähnenswert. Aus dem gleichen Grunde kann er alles Reden von „Erlösung“ nur als Jenseitsvertröstung für irdisch Zukurzgekommene verstehen, denn für die Erlösung von seinen Übeln erklärt sich die Kirche für unzuständig. Solange aber hier kein Wille zur Änderung sichtbar wird — vgl. z. B. oben Leistungsnorm-

system! — muß er auch eine Erlösung von seinem Bösen, d. h. von der Neigung zur eigenmächtigen Selbsthilfe des einzelnen mit fragwürdigen Mitteln — für unglaublich halten.

4.

Im dritten, auswertenden Teil (März-April 1958) versuchten wir zunächst selbst über unsere Eindrücke zur Klarheit zu kommen. Obwohl sie aus der Schichtarbeit, d. h. einem besonders charakteristischen Teil der Produktion stammen, gilt vieles davon für die Erfahrungswelt des Arbeiters überhaupt. Unbestreitbar ist der Arbeiter — trotz Gewerkschaft und Betriebsverfassungsgesetz — der schwächste Teilnehmer unseres Wirtschaftssystems: Schwankungen, Stockungen und Krisen treffen ihn als ersten Leidtragenden durch Infragestellung des Arbeitsplatzes, während sie bei den übrigen Faktoren des Produktionsprozesses ohne großen menschlichen Schaden abgepuffert werden können. Das Gefühl der Existenzunsicherheit und der restlosen Abhängigkeit von den Willkürlichkeiten der Entwicklung unserer Unternehmerwirtschaft ist denn auch in keiner Gesellschaftsschicht so groß wie hier. (Freilich wird der Arbeiter, sofern er lediglich Objekt wirtschaftlicher Abläufe ist, nur als Exponent unserer ganzen, in Struktur und Verhalten vom Wirtschaftssystem abhängigen Gesellschaft anzusehen sein.) Zweifelloso ist die dringende zu wünschende Änderung des gesellschaftlichen Bewußtseins der Arbeiter nur denkbar im Zusammenhang mit einer tatsächlichen Änderung ihrer gesellschaftlichen Stellung.

Unsere Frage nach einer menschlicheren gesellschaftlichen Entwicklung führte uns demnach immer wieder an die Grenzen unseres Systems der Konkurrenz- („Unternehmer“- „freier Markt“-) Wirtschaft. Bei unseren Exkursionen in den letzten Seminarwochen hatten wir Gelegenheit, uns u. a. mit Spitzenvertretern der Arbeitgeberverbände (im Deutschen Industrie-Institut in Köln), mit Vertretern

der Gewerkschaft, mit ostzonalen Funktionären (in Ostberlin) und mit evangelischen Sozialethikern (in Villigst) über ihre Vorstellung von der sozialen Entwicklung zu unterhalten. Die Auffassung der maßgebenden Unternehmervertreter geht dahin, daß die wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten — gleich unter welchem Wirtschaftssystem — unabänderlich seien, daß aber unser gegenwärtiges System das größtmögliche Maß an gesellschaftlicher Freiheit garantiere. Mittelpunkt jeder Wirtschaft sei nun einmal nicht der „Mensch“ mit seinen echten Bedürfnissen, sondern der Konsument mit seinem Bedarf. „Der Mensch“ sei also für den Unternehmer nicht in der Wirtschaft und nicht im Betrieb interessant, sondern lediglich im Raume der Sozialpolitik, d. h. im ständigen Aushandeln der Forderungen des einen mit dem Nachgeben oder Verweigern des anderen Sozialpartners. Mitverantwortung (oder gar Mitverfügung) der abhängig Arbeitenden sei weder in der Wirtschaft noch im Betrieb realisierbar: Das Mitbestimmungsrecht des Betriebsverfassungsgesetzes sei „der Sündenfall der Demokratie“ (wörtlich). Die Verhinderung gesellschaftsschädigender Auswirkungen der Konkurrenzwirtschaft sei nicht Aufgabe der Unternehmer, sondern der Konsumenten bzw. der Kräfte, die (im Sinne einer Bedarfslenkung oder -beschränkung) auf sie einwirken können, dies sei vorwiegend eine Erziehungsaufgabe — u. a. auch der Kirche.

Die Theorie von der Unantastbarkeit des Wirtschaftssystems und von dem menschlichen Korrektiv der Sozialpartnerschaft in der Sozialpolitik begegnete uns im wesentlichen auch als die Auffassung der von uns befragten evangelischen Sozialethiker. Obwohl wir auf Grund der gewonnenen Erfahrungen der Ansicht sind, daß es in der Tat auch auf dieser Basis für uns manche Möglichkeit der Einwirkung zur menschlich besseren Gestaltung der Dinge geben mag, glauben wir doch zu sehen, daß das auch uns von Unternehmenseite immer wieder entgegengehaltene Gesetz der Rendite

allen solchen Bemühungen eine enge Grenze setzen muß. Wir sind deshalb sehr unsicher geworden, ob die Frage nach der Wirtschaftsordnung für die evangelische Sozialethik mit dem Hinweis auf die Fragwürdigkeit allen menschlich-weltlichen Gestaltens und alles gesellschaftlichen Optimismus wirklich schon erledigt sein sollte, ob sie nicht vielmehr gerade von uns in aller Schärfe zu stellen sei.

Eine gute Ergänzung war unser fünftägiger Besuch in Ost-Berlin (April 1958), wo wir mit Jugenderziehern, Vertretern der Ost-CDU und des Nationalrates der Nationalen Front diskutierten. Obwohl man hier zugibt, noch in weiten Schichten der Bevölkerung (vor allem des Mittelstandes) mit zähem Beharren an der herkömmlichen gesellschaftlichen Denkungsart und Uninteressiertheit an der sozialen Entwicklung zu kämpfen zu haben, herrscht doch eine erstaunliche Selbstsicherheit in Bezug auf die Richtigkeit und den sich schon abzeichnenden Erfolg des eingeschlagenen Weges zur Neuordnung der Gesellschaft. Eine Änderung des gesellschaftlichen Bewußtseins vor allem wohl in der jüngeren Generation der Arbeiterschaft scheint sich denn auch in der Tat abzuzeichnen, gleichgültig wie man im übrigen zum „Regime“ eingestellt ist. — Kirche und Christentum werden eindeutig als Gegner (nicht des Bolschewismus, Atheismus, Marxismus o. ä.), sondern der gesellschaftlichen Neugestaltung und somit — sicher nicht ganz ohne Grund — als Verteidiger der kapitalistisch bestimmten „Klassengesellschaft“ angesehen. Die Religion als solche dagegen dünkt sie kein beachtenswerter Gegner zu sein, den man beseitigen müßte: Das Bedürfnis danach werde ohnehin aus der Gesellschaft verschwinden; solange es aber vorhanden sei, müsse man ihm als gesellschaftlicher Notwendigkeit Rechnung tragen. Unserem Seminar-Unternehmen stand man (im Nationalrat) mit offen ausgedrückter Ablehnung gegenüber, sofern man es als Versuch verstehen mußte, das „religiöse Bedürfnis“ da, wo es nun einmal glücklich verschwunden sei (nämlich in der

Arbeiterschaft), künstlich wieder ins Leben zu rufen.

5.

Unsere mitgebrachten „innerkirchlichen“ Sorgen, auch unsere Fragen nach einer geeigneten pfarramtlichen (oder auch Arbeiterwerks-), „Methodik“ sind angesichts unserer Eindrücke aus Fabrikeinsatz und Gesprächen begreiflicherweise in den Hintergrund gedrängt worden. Allgemein sind wir zu der Überzeugung gekommen (und das war bei der verschiedenartigen landeskirchlichen und theologischen Herkunft der Teilnehmer schon ein beachtliches Ergebnis), daß die Kirche jedenfalls ihren Auftrag nicht recht erfüllt, wenn sie in der gesellschaftlichen Entwicklung immer nur als konservierendes, retardierendes Element aufzutreten weiß. Denn die oft deklarierte Unzuständigkeit der Kirche für Fragen der sozialen Gestaltung, die vorsichtige Vermeidung aller sozialen Konsequenzen, die sich aus der neutestamentlichen Verkündigung mit Notwendigkeit ergeben müßten, die vorwiegend individualistisch orientierte Predigt und das introvertierte Gemeindeleben haben in Wirklichkeit sehr wohl ein gesellschaftliches Gewicht: nämlich als Stützung und Rechtfertigung des gesellschaftlichen Status quo der faktisch die Lage beherrschenden Kräfte.

Der Vergleich zwischen unseren Arbeitsergebnissen im Seminar und der auf uns wartenden kirchlichen Praxis bestärkte uns deshalb in der Meinung, daß die offensichtliche Kluft zwischen Volkskirche und gegenwärtiger Gesellschaft nicht etwa mit der notwendigen Spannung zwischen „Kirche und Welt“ verwechselt werden dürfe. Unsere Fragen an die Kirche lassen sich wie folgt zusammenfassen:

a) Wie kann unsere Volkskirche ihre Aufgabe, nicht Kirche des Volkes, sondern Kirche für das Volk zu sein (d. h. aus ihrem Leben in Christus zu einem Dienst mit Christus an der Welt zu kommen; den Menschen der Gegenwart mit ihren Lebensfragen in einer „mündig gewordenen“ Welt zu helfen) besser erfüllen? Was bedeuten unsere

Beobachtungen und Erfahrungen für Predigt, Gottesdienst, Seelsorge, Verhältnis zwischen Pfarrern und Laien, für die Bewertung anderer Formen christlicher Gemeinschaft außerhalb der traditionellen Gemeinde?

b) Ist die Form der Volkskirche, ihre nur noch verwaltungstechnisch gerechtfertigte Struktur, wirklich Hilfe oder nur noch Hindernis bei der Erfüllung dieser ihrer Aufgabe in der modernen Gesellschaft? Sind die neueren — nicht auf Änderung dieser Form gezielten, sondern gerade auf ihrer Anerkennung basierenden — „übergemeindlichen“ Institutionen eine ausreichende Konsequenz aus der Erkenntnis des gesellschaftlichen Strukturwandels? Halten überhaupt die Bemühungen, die Kirche zur Erfüllung ihrer Aufgaben an der Welt fähig zu machen, Schritt mit denen um ein neues Verständnis der Kirche aus dem Evangelium?

Hilfen für das Erkennen der gesellschaftlichen Aspekte unserer Verkündigung und für die theologische Bewältigung der sich daraus ergebenden Probleme (die letztlich Aufgabe jedes einzelnen Teilnehmers bleiben wird) glauben wir in der Theologie u. a. Dietrich Bonhoeffers, Eugen Rosenstock-Huessy's, Paul Tillichs und Karl Barths (in seiner neueren Wendung zu einer Theologie der „Menschlichkeit Gottes“) gefunden zu haben.

Die Teilnehmer des Seminars beabsichtigen — wie schon die Teilnehmer des ersten Halbjahreskurses (1956/57) — zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Hilfe in der weiteren theologischen und praktischen Arbeit

in Verbindung zu bleiben und einmal jährlich zusammenzukommen.

6.

Das „Seminar für kirchlichen Dienst in der Industrie“ kommt, wie die Teilnehmer nach Abschluß des Kurses meinen, über das in seinem Namen scheinbar enthaltene Programm hinaus dem Bedürfnis nach einer wichtigen Ergänzung des Pfarrerbildungsganges überhaupt — also nicht nur für künftige Sozial- oder Arbeiterpfarrer — entgegen. Gelegentliche Seitenblicke auf Soziologie und Ökonomie während des Universitätsstudiums oder auch an den Predigerseminaren können unserer Erfahrung nach diesen Dienst einer konzentrierten Beschäftigung mit der Industriegesellschaft, d. h. einer Konfrontierung der akademischen Theologie mit der Wirklichkeit des modernen Menschen, nicht leisten. Auch ein unvorbereitetes und unverarbeitetes Industriepraktikum, wie es einige landeskirchliche Ausbildungsordnungen schon für die Theologiestudenten zur Auflage machen, bedeutet keine wirkliche Hilfe.

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß auch die Teilnahme von Pfarrern, die schon länger im Gemeindedienst stehen, möglich ist. Zwei der Seminarteilnehmer des letzten Halbjahreskurses waren Gemeindepfarrer aus Industriegebieten, die von ihren Landeskirchen für diesen Zweck freigestellt worden waren. Es wäre zu wünschen, daß alle Landeskirchen den 3. Seminarkurs beschicken, der am 1. November 1958 beginnt und am 15. April 1959 endet.

Menschlichkeit

Eine Betrachtung zum Weihnachtsfest

Viele Worte werden in diesen Tagen geredet und viele Lieder gesungen, die alle ein Thema haben: die Menschwerdung Gottes im Stall zu Bethlehem. Das heißt: Gott setzt unten an, wird selbst ein Wanderer, ein Unbehauster, ein Flüchtling, ein Deklassierter. So tief setzt er an, um zu verhindern, daß ein Mensch glaubt, den anderen verachten zu können. Seit diesem ersten Weihnachten ist Menschenverachtung im Grunde genommen unmöglich. Denn eher ließ Gott sich verachten als einen, der unten steht, als daß er die Menschen von oben herab behandeln wollte. Wo jemand heute einen Menschen verachtet, da hat er noch niemals Weihnachten verstanden, da hat er noch nichts von der Menschwerdung Gottes begriffen. Mit seiner Menschwerdung adelt er das ganze Menschengeschlecht, verbindet jeden, der Menschenantlitz trägt, mit sich - ohne Ausnahme: jeden. Das gilt für den Atheisten genauso wie für den Freireligiösen, den Buddhisten wie für den Christen, das gilt für alle Hautfarben und Rassen.

Es ist eine gute Sache, daß die Aktion "Brot für die Welt" gerade in der Weihnachtszeit gestartet wurde. Das ist kein Trick, weil die Menschen bei uns in dieser Zeit besonders ansprechbar sind. Nein, hier wird die Möglichkeit gezeigt, wie wir heute zum Ausdruck bringen können, daß die Menschwerdung Gottes unsere eigene Menschlichkeit schafft. Vielleicht ist die Zeit für die Christenheit da, in der sie ohne vieles Reden zeigen muß, daß Christsein heute heißt: wahrer Mensch sein und wahre Menschlichkeit bewahren. Wir werden schamrot, wenn dieser Maßstab bei uns angelegt wird. Wir können weder mit unserer völkischen noch mit unserer kirchlichen Geschichte bestehen. Und doch haben wir Weihnachten mit frecher Stirn als das

'deutsechste' und darüber hinaus als das christlichste aller Feste feiern können - trotz himmelschreiender Unmenschlichkeit mitten unter uns, um uns und wohl auch in uns! Hören wir auf, Entschuldigungen zu sammeln und uns über die Unmenschlichkeiten heute mit unchristlicher Sentimentalität hinwegzutäuschen. Es gibt unvorstellbares Elend, millionenfaches Leiden und frühzeitiges Sterben in der Welt - in unserer Welt. Und gleichzeitig gibt es zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit die Möglichkeit, mit Hilfe der Technik die klassischen Feinde des Menschen zu besiegen: Armut und Hunger. Sie brauchen nicht mehr zu sein. Wir sind in diesem Prozeß schon weit vorangekommen. So weit sind aber Millionen noch nicht. Haben wir das Recht, von unserer Stufe der Industrialisierung und von unserem Lebensstandard auf sie herabzublicken? Sind hier Ausreden und Ratschläge am Platze: viel ist noch im eigenen Land zu tun, die anderen sollen für sich selbst sorgen, mögen sie doch nicht so viele Kinder zeugen, ihren alten Überglauben ablegen, so fleißig wie wir werden.... So drücken wir uns an der Weihnachtsbotschaft vorbei, die uns auf die Menschen zu in Bewegung setzen will, die heute unten sind. Sicher gibt es solche Menschen auch heute noch bei uns, und wir dürfen an ihnen nicht vorübergehen. Aber 'unten' im Weltmaßstab heißt: schreiender Hunger, in seinem Gefolge Seuche und Pest, millionenfaches Sterben von Kindern. Unter diesen Kindern sollten wir das Kind suchen, das in Lumpen gehüllt, in der Ecke einer Lehm- oder Bambushütte liegend, auf die Henkersknechte Hunger und Krankheit wartet. Dort ist der Ort, an dem wir zeigen können, was für uns der Glaube an die Menschwerdung Gottes heißt. Angesichts unseres eigenen Weihnachtstisches und unserer Weihnachtstafel wird es kaum noch gelingen, das 'Kind in der Krippe' zu finden.

Wie können wir heute Menschlichkeit praktizieren? Indem wir den Menschen auch in anderen Erdteilen und Völkern helfen, mit den Problemen der Überbevölkerung, des Hungers und der Seuchen fertigzuwerden. Das ist ebenso wenig mit Almosen möglich, wie wir auch für die Ernährung und die Ausbildung unserer eigenen Kinder uns nicht allein mit Almosen begnügen. Nur Opfer werden wirksam helfen. Und diese müssen umgesetzt werden in Eisen und Stahl, damit bei den hungernden Völkern Fabriken, Staudämme und Kraftwerke errichtet werden. "Nur Mechanisierung schafft Brot" hieß es in einem Aufruf der letzten Wochen. Das ist richtig, denn die bisherigen primitiven Methoden des Ackerbaus reichen nicht mehr aus, um die rapid angewachsene Bevölkerung zu ernähren. Die Spendenaktion "Traktor für Indien" in Mainz - Kastel, war ein Zeichen dafür, daß wir zu begreifen beginnen, wie sich Verantwortung und Nächstenliebe heute in Eisen und Stahl ausdrücken können. In riesigem Ausmaß haben wir Stahl und Eisen in den Kriegen als Mittel gebraucht, um Menschenleben zu zerstören. In nicht geringeren Maß haben wir sie heute einzusetzen, um Menschenleben zu erhalten. Werden wir es tun?

Christliche Liebe muß auch noch eine andere Form annehmen: die Bereitschaft, Menschen teilnehmen zu lassen an unseren Erfahrungen, an unserem Wissen. Sonst können Stahl und Eisen auch nur ein Geschäft bedeuten. Andere Menschen in der Welt aber fähig zu machen, selbst Maschinen zu konstruieren - und nicht nur die unseren zu gebrauchen -, selbst die gewaltigen Schätze ihrer Länder zu nutzen und ihre Rohprodukte auch selbst zu verarbeiten - anstatt wie in der Vergangenheit sie nur zu liefern - all' das gehört heute konsequenter Weise zur Achtung des Menschen, zur Nächstenliebe: zu Weihnachten. So sollten wir die vielen andersfarbigen Studenten an unseren Uni-

versitäten und die Praktikanten in den Fabriken ansehen. Sie sind nicht Objekte unseres Geschäftsgebarens, sondern sie sind die lebendige Frage in unserer Mitte, ob wir von der Menschenliebe Gottes und der Christen nur sentimental zu reden wissen oder ob wir bereit sind, die Mächtern und in Formen unserer Zeit, auch unter Opfern zu realisieren.

Mehr und mehr rücken die Kontinente zusammen, werden die Fernen die Nahen, die Menschen der anderen Hemisphäre unsere Nächsten, werden ihre Probleme unsere Probleme. Wir gehen auf die e i n e Welt und auf die e i n e Menschheit zu. Ob sich in ihr der Klassenkampf - nun aber im Weltmaßstab - wiederholt, ob diese e i n e Welt von Klage und Anklage erfüllt in den Abgrund neuer Kriege taumelt - denn Hunger sucht sich schließlich das Brot, wo er es findet -, hängt nicht von den Ereignissen einer ungewissen Zukunft ab, sondern davon, was w i r h e u t e zu tun bereit sind! Die Weihnachtsbotschaft "...und Friede auf Erden" ist weder ein schönes Märchen noch eine Vertröstung auf ungewisse Zeiten, sondern der Aufruf, u n s e r e E r d e ernstzunehmen. Das hat Gott getan, als er in der Gestalt des Zimmermannssohnes - des Arbeitersohnes - auf dieser Erde ganz unten anfang und so jedem Hochmut und jeder Überheblichkeit, aller Sattheit und Selbstzufriedenheit den Kampf ansagte.

Wenn zur Weihnacht die Menschwerdung Gottes gepregigt wird, dann kann das für uns heute nur heißen:

Achtung vor jedem Menschen,
die Unmöglichkeit jeder Menschenverachtung,
Grund und Verpflichtung für unsere eigene
Menschlichkeit.

Horst Symanowski

Goßnerhaus Mainz - Kastel

Hann. Karol, 15. 12. 60

Gesegnetes Christfest

Ein gutes neues Jahr wünscht
Herrn mit den Eltern und
dem Stroh der Mitarbeiter
Ame

Sonne. Ingeborg Frig
So es mir gut geht, gebete ich
am 4. 1. nach Friedwieshofen
zu fahren zu Gerhard Schickel
Katholik die hat im guten Harn
Hift Hochfirders sind.

Möglichst gerne in gedruckte
Form in Verbindung mit

Ame

A.F.

Aus Liedern von M. Basilea Schlink
(Liedblätter mit vierstimmigem Satz)

Verlag Ökumenische Marienschwesternschaft Darmstadt - Eberstadt (KS 50/4)

Bundes
Gartenschau
1961
Stuttgart

28. April - 15. Oktober



Herrn Pf. Dr. Basilea Schlink
und Frau

Berlin Frieden
Hansjörg 19/20



kommt, o kommt und stellt euch ein,



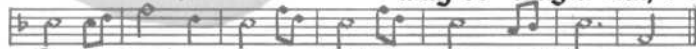
Die Flö-te spielt und die Schalmein am



Weihnachtstag der Lie-be. Die Lie-be



muß be-singen sein, o stimmt voll

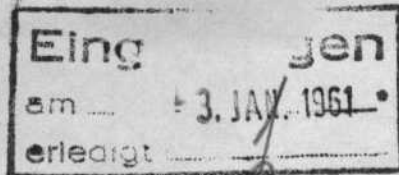


Se-lig-keit mit ein ins Lob der GOTTESLIEBE!



Die Liebe jauchzet hoch und singt, daß es durch alle Himmel dringt,
sie jauchzt, daß sie darf lieben. Weil Lieben so glücklich macht,
hat sich des Vaters Herz erdacht, daß Sein Kind brächte die Liebe.

223



Wiesbaden-Kastel, 30.12.1960

Liebes Fräulein Sudau,

Ihr Brief erreichte mich erst nach den Weihnachtsfeiertagen und durch die Gehaltsabrechnungen komme ich erst jetzt dazu, Ihnen schnell zu antworten.

Punkt 1: Lisbeth Hinz hat sich für Sie insofern erledigt, daß der Betrag bei uns geblieben ist und auch bleibt, da er für Kastel bestimmt war - bei nachträglicher Prüfung stellte ich dies fest. Somit wird auch die Spendenbescheinigung von uns ausgestellt.

Punkt 2: Elster, Schneverdingen hat am 7.11. und 5.12. je 2.-- DM gespendet - diese Auskunft genügt Ihnen sicherlich.

Zu der Abrechnung Dezember bin ich nun doch nicht gekommen (natürlich auch nicht November). Ich kann es nicht versprechen, hoffe aber doch sehr, daß es Anfang Januar wahr wird. Es muß ja sein wegen der Bescheinigungen, leider ist mein Vater jedoch erneut schwer erkrankt und wenn sich sein Zustand verschlimmern sollte, dann muß ich Anfang Januar für einige Tage nach Paris.

Noch ein Tag und das alte Jahr gehört der Vergangenheit an - hoffentlich wird das kommende nicht allzu schlecht in jeder Beziehung - ein wenig Ruhe und Frieden können wir alle gebrauchen.

Für heute grüße ich Sie recht herzlich und wünsche Ihnen alles Gute für 1961 - besonders Gesundheit und ein friedliches Herz

Ihre

Ulrich

BK-Beleg
auf Bf. u. d. Hg.
2/1.61
H

22. Dez. 1960

An die
Gossner-Mission
z.H. Fräulein SCHICK
M a i n z - Kastel
General-Mudra-Str. 1-3

Liebes Fräulein Schick !

Vielen Dank für die - endliche - Abrechnung, die uns nun natürlich einigen Kummer macht, weil die Belege zum Teil schon sehr alt sind, besonders einige Hohe Beträge, und dann auch eine ganze Anzahl Spendenbescheinigungen verlangt werden, die nun vor dem Fest - so ganz nebenbei ! - kaum noch alle verdankt und ausgeschrieben werden können - das bedrückt natürlich. Bitte, sehen Sie das nicht als Vorwurf an; ich kann mir gut denken, was nach dem Abgang von Fräulein Mende zusätzlich alles für Sie angefallen ist. Man kann ja manchmal wirklich verzagen über all dem leidigen, unerläßlichen, zeitfressenden Kleinkram. Wenn es nach denen ginge, müßte man eigentlich die ganzen Feiertage im Büro sitzen bleiben und - ein wenig - aufarbeiten. Aber, das tun wir nun doch nicht, gelt ? Ein bißchen muß ich Sie aber doch noch quälen :

- 1./ findet sich unter den übersandten Belegen keiner über die von Studienrätin Lisbeth Hinz, Krefeld nach ihrer Angabe unter dem 4.8.60 überwiesenen DM 100.-, eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt

bitte, überprüfen Sie daraufhin doch noch einmal Ihre dortigen Einnahmen und geben Sie uns dann umgehend Bescheid, damit wir ihr Nachricht geben könne.

2./ Verlangt Frau Sophie Elster, Schneverdingen, Krs.Soltan eine Spendenbescheinigung für 1960 (sie überweist mtl.DM 2.-), in Ihrer Abrechnung sind aber nur die Belege bis Ende Oktober enthalten. Haben Sie für November und Dezember noch Eingänge von ihr erhalten? Es würde genügen, wenn Sie uns zunächst das Eingangsdatum und die Höhe des jeweiligen Betrages mitteilen wollten.

Bitte, ~~ge~~geben Sie uns doch ganz kurz zu beiden Fällen Nachricht, damit wir sie erledigen oder zumindest Bescheid geben können.

Und dann : Eine frohe Weihnacht, geruhssame Feiertage und einen guten Anfang für 1961; auch sonst alles Gute für Sie, weniger Arbeit und mehr Freude, viel Kraft und Zuversicht !

In herzlicher Verbundenheit

Ihre

Gertrud Lüdow

M 137/38

Zolk

Wiesbaden-Kastel, 16. Dezember 1960

Liebes Fräulein Sudau,

Endlich, endlich kommt sie, die Abrechnung - ich muß wirklich Ihre Geduld bewundern! Sei werden aber sicher einsehen, daß durch den ständigen Personalmangel bei uns alles ein wenig ins Hintertreffen gerät. Viel bleibt auf mir hängen, was sonst durch die Sekretärin erledigt wurde und trotz mancher Überstunde schafft man nicht alles. Ich will aber trotzdem noch versuchen, in der nächsten Woche die Novemberabrechnung fertigzubringen, damit ich auch mit ruhigem Gewissen in das Weihnachtsfest gehen kann.

Ich wünsche Ihnen recht frohe Feiertage - erholen Sie sich gut, damit Sie mit neuem Mut das Jahr 1961 beginnen können.

Mit freundlichem Gruß

Ihre

Ulla Beck

P.S. Ihre Karte erledigt sich somit sicherlich, denn den gewünschten Beleg werden Sie in der Abrechnung finden. Der Betrag aus ~~der~~ Abrechnung Nr. 137 und 138 wird Ihnen heute noch überwiesen. Gleichzeitig überweisen wir Ihnen einen Eingang von 1.000.-- DM, der heute auf Postscheck bei uns einging, damit Sie ihn noch im alten Jahr bedanken können. Dieser Betrag geht Ihnen also außer der Reihe zu und erscheint in unserer Dezemberabrechnung nicht mehr.

x/ Poppe & Rothhoff, Werther

x/ Kienz - Krefeld

Fräulein SCHICK, Goßnerhaus, Mainz-Kastel, Gen.Mudra-Str.
1-3

Berlin-Friedenau, 13.Dez.1960

Liebes Fräulein Schick !

Leider können wir die Spendenbescheinigung für Frau
H i n z - Krefeld nicht erledigen, da wir den Beleg
über die Einzahlung vom 4.August d.J.: DM 100.- noch
nicht erhalten haben; er muß sich bei Ihren Abrechnungs-
unterlagen befinden. Bitte sehen Sie doch einmal nach
und schicken Sie ihn uns möglichst umgehend zu (notfalls
würde es auch genügen, wenn Sie uns sein Vorhandensein
bestätigen.)

Wie steht es überhaupt mit den Abrechnungen ? wir haben
seit Monaten keine mehr erhalten. Ob Sie noch in diesem
Jahr dazu kommen ?

Hoffentlich geht es Ihnen zufriedenstellend. Herzliche
Wünsche für eine frohe, gesegnete Adventszeit. Ihre

G. Lüdke

Mainz-Kastel, den 12. Dez. 1960

Liebes Fräulein Sudau!

Vielen Dank für Ihre Karte. Nun sind die "Bienen" leider doch schon nach Berlin zurückgegangen. Ich glaube, Fräulein Binders schickte sie am gleichen Tag schon. Nun ist da nichts mehr zu ändern. Behalten Sie sie nun dort. Hier liegen außerdem noch eine ganze Menge, die für unsern Bedarf bis zum neuen "Bienenschwarm" sicher reichen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Christhild Hoch

Goßnersche Mission

⑩ Mainz-Kastel
Eleonorenstraße 64

MIT LUFTPOST
PAR AVION



Fräulein
G. Sudau

Berlin - Friedenau

Handjerystr. 19/20

Gossner - Mainz

Bln.-Friedenau, 10. Dezember 1960

Liebe Frau Hock !

Herzlich Willkommen im "Bienen"-Kreise !

Für heute nur ganz kurz und in Eile die Bitte, die
überzähligen alten "Bienen" nicht nach Berlin zurück-
zuschicken, sondern für westliche Bedarfsfälle auf-
zubewahren. Wir rufen dann von Mainz ab, wenn wir
irgendwo etwas brauchen; das geht dann schneller.

Von der neuen Nummer (5/60) sind auf Wunsch von Herrn
P.Symanowski 1.000 Stück nach Mainz abgesandt worden.

Herzliche Grüße vom Gossnerhaus an der Spree !

Ihre

J. Lüdke

Christhild Hock

Mainz-Kastel, den 9. Dez. 1960

Liebes Fräulein Sudau!

Zunächst möchte ich mich Ihnen bekannt machen als neue Bürokräft von Pfarrer Symanowski und als Frau eines Vikars der hier zu Zeit am V. Seminar für Kirchlichen Dienst teilnimmt.

Alsdann möchte ich Ihnen mitteilen, daß wir vom Gossner Missionsblatt Nr. 4 September etwa 1000 Stück zuviel erhielten, die wir Ihnen in den nächsten Tagen zurücksenden.

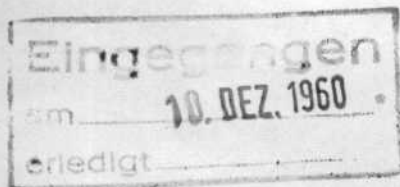
Unsere Dankeskarten werden knapp. Viele Sorten fehlen uns schon vollkommen. Bitte senden Sie uns doch von allen Sorten einen Nachschub zu.

Außerdem sende ich Ihnen einen Spendenabschnitt zu, den Sie bitte bearbeiten möchten und den Fräulein Schick nach der Bearbeitung zurückhaben möchte.

Vielen Dank und freundlichen Gruß!

Ihre

Christhild Hock



2000 bestellt / (26.9.60)

Absender:
(Vor- (name)

Mr.

A. Fräy

() Maxine Heutel

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Gerhard-Merkel 1-3

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Sehr geehrte Frau Heutel,
wie wir Ihnen bereits schon mehr
mals geschrieben haben, sind die Organe
im Herrn nun alles in Ordnung.
Wir haben Sie nun 10 Mr. Urlaub
in der Zeit hineingegeben,
bei Schaffung sollte ja, es scheint
noch keine Gefahr zu sein. Sie werden
nun wohl genesen sein und
kann Ihnen so ja in Genesung
wünschen.

Bundes
Gartenschau
1961
Stuttgart



Postkarte



28. April - 15. Oktober

Eingegangen

7. SEP. 1960

am

erledigt

Frankfurt

) Berlin Friedenau

Kamdfeld 19/20

Gartenkisschen

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Mainz Markt. 5. 9. 60

Sehr geehrte Herr

liebes Fräulein Susan! ^{Ich habe nun}
habe ich mir Ihren Brief vom 1. d. d. lesen, da ich
nicht weiß, ob Ihnen jemand auf Ihre Frage bezieht zu kommen
nach Gießen geschickt hat, möchte ich es doch sein. Ja,
den wir so lange hat einen Hofwartung durch Herrn Lauer
u. Leitzig nach Gießen abgedruckt. Die beiden Schwestern
Leitzig & Probst waren auf der Fahrtreise von
Gießen nach Gießen nach 5 St. bei uns um sich
zu verabschieden. Das hat mich sehr gefreut.
Ich habe es auch nicht begreifen wie die Schwestern
Märchen, ohne noch einmal hier gewesen
zu sein. Nun bin ich wieder wieder noch.

Ich danke sehr für Ihre



Gossner
Mission

18. Juli 1960.

An
das Gossner - Haus

22b) Mainz - Kastel

General-Mudra-Str. 1-3.

In der Anlage erhalten Sie die Rechnung der Firma Waentig & Co für 1 Kühlschrank mit der Bitte, die Rechnung zu bezahlen. Wir haben den Betrag von 681,15 DM am 7.7.60 Herrn Diakon Weissinger bar ausgezahlt. Auf Grund der Erklärung des Herrn Weissinger waren wir der Meinung, daß der Kühlschrank von Ihnen bereits bezahlt worden sei und deshalb unsere Barzahlung nur eine Erstattung von Ihnen verauslagter Kosten sei. Wir bitten daher, die Angelegenheit möglichst umgehend von dort zu regeln.

Mit freundlichen Grüßen!
Göbnersche Missionsgesellschaft

Lark.

Lokis



Waentig & Co. K. G.

SCHIFFS- UND INDUSTRIEBEDARF
JUTE-, SISAL-, HANFERZEUGNISSE

Postanschrift: Waentig & Co., KG., Mainz, Rheinstraße 42

MAINZ, den

Telefon 2 65 29

4. Juli 1960

Bankkonten Commerzbank A. G. Mainz, Konto Nr. 19707
Deutsche Bank Mainz, Konto Nr. 11149

Postscheck Frankfurt am Main Nr. 104539

Drahtanschrift Waeco Mainz

An die
Gossner Mission

Berlin - Friedenau
Handjevyst. 19/20

143/3

Eingelassen
10. JULI 1960
credigt

LIEFERSCHEIN

No 873

Unsere Kom.-Nr.:

Ihre Best.-Nr.:

Belastung:

Wir sandten per:

Unser Zeichen:

abgeholt
ab

Stück	Bezeichnung	Brutto		./.% Rab.	+ % TZ	Netto Gesamtpreis
		Einzelpreis	Gesamtpreis			
1	Alaska-Kühlschrank Tropical 105 Petroleumbehälter mit Zubehör	578.--	578.--			
1	"PRIMUS" Petrol.-Kocher 2-flammig	139.--	139.--			
			717.--			
	./.% Rab. und Skonto (5 %)		35,85			
			681,15	--	--	681,15

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 8. Juni 1960

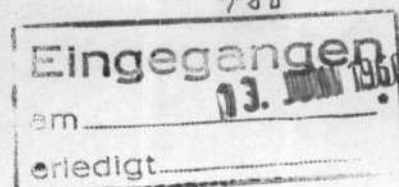
Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52

/Me. GH

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Büro der
Goßner-Mission

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



M 136

In der Anlage erhalten Sie die Abrechnung Nr. 136.

Für den "Bienen"-Versand geben wir Ihnen folgende Adressen auf:

Fräulein A. Hanselmann
Frankfurt (Main), Basaltstr. 39

Fräulein Ursula Lau
Köln-Nippes, Niehler Str. 227

Frau Zahn
Bad Homburg v. d. H., Wiesenbornstr. 10

Herr Johann Scheyko
Wattenscheid, Hochstr. 8

Familie Friedrich
Wiesbaden, Schenkendorfstr. 2

Herr Ernst Ginsberg
Opladen/Rhld., Düsseldorfer Str. 11

Pastor Erich Hahn
Lüdinghausen/Westf., Münsterstr. 54

Herr Wemmer
Schloß Burgberg Krs. Heidenheim/Württ.

not h

für uns!

/ Für Pastor Lokies übersenden wir Ihnen noch eine Abschrift eines Briefes der hessischen Kirchenleitung an uns.

*Ende
P. Lokies*

*an Gossner-Haus
13.6.60* Außerdem wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns recht bald 100 Goßner-Bildhefte übersenden könnten.

Schließlich erhalten Sie den Umschlag an das Pfarramt in Geisweid mit der richtigen Adresse.

Mit freundlichen Grüßen

i. d. U. Kunde

Anlagen

Zur Abrechnung Nr. 136 wäre noch zu sagen:

Den Betrag für die Schwestern Diller und Schmidt in Höhe von 1.300 DM haben wir inzwischen erhalten, können ihn aber erst bei der nächsten Abrechnung für Juni absetzen.

2. 21. Mahde - Rüstens, bei Rüste. Kalthorn 28.6.60

Sehr verehrten, lieben Herrn Missionars Kalthorn!

Ingelassen

1. JUL.

Unerwartet musste ich zur Beerdigung meiner letzten
n. letzten Schwester hinfahren. Sie war 88 Jahre alt.
und doch nur das abschindende Schwere. Ihre Kinder waren
alle nun in den letzten Tagen. Trotz der Schmerzen war kein
letzte Andenken mehr geblieben, herab aus fremden n. hinfahren sein
und dem Herrn die Seele geben. Sie wurde wie alle
anderen eins neben ihrem n. eins neben wie nach
seiner Verheirathung, geben uns weitere Richtschnur.
Katholisch verheiratet ich jezt gleich meinem Volke hier.
Es war nach Hinfahren nicht ganz gut ging, inwieweit

Mr. Sam. Mayne Fr. 8.

nach Brucke Weisungen mit der Bestimmung, daß er nicht
mit dem Wagen nach Hültern fahle. Man wolle mich nicht
die langen Str. den Braten anerkennen. da er selbst sehr ungesund
war durch vorrige u. 2 Tage 95 Personen vom VW nach allem
was sich hatte u. wie vor 2 u. Nachts nur 2000 Mann, ein großes
Opfer. Es half nicht widerstehen er wolle mich nur u. fuhren gleich
zurück. — Nun geht das Leben hier seinen Lauf u. ich fühle
mich schon wieder ganz wohl. Meist gedankenlos weise ich
immer davon, als wolle ich 3. Weisungen in Betracht sein
wird. Heute Morgen haben ich kein armseliche Nacht, da
ich bis 9. 1/2 in Trübsungen sein sollte zu aller Behandlung,
da ich es mit den Bestimmungen ja nicht, als ich aufstehe war
es nach nicht bestimmt. da Brucke sagt, nach nicht zu sein. Es hat
nun ja nichts, daß ich gerade jetzt nicht da sein kann. Heute es ge-
hen nicht gemacht. Sehr herzlich grüßt Sie, Ihre liebe Gattin u. Kinder

Leinsbach, 3. 6. 60

528
Eingegangen

L

Sehr verehrten, lieben Herrn Missionsdirektor ~~20~~ IIII 1960 abt

bedient

Suchen bin ich mit den Eltern Jungmanns u. Frau Frau. hin
angekommen um einige Stunden Wohlfahrt zu atmen.
Da ich diese Tage bei vieltem Besuch nicht zum Schreiben kam,
soll es hier geschehen. Ein frohes u. gesegnetes Pfingst-
fest Ihnen u. den Ihren! Herzlichen Dank sage ich
Ihnen für so schnelle Verfügung der Geldangelegenheit.
war ja sehr überrascht, daß es eine Nachzahlung
ab Januar gab! Nachmals vielen Dank! Muss Eilen
fliehe zu morgen nach Berlin. Heute wieder

beide mit Bedwigs Zwillingsschwester eine Rheinl.

Brosch. Symeonanthi gab mir die Bewillte von Indien
zu lesen. Gott gebe, daß die Einigung nun wirklich
hält. Die Mühe war ja der von vorigen nicht weniger
groß, aber mit Gottes Hilfe werden Sie sich durchsetzen
finden. wir müssen wider Kisten den Gneinanden
stehen. - Sohn. Bedwig u. ihre Schwester werden bis Tübingen
bei uns bleiben. Nun ist es hier recht un-
ruhig. Symeonanthi kommen mit Johanna aus.
Herzliche Grüße vom ganzen Heimliche Haus.

Ihre Schw. Auguste Frig

Eingegangen	
m. _____	20. JUNI 1960
erledigt _____	

Mainz-Kathol., 16.6.60.

General-Mundra-Str. 1-3

Sehr verehrter Herr Missionsdirektor!

Wie haben Sie mich erfreut mit Ihrer lieben Brief und Zusendung von 60. 100.- zu meinem Geburtstag. ganz herzlichen Dank für so väterliche Fürsorge und lieben Zuspruch! auch Ihrer lieben Gattin für ihre persönlichen Worte u. Gedanken vielen Dank! Es tut dem Menschen nun einmal weh, es auch mal im Wachen zu hören oder zu lesen, daß das Band der Liebe und Verstehens fort geschrieben ist in einem Geist der Arbeit in der wir leben u. dienen.

Kommen Sie, bitte, meinem herzlichsten Dank
für alles fernweils an! Im Rückblick auf
mein Leben mag ich Ihnen stehen ganz zu
Stimmen. viel Liebe, viel Arbeit. Man macht
viel Freude und das Privileg arbeiten zu dürfen.
Ein ganz großes Geburtstagsgedächtnis ist doch direkt
vom Himmel, die Gesundheit! Eine Woche nach
Oxford ging es mir nicht gut. Hatte schon
eine richtige Bereitschaft zu dem Weg, da nicht den
eigigen Plannungen entsprach, gewonnen. Nun,
am 13. hatte eine große Herzschwäche und ich
mich n. ich war wieder wohlher und gesund. —
So gehe ich wieder gewalt den Weg weiter.

Natürlich bringt jeder Tag etwas andres, als man
selbst sich vornimmt. So auch heute. Viele
liebe Geburtstagsgrüsse wollte ich beantworten.
Da kommt unerwartet Herr Zschalitz mit
Tromm n. Sack n. da Weissingen n. Gmündener
fast sind, war ich da, wie ja schon oft gerade
bei diesem Besuche, mit Gedacht zu hören n. zu
erzählen. Es bleibt mir aber doch eben noch
die Zeit einen Brief zu schreiben. -

Unsere Schwestern sind jetzt in Tübingen.
Wir hätten noch nichts von ihnen. Aber
sollen kann früher von Hildesfeld aus von
Tübingen noch ihre schwache Schwester

in den Kreis in Teilung zu sehen. Es scheint
wenig Hoffnung auf Besserung zu bestehen. Auch
sie scheint nicht zu wirken. Hedwig Schmidt hatte
wohl vom nach Tübingen wieder zu
kommen, um von hier aus ihre Schwester
in die Lage zu besuchen. Beide waren hier
frisch und fröhlich u. ich habe das Eindrücke, sie
wären nicht lange in Tübingen festgehalten worden.
Hedwig hat allerdings daher suchen vor sich die einzige
Wohnung in Aussicht genommen. —

Viel lieber gedankens habe ich um 13 neuen Briefen
von alten u. neuen Mitarbeitern aus Tübingen. —

Muss viel Kraft für alle Aufgaben für jeden Tag
wünschen, grüßt sie herzlich

Ihre Schwester Auguste Frig

18.Mai 1960

Lo/Su.

Liebe Schwester Auguste !

Sie dürfen nicht glauben, daß ich unser Gespräch vergessen habe. Natürlich ist es gut, wenn wir jetzt Ihren Antrag mit guter Begründung in Händen haben. Ich hätte Ihnen aber diese Arbeit gern erspart.

In jedem Falle möchte ich Ihnen mitteilen, daß der von uns zu zahlende Anteil am Ruhegeld auf DM 100.- monatlich erhöht ist und zwar mit Wirkung vom 1.Januar 1960 ab. Die Nachzahlung von insgesamt DM 134.15 für die Monate Januar bis einschließlich Mai wird Ihnen in den nächsten Tagen zugehen.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und das ganze Goßnerhaus am Rhein, im besonderen auch an Schwester Ilse Martin,

Ihr

Schwester
Auguste F r i t z
Goßnerhaus
Mainz-Kastel

Kassenanweisung

Das an Schwester Auguste Fritz in Mainz-Kastel von uns
ausgezahlte Ruhegeld betrug bisher monatlich DM 73.17. Es wird auf

DM 100.- monatlich

erhöht und zwar rückwirkend ab 1. Januar 1960. -

Ich bitte, den nachzuzahlenden Betrag für die Monate Januar bis
Mai (5 x 26.83) in einer Summe, d.i. DM 134.15, in den nächsten
Tagen an Schwester Auguste zu überweisen.

Berlin-Friedenau,
18. Mai 1960.

Lo

Mainz Kastel, 16. 5. 60

Sehr verehrten, Lieben Missionsdirektor!

Bernehmend auf unser Gespräch hier in
Mainz Kastel bringe ich mein Anliegen, auf Ihren
Wunsch, noch einmal schriftlich vor. Meine Bitte ist,
mein Ruhegehalt von Berlin von 73,17 M. auf 100 M.
erhöhen zu wollen. Diese Bitte spreche ich gewiss
gerne aus, denn es ist nicht so, daß ich ^{nicht} zu essen
hätte. Es ist mir aber gewiss leicht, daß ich bisher
nie die Möglichkeit hatte, auch einmal einen Urlaub
irgendwo zu verbingen. Daraus reicht mein Ein-
kommen nicht. Wohl ging ich jedes Jahr zu meinem
Verwandten nach Halstein n. heiße das aber beschwerliches
Leben als Flüchtlinge. Natürlich kostet die Fahrt dorthin
100 M. M. ich bezahlte auch meinen Aufenthalt das
in besonderen Maß. Meine Grundrente betrug 73 M.
Im Laufe von 10 Jahren ist diese seit einigen Monaten
auf 140 gestiegen. Für Medikamente verwandte ich einen
bedeutlichen Teil. Auch sind mir in Mainz vielerlei
Verpflichtungen zu Geburtstagen etc. Für Gäste etc.
In allen Kleinigkeiten sind die Preise bedauernd
gestiegen. Das ist alles was ich zu sagen hätte.
Lage es in der Einnahme. Sehr herzlich grüßt Sie

Ihre

Schm. Auguste Frig

4. Mai 1960

Lo/Su.

Herrn
Diakon WEISSINGER
Geßner-Mission
M a i n z - Kastel
General-Mudra-Straße 1-3

Lieber Bruder Weissinger !

Wir hören, daß Sie zur Kuratoriumssitzung kommen können und freuen uns darüber. Es wäre schön, wenn Sie schon im Laufe des 12. Mai hier ankämen; wir möchten nämlich abends in unserem engeren Arbeitskreis eine Aussprache haben. Bitte geben Sie möglichst umgehend Bescheid, wann wir Sie erwarten dürfen.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und die Ihren

Ihr

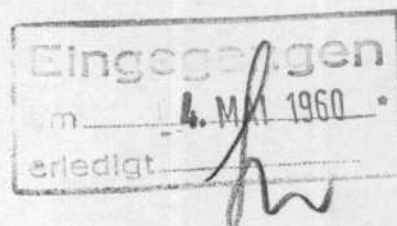


Goßner-Haus

Mainz-Kastel, 3. Mai 1960
Gen.-Mudra-Str. 1-3

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Liebes Fräulein Sudau!

/ Bitte, übersenden Sie uns möglichst bald 2000 Exemplare
der neuen "Biene". Beiliegenden Brief stellen Sie bitte
so schnell wie möglich Herrn Schottstädt oder Herrn Gutsch
zu.

Ihre

Gossner Mission
Mainz-Kastel
Eleonorenstraße 64

Anlagen



Mainz-Kastel, 9. April 1960

Liebes Fräulein Sudau!

Heute sende ich Ihnen in Eile die Abrechnung Nr. 135 und einige Sachen zur Erledigung für Sie. Außerdem liegt der Hausschlüssel bei, den Herr Kerketta aus Versehen mitgenommen hat.

nein
Eine dringende Bitte haben wir: Können Sie uns ungefähr 200 Dankkarten zuschicken? Unsere sind beinahe alle.

Mit freundlichen Grüßen an alle

Ihre

Ulrich Kerketta

Anlagen

100	x	K
30	x	L
20	x	n

Mainz-Kastel, 30. 3. 60

Liebes Fräulein Sudau!

Ich teile Ihnen gleich noch einmal die
Adresse mit, die wir in unserem Brief vom
5. 1. 60 schon angegeben haben:

Zentralverband Deutscher Konsumgenossen-
schaften e.V., Hamburg, Besenbinderhof 52.

Vielen Dank auch noch für den Ankunftsstermin
der beiden Inder am 5. April.

Mit freundlichen Grüßen

i.A.: *U. Kunde*

Gossner Mission

Mainz-Kastel

Eleonorenstraße 64



POSTKARTE



Gossner-Mission

z.Hd. Fräulein G. Sudau

Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19/20

Eingegangen

am 31. MRZ. 1960

erledigt

28. III. 60

An die Gossner-Mission, Zweigstelle Mainz - Kastel
General-Mudra-Straße 1-3

Wir benötigen dringend die Anschrift des Zentralverbandes
Deutscher Konsumgenossenschaften e.V., bei dem man die
Dia-Serie "Solange noch Kinder hungern" bestellen kann.
Bitte teilen Sie sie uns möglichst umgehend mit, damit
wir sie an den Interessenten weitergeben können. Der
Brief, in dem wir davon berichten, ist schon geschrie-
ben, nur die genaue Adresse fehlt uns noch. Wir wären
daher für schnelle Erledigung sehr dankbar.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus !

Im Auftrage:

Ludwig

22. III. 25

Die beiden indischen Studenten sind
gut hier angekommen; sie lassen herz-
lich grüßen. Der Rückflug ist gebucht
für Dienstag, den 5. April :

Pan America 20,00 h ab Bla.-Tempelhof

21.40 h an Frankfurt.

D.U.

Gossner-Haus

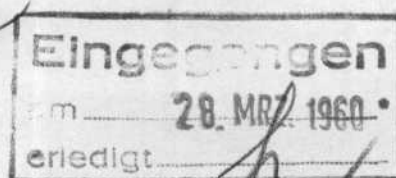
General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 24. März 1960
Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 /Me. GH
Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Liebes Fräulein Sudau!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 11. März. Die Olympia-Kleinschreibmaschine ist inzwischen eingetroffen, und wir werden dafür sorgen, daß sie Dr. Junghans mitnimmt.

Heute gebe ich Ihnen noch eine Adresse für den "Bienenversand" an:

Frau Baronin Carola v. d. Brüggen
Mahlberg b. Lahr/Baden

/ In der Anlage erhalten Sie die Abrechnung Nr. 134 für Januar und Februar 1960 und eine Karte von Diakon Schmidt, die den Versand betrifft.

Ansonsten geht es uns gut. Es wird jetzt mit Macht Frühling, und wir genießen recht viel von dem schönen Wetter. Auch den Karneval haben wir gut überstanden. Es gab hier im Haus 3 recht fröhliche Tage, aber natürlich war in Mainz der Rummel noch viel toller.

Meine Urlaubspläne stehen noch nicht ganz fest; aber ich habe die Absicht, wieder in ein oekumenisches Aufbaulager zu gehen, vielleicht diesmal nach Frankreich. Zunächst aber bin ich wieder über Ostern zu Hause.

Grüßen Sie bitte alle Mitarbeiterinnen und Kollegen im Haus und seien Sie selbst von unserem ganzen Haus vielmals begrüßt.

Ihre

G. Lenz

Anlagen

11. März 1960

Goßner-Mission

z.H. Fräulein MENDE

Mainz - Kastel

General-Mudra-Straße 1-3

Liebes Fräulein Mende !

Wir haben Ihnen auf Wunsch von Herrn Pastor Symanowski inzwischen weitere 500 "Bienen" zugehen lassen; 1000 Stück haben Sie vereinbarungsgemäß direkt von der Druckerei erhalten. Schreiben Sie bitte, wenn Sie noch mehr brauchen; ein kleiner Bestand ist z.Zt. noch vorhanden.

Im Laufe dieses Monats wird nach Mainz eine Olympia-Kleinschreibmaschine geliefert, die für Schwester Ursula von Bingen bestimmt ist. Bitte sagen Sie Herrn Weissinger Bescheid. Die Maschine soll dem nächsten Ausreisenden - das wird wahrscheinlich Dr. Junghans sein - für sie mitgegeben werden. Eine frühere Lieferung war nicht möglich. Hierher erbitten wir Nachricht über den Eingang der Maschine.

Anbei ein Rücklauf-Umschlag. Können Sie dazu etwas sagen? Schicken Sie doch gegebenenfalls dann von dort aus gleich eine "Biene" an "Oberägypten".

Heute Vormittag hatten wir die Trauerfeier für Mutter Lokies. Der Chef sprach selbst - Lob und Dank für ein im Frieden vollendetes Leben; Präses Stosch gab in dankbarem Gedenken einen kurzen Umriß des Lebens und Wirkens der Eltern Lokies in der Goßnerkirche einst. Das Seminar sang und die Frühlings-sonne legte goldene Strahlen auf den reichen Blumenschmuck des Sarges. Es war eine feine, stille und doch fast fröhliche Stunde.

Mit dem Verwand sind wir glücklich wieder durch. Der Rücklauf war nicht sehr doll. Wir haben jetzt wieder eine junge Lehrerin zur Hilfe - wir können sie gut gebrauchen und ihr macht es Spaß, mal so ein bisschen Büroarbeit zu machen. Sie hat schon ein kleines Mädchen von 3 Jahren.

In der Goßnerzelle ist alles wohlauf; in der EK gibt es einige Grippefälle, Frau Schade mußte ganz plötzlich ihren Blinddarm operieren, und das Knappe 14 Tage vor ihrem Urlaub, den sie diesmal in Sizilien zu verleben gedacht hatte. Fräulein Lorenzt war auf der Straße gestolpert und hatte sich die Nase so böse aufgeschlagen, daß sie 14 Tage das Haus hüten mußte.

Aber sonst gehts uns und der Arbeit gut. Man kann schon wieder einen Spalt Fenster offenlassen, sodaß man die probenden Volgestimmten im Garten hört. Auch die Sonne übt alle Tage und macht spürbare Fortschritte.

Wir hoffen nun, daß auch in Mainz alles wieder munter an Deck ist und gut über den Karneval kam. Haben Sie sich tüchtig amüsiert? In Mainz soll ja echter Fasching und immer viel los sein.

Herzliche Grüße von uns allen, besonders aus der Zelle. Ihre

Gertraud Sudar

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 17. Febr. 60
Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 /Me.
Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein G. Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

17. III. 60

→ z. Abrechnung M 133 L

Liebes Fräulein Sudau!

- / Heute schicken wir Ihnen die Kassenbelege für den
- / Bekleidungsseinkauf der Inder und noch 2 Sachen zur Erledigung. Frau Diebel in Kassel haben wir mitgeteilt, daß bei uns keine Spenden von ihr eingegangen sind.

Ansonsten gibt es bei uns wie immer viel zu tun und nicht viel Neues. Alles steckt jetzt mitten drin im Karneval und in den Vorbereitungen.

Ihnen und dem ganzen Haus sende ich herzliche Grüße, vor allem alle guten Wünsche an den Chef für seine Genesung.

Ihre
Alte Lunde

Anlagen

25. Februar 1960

Lo/Su.

Liebe Schwester Auguste !

Wie Sie wissen, waren meine Frau und ich einige Zeit in Westdeutschland.
Wie kehrten leider schwer an Grippe erkrankt nach Berlin zurück.

Er heute komme ich dazu, mit der Erledigung meiner Post zu beginnen.
Darunter befindet sich auch Ihr Brief betreffend HARDUGAN. Ich schreibe
gleich an Bruder Kloss, daß er das Schulgeld für ihn übernehmen soll.
Er muß sich deswegen mit Santoshi in Verbindung setzen.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr

Schwester
Auguste F r i t z
Goßner-Mission
M a i n z - Kastel
General-Mudra-Str. 1-3

292

Eingegangen	
am	-9. FEB. 1960
erledigt	25.2.60

L

Herrn Karl,

Sehr verehrter, lieber Herr Missionsbruder!
 Heute ist der Grund meines Schreibens
 eine Bitte. Es geht um meinen früheren
 Pflegling Hardugan den ich als Sterbender
 (wird) auf Florenz der Mission anvertraut.

Santovini Herr in Goringen hat ihn
 im Hause ihres Bruders weiter betreut.
 Sie hat während des Krieges u. der Nachkriegs-
 Zeit viele Mühen u. Sorgen mit ihm
 gehabt. Er wurde faul u. wollte nicht weiter
 lernen. Verließ die Schule ohne Konfir-
 mation zu sein. ~~Herr~~ Santovini hat
 es hat sich niemand recht um ihn
 gekümmert. Sein Weg führte ihn in
 schlechte Gesellschaft, sei sogar im Gefäng-
 nis

gewesen. Sdm. Keding schick aber unbedenklich.
Alle seine Sachen wurden ihnen gestohlen.
Er fand aber immer wieder den Weg
zu Surokobi wieder. Aber ganz aus
stamm wieder Zustand n. nur Unbeständigkeit
hat drohte er ihm, wenn sie ihm nicht
hilft, wird er wieder Kindee. Er schenkt
aus einem Kindertrakt. Er griff Gott ein. Kade.
gan wurde Kade. Schenkte längere in Trakt.
Gefahr. Genossen in Lasse ein andere Kadingen
Sdm. Keding schick nun, es war ein ergreifendes
Mittel wie ein neuer Kadingen ganz allein von
den Allen stand n. Konfirmiert waren.
Sowas sollte er seine Arbeit weiter fortsetz.
Sdm. evangelistische wissen. Meiner Meinung
war diese Plätze zu hoch gelegen.
Er fand wohl auch keine Arbeit in Landri.

basend hätte ich, er solle in die Dreyarads-
schule gehen. Nun schreibt mir diese
Tage Sankarwie und fleht mich an,
ich möchte doch für Kautagaa Schul-
geld schreiben. Es können sich ja nie-
mand von ihm. Sie hätte jetzt zu
große Kinder in der Familie ihres selb-
stverstorbenen Bruders. Sie können die Kinder
nicht mehr tragen. Kautagaa darf aber
in der Hochschule werden, das ist aber der
Besitz der ich habe.

meine Bitte ist nun, ob die Mission
in diesem Falle das Schulgeld für Kautagaa
nicht übernehmen könnte? wie ich von
unserem Stadenkassen habe, beträgt das Monat-
lich etwa 3 Rs. das ist ja nicht so sehr viel
wir helfen ja gerne Stadenkassen n. Sankarwie

Wäre es da nicht möglich auch diesen armen
jungen Christen zu helfen für den ich dankbar
die Verantwortung übernehme n. so zu
sagen durch die Verhältnisse sehr bedei-
nend? Ich fühle mich schuldig, wenn
die Erlösung, sehr wenig für seinen Weg
getan zu haben... Vertrauensvoll lege
ich diese Angelegenheit in Ihre Hände und
bitte Sie herzlich, doch Bruder Kiers zu beauf-
tragen, sich diesen Not anzunehmen.

Schreiben Sie mir doch auch, ob ich
sicherlich eine Hilfe in Aussicht stellen darf.

Es grüßt Sie sehr herzlich

Ihre

Emm. Auguste Frey

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 9. Febr. 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 2352 /Me. GH

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein G. Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Liebes Fräulein Sudau!

Heute will ich Ihnen noch die genauen Adressen mitteilen, nach denen Sie in Ihrem Brief vom 27. 1. gefragt hatten:

- ✓ 16. 11. Ev. Kirchengemeinde Lüdinghausen (Riedel)
- ✓ 15. 12. Paul Remensperger, Mannheim M 1, 1.

Für den Bienenversand habe ich noch eine neue Adresse:

Mrs. Rosel Karneinsky

3100 Fulton

San Francisco 18/Calif. USA.

Zu Ihren Fragen vom 6. 2. teilen wir Ihnen mit, daß das Gepäck von Schwester Maria Schatz am letzten Freitag, den 5. 2., mit der Adresse von Frl. Janke versehen, von uns nach Marseille in Marsch gesetzt wurde. Die Dinge auf Ihrer kleinen Liste wurden auch noch besorgt und dazugepackt. Wir hoffen nun, daß alles ohne Schwierigkeiten zur Zeit in Marseille ankommt.

- / In der Anlage füge ich noch einige Durchschriften für den
- / Chef zur Kenntnisnahme bei und eine Karte für die Kartei,
- / außerdem einen Brief vom Christian Council Lodge, NAGPUR.

Hier bei uns herrscht noch immer die Grippe, aber zum Glück hat sie uns im Büro noch verschont. Wir werden sie auch nicht mehr bekommen, denn wir "inhalieren" sehr viele Vitamine und frische Luft.

Ihnen, dem Büro und dem ganzen Haus viele Grüße vom Goßnerhaus am Rhein.

Ihre

G. Kunde

Anlagen

Fräulein G. Sudau, Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20

Mainz-Kastel, 3. 2. 60

Liebes Fräulein Sudau!

Nur kurz will ich Ihnen heute mitteilen, daß wir
1000 "Bienen" haben möchten. *Wollh*

Für die Kartei haben wir noch eine neue Adresse:
Frau Kaltenbecher, Erlangen, Gebbertstr. 98 *Wollh*

Die anderen Adressen folgen später.

Für heute alles Gute und viele Grüße an das ganze
Haus von

Ihrer

H. Henrich

Gossner Mission

Mainz-Kastel
Eleonorenstraße 64



Fräulein

Gertrud Sudau



Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20
Goßner-Haus

222
27. Januar 1960

General-Mudra-Str. 1-3

Liebes Fräulein Mende !

Vielen Dank für die Abrechnung Nr. 133. -

Hinsichtlich der Bankeingänge bitten wir um die genauen Anschriften
von : Riedel, Lüdingshausen (16.XI.) und
Riemensperger, Mannheim (15.XII.)

damit wir diese Spenden verdanken können. -

Die Spendenbescheinigung von Frau Dr. Buhlmann, Koblenz, erhalten Sie
anbei zurück, da wir hier für 1959 keine Eingänge verbucht haben.
Das muß sich dann schon bei Ihnen noch irgendwie aufklären. Bei uns
ist die letzte Spende (DM 10.-) am 30.7.1958 eingegangen.

2
Zu der großen Ausgabe auf der Abzugsseite wollte uns Herr P. Symanowski
noch einen Abrechnungsbeleg zusenden lassen.

Die neue "Biene" geht eben in die Druckerei. Bitte fragen Sie, wieviele

Exemplare diesmal von der Zweigstelle Mainz gewünscht werden, damit wir der Druckerei gleich entsprechende Weisung geben können.

30.I. Eben ist der Chef abgebraust - wir haben eine tolle Woche hinter uns und auch jetzt ging es (wie könnte es anders sein) wieder bis in die allerletzte Minute. Aber nun ist es geschafft und alle Beteiligten seufzen hörbar auf, nicht zuletzt wohl auch der "Sahib" selbst. Sein Programm ist allerdings nicht sehr erholend: ein par Tage Göttingen und dann Missionsreise durch den Kirchenkreis Gütersloh und zum Schluß, um das Maß voll zu machen, noch ein Vortrag vor den Studenten in Heidelberg. Es wird eigentlich, trotz aller guten Vorsätze, immer mehr statt weniger.

Nun wünsche ich Ihnen noch ein frohes und schönes Wochenende und grüße Sie, auch im Namen der übrigen "Zellen-Insassen", und der sonstigen Etagenbewohner sehr herzlich.

Ihre

Anlage.

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 14. Jan. 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 /Me.

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

114 / Aut.



Liebes Fräulein Sudau!

/ In der Anlage erhalten Sie endlich die Abrechnung Nr. 133 für November und Dezember 1959. Zu bemerken wäre dazu noch folgendes:

- ✓ Frau Auguste Rahm, Markt Erbach, möchte Berliner Zahlkarten haben;
- ✓ Herr Günther Ruddat, Oberhausen, erbittet eine Spendenbescheinigung für 1959

Nov./Dez. 59

/ Außerdem sende ich Ihnen in der Anlage die Spendenbescheinigung und eine Karte von Frau Buhlmann, Koblenz, zu. Sie meint, sie hätte der Goßner-Mission 6 x je 20,-- DM gespendet, obwohl wir nur 2 Spendeneingänge bei uns feststellen können, für die wir ihr auch die Bescheinigung ausgestellt haben. Meine Bitte an Sie: Prüfen Sie bitte die Behauptungen von Frau Buhlmann, ob sie vielleicht nach Berlin die anderen Spenden gesandt hat. Dann könnten Sie ihr auch darüber eine Spendenbescheinigung ausstellen.

in Berlin sind Kernales Spenden eingegangen

✓ Schwester Auguste gab mir eine neue Adresse für den Bienenversand:

Frau Clara Streitz, Berlin W 15, Uhlandstr. 42.

Noch eine Adressenänderung:

✓ Fräulein Maria Maag (früher Leutkirch/Allgäu) wohnt jetzt in Isny/Allgäu, Evang. Hospital.

/ Die letzte Karte betrifft wohl auch Sie. In unserer Kartei ist Herr Schipper, Loppersum, nicht enthalten. ✓

So, das wär's für heute. Ich hoffe, daß Sie die Sachen erledigen können. Bei uns ist wie immer viel zu tun und außerdem strenger Winter mit Kälte und Schnee.

Ihnen und dem ganzen Haus viele Grüße und alles Gute.

Ihre

G. Mudra

Anlagen

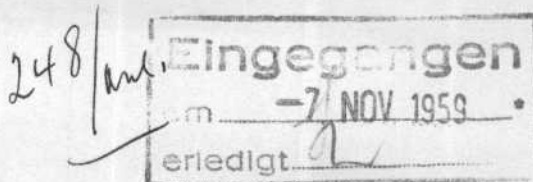
Gossner Mission

BERLIN - FRIEDENAU / ZWEIGSTELLE MAINZ - KASTEL

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein G. Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Mainz-Kastel, den 6. Nov. 1959
Eleonorenstraße 64 / Me.
Fernruf: Wiesbaden-Kastel 2352
Postscheck: Hannover 108305
Commerz- und Credit-Bank Kastel
Nr. 53119



Liebes Fräulein Sudau!

Heute kommt endlich die Abrechnung Nr. 132 für September und Oktober. Da wir immer auf die Unterschrift von Herrn Pfarrer angewiesen sind, verzögert sich die Abrechnung oft, weil er selten da ist. Die Bemerkung über den Verrechnungsscheck hat mit der Abrechnung nichts zu tun, sollte aber dastehen.

Nun zu Ihren Briefen vom 23. und 30. 10. Der Spender J. Veaser ist in der Tat Architekt, aber wir haben auch keine genaue Anschrift. Seinen Wohnort Wilhelmshaven entnahmen wir nur der Banküberweisung, die von daher stammte. Vielleicht wohnt er noch in Jever.

Die beiden anderen Spenden haben wir hier verdankt und gebucht. (Bel. Nr. 531 r. 5. VII.) Nr. 230 r. 15. X. 59)

Daß die Armreifen so beschädigt ankamen, hat mich auch betrübt. Ich werde beim nächsten Mal also vorsichtiger sein.

Zu dem Koffer von Frau Kloß meint Herr Weissinger, daß er wohl schon zu alt und unbrauchbar gewesen sein muß, um ihn noch aufzuheben. Er glaubt, daß der Koffer weggeworfen worden sei.

Ich glaube, Herr Weissinger hat in Berlin Schauermärchen über mich erzählt. Es war nur eine Magenverstimmung, an der ich allerdings "grausam" zu leiden hatte. Übrigens ging es vielen anderen Bewohnern auch so, daß sie aus heiterem Himmel plötzlich krank wurden. Aber das ist jetzt alles vorbei. Uns bedrückt vielmehr das Novemberwetter, das alles so trostlos erscheinen läßt.

Ihnen und dem ganzen Haus viele Grüße und alles Gute!

Ihre

G. Munk

23. Oktober 59

In der letzten Abrechnung (Nr. 131) ist unter den Bank-Eingängen eine Spende in Höhe von DM 5.- von J. Veese, Wilhelmshaven (30.7.) vermerkt. Können Sie uns die Straße und Hausnummer noch angeben? in Wilhelmshaven wird es ohne diese

An die
Gossner-Mission
z.H. Fräulein Mende
Mainz-Kastel
Eleonorenstraße 64

Liebes Fräulein Mende !

Es sind zwei für Mainz bestimmte Eingänge zu melden, die wir von der nächsten Abrechnung abzusetzen bitten :

1./ Klaus Streitz, Berlin-Lübars
Benekendorffstr. 123 - DM 5.- Beleg Nr. 531
vom 5.8.59

und 2./ Pfarrer Karl Blugokinski, Laasphe
Kirchplatz 22 DM 100.- Bel. 230
vom 15.10.59.

Bitte, geben Sie das entsprechend weiter und verdanken Sie auch die Spenden.

Hoffentlich haben Sie Ihren Grippe-Anfall inzwischen überwunden.
Alles Gute und herzlichen Gruß

Ihre O. Lüdau

entf. m. d. h. 6/11.59

nicht gehen, fürchte ich. Und ist das der Architekt gleichen Namens, der früher in Jever/Oldenburger wohnt? Den haben wir nämlich nur in unserer Kartei. Prüfen Sie das doch bitte einmal nach. Danke !

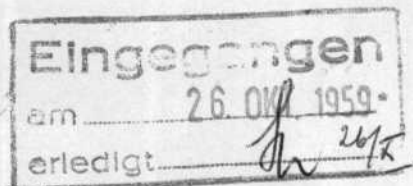
D. L.

Goßner-Mission

Mainz-Kastel, 24. 10. 59

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Liebes Fräulein Sudau!

Gestern nacht sind die beiden Theologiestudenten Singh und Kherketta angekommen und haben einige Sachen mitgebracht, die wir von hier aus weiterschicken. In der Anlage senden wir einige Briefe mit der Bitte um Weitergabe.

Ihnen und dem ganzen Goßnerhaus viele Grüße aus Kastel.

Ihre

Anlagen

G. Kunda

1x Chef
1x Fr. Lorentz
2x Frauen Union Horst

Brieftelegramm

G o s s n e r - M i s s i o n

M a i n z - K a s t e l

Tel. 2 3 5 2

E r a s für 17. November und Thema zusagen.

Symanowski

20.10.59
18 Uhr



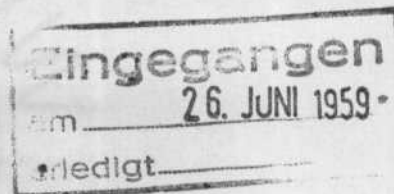
Gossner Mission

Mainz-Kastel
Eleonorenstraße 64

Mainz-Kastel, 25. 6. 1959

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein G. Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Liebes Fräulein Sudau!

In der Anlage übersende ich Ihnen die Abrechnung Nr. 129 für Mai 59 und eine Postkarte zur Erledigung.

auf 8/11
Außerdem möchten wir ~~bitte~~ noch 50 Exemplare des gedruckten Pfingstberichts von Pastor Lökies haben.

Zugleich danke ich Ihnen und der ganzen Etage für die vielen Geburtstagsgrüße, über die ich mich sehr gefreut hatte. Ein ausführliches Schreiben von meiner neuen Beschäftigung folgt.

Für heute grüße ich Sie vielmals

Ihre

H. Kuhn

T e l e g r a m m

Fräulein Mende Goßnerhaus Mainz-Kastel Tel 23 52

Alle guten Wünsche zum Neubeginn und herzliche Grüße
im Namen der alten Zelle.

Sudau

1.6.59
9,50 h

30. April 1959

148

Mit Luftpost !

An das
Jugendwohnheim der Goßner-Mission
z.H. Herrn Diakon WEISSINGER

Mainz - Kastel
General-Mudra-Straße 1-5

Lieber Herr Weissinger !

Wir erwarten nun unserd beiden indischen Studenten Ende dieser Woche hier in Berlin. Hoffentlich hat sich Herr Lakra inzwischen wieder gut erholt. Bitte veranlassen Sie, daß ihm die quittierten Rechnungen für Krankenhaus und Arzt etc. mitgegeben werden, damit sie der zuständigen Krankenkasse vorgelegt werden können.

Hoffentlich haben die beiden auch daran gedacht, daß sie sich polizeilich dort wieder abmelden müssen. Die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung für Horo wird ja erledigt sein. -

Frau Lokies hält sehnsüchtig Ausschau nach den indischen Kisten. Ob sie von Mainz schon abgegangen sind ?

Einen schönen, frohen 1. Mai nebst friedlichem Wochenende wünscht mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Lu

24. Februar 59

Herrn

Diakon WEISSINGER

Gössner-Haus

M a i n z - Kastel

General Mudra-Straße 1-5

Unsere beiden indischen Studenten fahren am Sonnabend (28.II.) mit dem Interzonenzug um 20,42 h vom Bahnhof Zoo ab und sollen um 7,58 h in Frankfurt bzw. 9,05 h in Mainz-Kastel eintreffen. Dort wird sie ja sicher jemand in Empfang nehmen. Die beiden müssen sich für die 2 Monate in Berlin polizeilich abmelden und bei Ihnen dort dann anmelden. Horo hat (seitsamerweise anders als Lakra) nur eine Aufenthaltsgenehmigung bis 14.März. Diese muß dann also bei Ihnen verlängert werden. Er weiß das, aber bitte, achten Sie darauf, daß er nicht vergißt es zu tun. Die Erweiterung für Berlin wird später hier nachgetragen. Beide müssen sich vor der Rückreise nach Berlin in Mainz wieder abmelden.

Noch eine Bitte - auch im Namen von Herrn Dr.Kandeler: Horo und Lakra

werden ja für die praktische Arbeit Drillich-Kombinationen brauchen.
Bitte sorgen Sie dafür, daß das Nötige beschafft wird - natürlich zu
unseren Lasten.

Die Dias muß ich noch heraussuchen, ich fürchte nur, daß die Auswahl
nicht gerade Überwältigend sein wird. Na, wir werden ja sehen. Ich
schicke Ihnen jedenfalls mit, was ich entdecke. Schicken Sie sie uns
bitte mit Lakra und Horo wieder zurück oder auch mit Herrn P. Synanowski,
wenn Sie sie dann nicht mehr brauchen.

Wir haben übrigens für ihn Quartier im Gäsnerhaus für die Nacht vom
9./10.III. und vom 12./13.III. vorgemerkt und freuen uns auf seinen
Besuch.

Über die guten Nachrichten aus Indien haben wir uns hier alle sehr
gefreut. Hoffentlich kommt wirlich alles zu einem guten Ende. Bekommen
wir von Ihrem Finnland-Bericht auch einen Abzug hierher, oder müssen wir
uns gedulden, bis unser Chef zurück ist und seine Koffer ausgepackt hat ?

Vielen Dank für alles Ihnen im voraus und Ihnen allen herzliche Grüße.

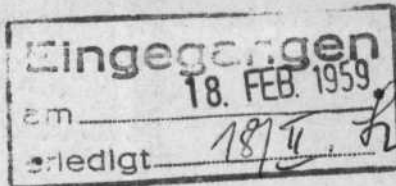
Haben Sie schon jemand für Fräulein Greve ?

Alles Gute !

PS. Die bestellten Bildhefte
haben Sie wohl inzwischen
erhalten ?

Irmgard Koehler,
Stüdienrätin

Enger Kr. Herford
Ziegelstr. 675
9.2.59



An
die Goßner-Mission,
M a i n z - Kastel
Eleonorenstr. 64

Zum Jahresende überwies ich 50 DM und bat
um eine Bescheinigung für das Finanzamt.
Bis heute erhielt ich aber noch keine Bestäti-
gung von Ihnen. Darf ich darum bitten? Bitte
nie offene Dankeskarten!

Mit freundlichem Gruß!

Irmgard Koehler.

Absender:
(Vor- und Zuname)

()

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Postkarte



An
die Goßner-Mission

() M a i n z - K a s t e l

Eleonorenstr. 64

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Fräulein G. Sudau, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/
20

Gossner Mission

Mainz-Kastel, 4. 2. 1959

Liebes Fräulein Sudau!

in Brief. 6/II. h

Besten Dank für die Steuerbescheinigung, soeben ist der Brief abgegangen. Nun habe ich folgende Bitte: wir hätten gern 100 Büchlein von dem "Gossner-Bildheft". Ferner wären wir dankbar, wenn Sie an folgende Adresse: Evang. Heliand-Kirchengemeinde, Herrn Pfarrer v. Stieglitz, Dortmund, Friedrich-Engels-Straße 10, 30 dieser Hefte in Kommission senden würden. Dort findet nämlich ein Missionsfest statt.

Mit bestem Dank und freundlichem Gruß

o. h.
9. II. d. h.

Ihre

Antonia Zölbe

Eingegangen

- 6. FEB. 1959 -

am

erledigt

Gossner
Mission

Absender:

(Vor- und Zuname)

Gossner-Haus

Mz.-Kastel, Eleonorenstr. 64

Tel. Wiesbaden-Kastel 23 52

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließ-
fachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters



POSTKARTE



Fräulein

Gerda S u d a u

Berlin-Friedenau

Handjerystraße 19/20

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließ-
fachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

W & W 1 080 000 2. 57

+ C 154 (vk)
(V. 1 Anl. 3)

Gossner
Mission

19. Febr. 1959

Liebe Schwester Auguste !

Heute kam Ihr Brief an Herrn Mühlnickel mit der Steuerkarte 1959. — Leider ist Herr Mühlnickel ernstlich erkrankt, sodaß er vorläufig nicht ins Büro kommen kann. Sein Herz gibt ja schon seit Monaten Anlaß zur Sorge. Er muß nun einmal eine Weile richtig Ruhe haben. Wir stecken halt augenblicklich ein wenig alle in der Mühle. Hoffentlich erholt es sich rascher als wir jetzt zu hoffen wagen.

Ja und nun die Steuerkarten-Sache. Vielen Dank für die Karte 1959; aber wir brauchten auch noch eine für 1958, das hatte ja Herr Mühlnickel in seinem Brief vom 22. Dezember schon geschrieben. Ob das noch möglich sein wird ? Das Finanzamt hier verlangt von uns auch für Sie eine solche Karte, auch für 1958. Vielleicht kann man dort deswegen nochmal vorstellig werden. Ich habe bloß keine Ahnung, ob man sie rückwirkend noch ausstellen wird. Aber Sie haben ja eine Menge junger, sachkundiger Leute dort, die werden das schon hinkriegen. Es wäre gut, wenn das bald jemand täte.

Vom Chef haben wir endlich wieder Nachricht, allerdings erst den halben Brief, die andere Hälfte soll noch kommen. Er schreibt darin: " Das ich solange nicht schrieb, lag daran, daß ich Tag für Tag wie Korn in die Mühle der Verhandlungen geschüttet war und bis heute Nachmittag nicht

wußte, ob ich zu Staub zermahlen werden würde. Heute erst kann ich sagen, daß aus diesem ganzen, uns alle aufreibenden Prozeß doch noch brauchbares Mehl geworden ist, aus dem Brot gebacken werden kann." Gott gebe, daß es wirklich ein rechtes gutes Brot wird !

Ich gebe das an Sie weiter, weil ich ja weiß, wie sehr jetzt Ihr Herz und Ihre Gedanken tagtäglich drüben mit in Indien sind und auch Sie sehr auf Nachrichten warten. Vielleicht bekommt Herr Weissinger nun auch bald Bescheid wegen des Arztes. Das muß ja nun schon von Ranchi aus entschieden werden.

Aber ich will schnell schließen, denn ich muß heute Abend wiederkommen zum Nähkreis. Ich hoffe, daß es Ihnen soweit gut geht und grüße Sie und das ganze Mainzer Goßnerhaus sehr herzlich.

Ihre

Gertrud Ludan

bitte geben Sie uns bald Nachricht
wegen der Steuerkarte für 1958 !

9.2.1959

214

Liebe Schwester Auguste!

Aus alter Zeit hatten Sie bei der Depositenkasse 80 bei der Dresdener Bank am Lauterplatz ein Wertpapierkonto mit 1.000.- Rmk. "Deutsche Reichsschatzanweisung". Jetzt geht es um die Aufwertung dieser Papiere. in Höhe von 10%.

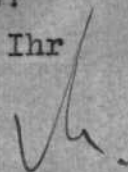
Die Abwicklungsstelle der Dresdener Bank fragt nun an unter Ihrer Friedenauer Adresse, wo der evtl. Aufwertungsbetrag Ihnen zur Verfügung gestellt werden kann.

Ich sende Ihnen anbei gleich ein vorbereitetes Formular und bitte Sie, dasselbe auszufüllen und an die eingesetzte Adresse abzuschicken.

Haben Sie schon an Ihre Steuerkarte gedacht?

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



22.12.1958

327

Schwester
Auguste F r i t z
Mainz-Kastel
Eleonorenstr. 64

Liebe Schwester Auguste!

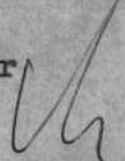
Zuerst recht herzliche Weihnachtsgrüsse und beste Segenswünsche für das neue Jahr von mir.

Ich schreibe heute noch in einer etwas dringlichen Angelegenheit. Bitte, lassen Sie sich noch im alten Jahr eine Steuerkarte für 1958 ausstellen, ebenso brauche ich eine solche Steuerkarte für 1959. Vergessen Sie nicht, sich diese beiden Karten noch in diesen Tagen ausstellen zu lassen.

Von Pastor Lokies und Frau haben wir gute Nachrichten aus Bombay. Bis jetzt ist die Reise, ungerechnet die zwei Tage Zeitverlust durch Streik, gut verlaufen. Hoffen wir, dass es weiter so bleibt.

Nochmals viele Grüsse

Ihr
getreuer



Fräulein G. Sudau, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Mainz-Kastel, 6. 2. 1959

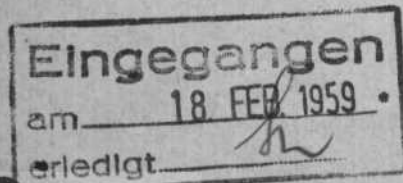
Liebes Fräulein Sudau!

Anbei die Abrechnung für Januar. Wir bitten um Entschuldigung wegen der Differenz, aber ich habe die Angelegenheit überprüft und stimme mit Ihnen überein.

In der Anlage sende ich Ihnen einen Brief, bei dem es sich wohl um eine Geberin für Berlin handelt.

Mit vielen Grüßen
Ihre

G. Zelle



Absender:
(Vor- und Zuname)

()
Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließ-
fachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

POSTKARTE

Zum
Aufkleben
der
Freimarke

Fräulein

G. S u d a u

() Berlin-Friedenau

Handjerystraße 19/20

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließ-
fachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

W & W 1 080 000 2. 57

+ C 154 (vk)
(V. 1 Anl. 3)

An die Goßner-Mission

Mainz - Kastel
General-Mudra-Straße 1-5

Berlin-Friedenau, 16.2.59

Lieber Herr Weissinger !

Da Fräulein Grebe meines Wissens Mainz inzwischen ver-
lassen hat, weiß ich nicht, an wen ich mich wenden kann.

Bitte verahlassen Sie doch, daß an

Herrn Heinrich C i t r i c h , Dortmund- Bövinghausen
Saturnstraße 32

umgehend 100 Klebestreifen für Sammelbüchsen gesandt
werden. Wir selbst haben hier ^{noch} einen kleinen Rest, von
dem wir nicht soviel abgeben können.

Vielen Dank im voraus und herzlichen Grüße für Sie
alle.

Yhre f. Luda

30. Januar 1959

Su.

An die
Goßner-Mission
z.H.Fräulein GREBE
M a i n z - Kastel
General-Mudra-Str.1/5

Liebes Fräulein Grebe !

Anbei der bewußte Bankabschnitt zurück; ich habe Namen und Anschrift darauf vermerkt. Ja, sie machen uns schon manchmal Kummer und viel unnötige Arbeit mit der allzuflüchtigen Schrift, die lieben "Freunde".

Zur Abrechnung nur kurz einige kleine Berichtigungen:

in Nr. 123 vom 6. November ist von Absatz 1 zu Absatz 2 ein Übertragsfehler von DM -.50, die Summe muß heißen : 1.010.50 DM, sodaß Ihr dortiges Guthaben sich auf DM 46.33 DM beläuft.

In Nr. 124 vom 11. XII. 58 sind als Auslagen für Indien eingesetzt DM 527.90; dieser Betrag ist jedoch auf der beigegeführten Auslagen-Aufstellung a/ 525.90 abgeändert und versehentlich dann in der Abrechnung selbst nicht verbessert worden. Es verbleibt dort dann also nur ein Guthaben von DM 1.082.67

zuzüglich der Minus-Differenz aus Abrechnung 123 " -.50 also
DM 1.083.17

=====

b.w.

Im übrigen ist mir die Bezeichnung Kreditrückzahlung 1957 nicht ganz klar. Soll es nicht vielleicht 1958 heißen? Wir sind leider hier noch nicht dazu gekommen, das nachzuprüfen, aber vielleicht können Sie von sich aus dort der Sache auch noch einmal nachgehen und Herr Weissinger kann den Fall bei seinem Besuch in Berlin dann mit Herrn Mühlnickel zusammen klarstellen.

Die Endabrechnung für 1958 sieht dann so aus:

Ihr Guthaben aus Abrechnung Nr.124 :	DM 1.083.17
+ Reisezuschuß Finnland	" 500.-
	<hr/>
	DM 1.583.17
./. Abrechnung vom 26.I. (Nr.125)	" 673.68
	<hr/>
insgesamt	DM 909.49

Ich hoffe, daß wir damit Übereinstimmen.

Für die letzten Wochen am Rhein wünsche ich Ihnen keine allzugroße Arbeitslast und sonst alles Gute.

Anlage.

Mit herzlichem Gruß

Ihre

Bitte grüßen Sie auch Schwester Auguste,
Herrn Weissinger und die anderen alle.

Gertrude Weisner

Mainz-Kastel, 27. 1. 1959

Liebes Fräulein Sudau!

Haben Sie vielen Dank für Ihre Grüße vom 22. 1. Vielleicht ist dies der letzte Brief, den ich Ihnen schreibe, da ich am 15. 2. aufhöre. Ich freue mich schon riesig auf die Zeit zu Hause.

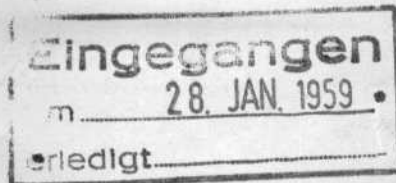
Heute erhalten Sie die Abrechnung Dezember von mir. Ferner lege ich einen Bankabschnitt bei, der schlecht leserlich ist und um dessen Rückgabe ich bitte. Frau I. Koehler, Enger, schreibt auf ihrem Abschnitt, daß sie die Kinderbriefe doppelt erhält. Vielleicht überprüfen Sie Ihre Karte einmal. Zudem gibt sie obige Adresse mit dem Vermerk "Neue Adresse" an.

Das wäre für heute wieder einmal alles, was ich Ihnen mitzuteilen habe.

Ihnen wünsche ich alles Gute und herzliche Grüße

Ihre

Ortrud Griebel



22. Januar 1959

An das
Goßner-Haus
z.H.Fräulein Grebe
M a i n z - Kastel
General Mudra-Straße 1-3

Liebes Fräulein Grebe !

Den Wunsch von Herrn Dr. Seeger, Wuppertal verstehe ich insofern nicht ganz, als er ja schon seit Jahr und Tag von unseren Blättern regelmäßig 25 Stück erhält. Neuerdings werden sie allerdings direkt an das Predigerseminar adressiert. Ob er nun außerdem noch 25 Exemplare braucht ? Na ich werde mal rückfragen.

Vielen Dank für die guten Wünsche zum neuen Jahr; ich erwidere sie herzlich, ganz besonders im Hinblick auf Ihre Veränderungspläne. Schade, nun gibt es wieder eine Lücke, die nicht so schnell zu schließen sein wird. Ich bin ja hier in der Goßnerzelle nun auch wieder allein.

Also nochmals alles Gute und herzlichen Gruß

Ihre

Fräulein Sudau, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Mainz-Kastel, 17.1.1959

Liebes Fräulein Sudau!

Wiederum komme ich mit einer Bitte zu Ihnen. Die Leitung des Predigerseminars der Evang. Kirche im Rheinland, Dr. Ulrich Seeger, Wuppertal-Barmen, Missionsstr. 11, bat darum, daß man ihm regelmäßig 25 Missionsblätter zusenden möchte. Diese Bitte gebe ich nun an Sie weiter. Herzlichen Dank.

Ich hoffe, daß Sie gut in das Neue Jahr gekommen sind und wünsche Ihnen für 1959 alles Gute.

Mit freundlichem Gruß
Ihre

Ostfried Zeller

Absender:
(Vor- und Zuname)

Gossner Haus

Mainz-Kastel a/Rh.

General Mudra Straße 1-3

Telefon 2352

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließ-
fachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

Eingegangen

in

22. JAN. 1959

bedingt

POSTKARTE



Fräulein

G. S u d a u

Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19/20

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließ-
fachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

W & W 1 080 000 2. 57

+ C 154 (vk)
(V. 1 Anl. 3)

Gossner
Mission

Programm P. Symanowski /Mainz :

1. - 20.IX. 58 Studienreise in England (mit Bob Starbuck)
22. - 24.IX. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft f.Volksmission
in Hofgeismar. Vortrag: "Die Bedeutung der Soziologie
für die Seelsorge."
25.IX.-12.X. F i n n l a n d
15. - 30.X. evtl.m/Schottstädt in Moskau (?)
1.XI.-15.IV. 59 dritter Seminarkursus in Mainz-Kastel
~~16.IV.-30.VI 59 A m e r i k a (?)~~

(aus Brf.an Chef v.29.4.58)

Olympia - Kleinuhr: braunschwarz

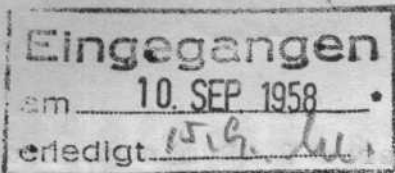
Modell SM 2

im Tropenkoffer

Manr. Nr. 129 8594

Rechn. Nr. 4024 v. 12.XI. 58

gem. Ref. 25.XI. 58 *h*



Mainz-Kastel, 8. 9. 1958

Nr. 659 —

Liebes Fräulein Sudau!

Anbei erhalten Sie die Abrechnung 121 von August. Ferner möchte ich Ihnen 2 Adressen angeben, die gern laufend die "Biene" haben möchten:

mit.
Fräulein Hildegard Köhne
Örlinghausen (Lippe)
Piperweg

mit.
Herrn
Vikar Rudolf Böhrmann
S ü l b e c k
Kr. Einbeck

Das wäre wieder alles. Für heute viele Grüße

Ihre

Ostwald Gzhe

b. w.

P. S.

Bitte, senden Sie uns doch das Foto mit Herrn P. Symanowski u.
Karl Rauch aus^{der} letzten "Biene" zu.

Mainz-Kastel, 13. August 1958

Liebes Fräulein Sudau!

In der Anlage erhalten Sie die Abrechnung Juli. (11120)

Ihre Adressen konnte ich leider nicht alle vervollständigen, da wir sie nicht in unserer Kartei haben.

Das wäre für heute alles.

Mit den besten Grüßen
Ihre

B. Czebe

367

Eingegangen	
m.	15. AUG. 1958
erledigt	

Fräulein Sudau, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Mainz-Kastel, 16. 7.1958

Liebes Fräulein Sudau!

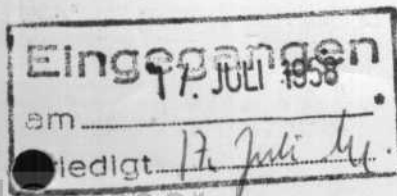
erl. be.

Wir benötigen dringend noch 500 Exemplare der letzten "Biene". Wäre es wohl möglich, daß Sie uns diese umgehend zukommen lassen? Ich möchte nämlich noch einige vor meinem Urlaub versenden. Da ich aber am 22. fahre, wird es höchste Zeit.

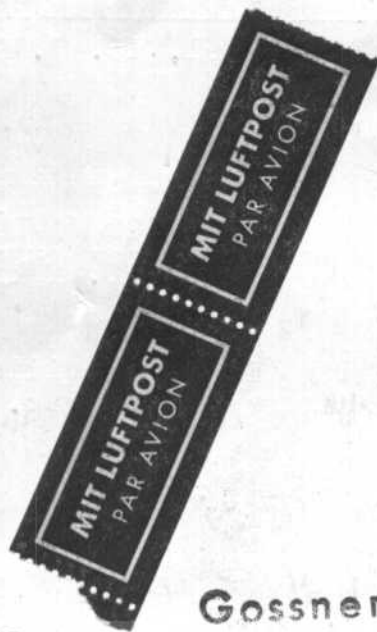
Entschuldigen Sie, daß wir es wieder einmal so eilig haben, aber leider war es nicht eher vorausszusehen.

Mit bestem Dank
und freundlichem Gruß
Ihre

Oskar Gmel



Gossner
Mission



POSTKARTE



Fränlein

G. Sudau



Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19/20

Gossner Mission

Minz-K. t. 1

Eleonorenstraße 64

© Nr. 478

Gossner
Mission

Bln.-Friedenau

16.7.58

Gossnerbüro Mainz

z.H.Fräulein G r e b e

Mainz - Kastel

General-Mädra-Straße 1-5

Liebes Fräulein Grebe,

vielen Dank für Ihre Zeilen vom 14.Juli und den Abschnitt von den Bildheften. Nun haben Sie also doch insgesamt 400 Stück bekommen, stimmt's ?

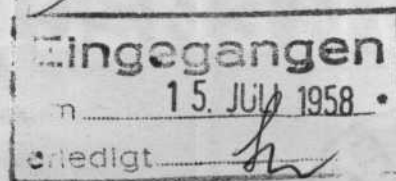
Ich habe herrliche Ferienwochen hinter mir und habe mich bestimmt gut erholt. Für Sie beginnt diese schönste Zeit des Jahres nun in der nächsten Woche und ich möchte Ihnen dazu von Herzen ein Gleiches wünschen. Man kann es schon brauchen nach 12 Monaten Hetzjagd (eigentlich sind's ja dann nur noch 11 !)

Fräulein Schick ist wohl augenblicklich im Urlaub ?

Gossner Mission

115
Mainz-Kastel, 14. 7. 1958

Fräulein S u d a u
Gossner Mission



Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Liebes Fräulein Sudau!

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 8. ^{7.} 6. Wir werden bei der nächsten Abrechnung die 20,-- DM abziehen. Ferner möchte ich Ihnen Ihren Abschnitt von den Bildheften zurücksenden, den ich bis nach Ihrem Urlaub festgehalten habe. Ich danke Ihnen, denn damit konnte ich die Angelegenheit regeln.

also 400 Mk.
2,

Hoffentlich haben Sie sich gut in Ihren Ferien erholt. Meine beginnen am 22. 7. Es ist schön, wenn man es noch vor sich hat. Herr Weissinger ist mit seiner Familie im Urlaub. Frau Weissinger geht es wieder gut. Der Sohn ist wirklich prächtig.

Für heute viele Grüße

Ihre

Oskar Gzelle

Moscow - Kassel

Berlin-Friedenau,

8. Juni 1958

M 119

Liebes Fräulein Schick,

schönen Dank für die Abrechnung Main/Juni 58, die gesterh eintraf. Leider ist bei der Aufrechnung ein kleiner Additionsfehler unter - laufen und zwar ergiht sich die Summe von 1.559.72 (statt 1.579.72). Bitte setzen Sie diese 20.- DM von der nächsten Abrechnung ab, wenn Sie die Überweisung schon vollzogen haben. Andernfalls könnten Sie sie ja gleich einbehalten.

Der Urlaub im sonnigen Tirol war wunderschön und es ist nun garnicht so leicht, sich wieder an den Schreibtisch und das Eingesperrtsein zu gewöhnen. In Mainz strömen, wie wir hören, die Besucher in und um das Goßnerhaus. Lassen Sie sich nur nicht ganz überschwemmen. Ihnen allen herzliche Grüße und alles Gute.

Ihrer

Gertraud Lusan

Die "Biene" wird wohl Anfang übernächster Woche fertigwerden. Es ist soviel dazwischen gekommen diesmal. Sie bekommen 1500 Stück !

Y	50	Stck.
Z	30	"
a	50	"
b	30	"
c	30	"
Go.1	30	"

220 Stck.

31.Mai 1958

Liebes Fräulein Grebe,

mit den Bildheften scheint irgendetwas nicht zu stimmen. Ich lege Ihnen zu treuen Händen und mit der Bitte um Rückgabe den Paket-einlieferungsschein vom 15.April bei. Vielleicht können Sie damit nähere Feststellungen treffen.

Dankkarten haben wir Ihnen bereits gestern zugeschickt und zwar insgesamt 220 Stück. Das wird ja zunächst reichen. Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie wieder aufs Trockene zu geraten drohen.

Wenn möglich geben Sie uns doch bitte auch von den Bankeingängen in der Abrechnung das Eingangsdatum an. Wir brauchen das zum Verbuchen. Bis auf den arg verstümmelten J.W.Van de Hell, Lent, Kleydyk 20 war alles sonst in schönster Ordnung. Vielen Dank für die prompte Übersendung. So konnten wir das alles noch fertigmachen. Und nun bin ich am Ende. Wenn ich jetzt die Bürotür hinter mir zumachen, dann haben für mich die Ferien angefangen - ein herrliches Gefühl ! Also bis auf Wiederhören in 4 Wochen und bis dahin alles Gute, auch für Sie und herzliche Grüße Ihnen und dem ganzen Hause. Wie mag es Frau Weissinger gehen mit ihrem Prachtsjungen ?

Ihre

J. Lüdke

Fräulein G. Sudau, Berlin-Friedenau, Handjerystr.19

MainzöKastel, 28.5.1958

Liebes Fräulein Sudau!

In der Anlage übersende ich Ihnen die Abrechnung für April.

Zu den Bildheften wäre zu sagen, daß wir einmal eine Sendung von 150 und einemal eine von 50 Exemplaren erhalten haben. Somit haben wir die von Ihnen unter dem 15. 4. abgesandten Bildhefte (200) nicht erhalten.

Mehr hätte ich Ihnen heute nicht mitzuteilen. Ich hoffe, daß Sie schöne Urlaubstage haben und bin mit

freundlichen Grüßen

Ihre

Eingegangen

am

23. Mai 1958

erledigt

G. Grebe

Mission

Soeben fällt mir ein, daß wir keine Dankkarten mehr haben. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns einige zukommen lassen könnten, die anlässlich des Todestages Gossners erschienen sind. Vielleicht pro Sorte 30 - 50 Stück.

POSTKARTE

erl/jr 31/5.

Druck karten

18. II.

je 25 Druck.

601, Y, Z

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 16. 4. 1958

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52

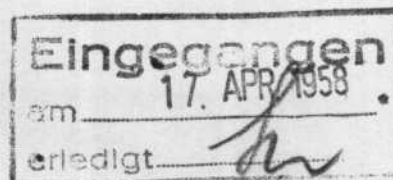
Bank: 102 34 Süddeutsche Bank A.G., Mainz

Fräulein

S u d a u

Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19 /20



Liebes Fräulein Sudau!

21/4. //
Endlich will ich Ihre Briefe beantworten. Zunächst wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie Herrn Förster W. Krumm, Forsthaus Gommerscheid Post Ehlscheid bei Rengsdorf das "Schatzkästlein" und das "Herz-büchlein" zusenden würden. Es wurde bei uns angefordert.

Jetzt zu Ihrem Brief vom 21. März

✓ Frau A. Dahmer, Reichenbach (Baden), mehr steht auch nicht auf dem Bankabschnitt

✓ Dekan Aichelin, Waikersheim

✓ Frau Elisabeth Kupke
Dielingen Nr. 188
Lübbecke (Westf)

Es tut uns leid, daß wir Ihnen meist nur halbe Adressen schreiben müssen, aber wir haben ja auch nur diese geringen Angaben, die auf dem Bankabschnitt stehen.

In den nächsten Tagen werde ich wieder eine Abrechnung für Sie anfertigen.

Im Augenblick fällt mir nichts mehr ein, was ich Ihnen mitteilen muß.

Haben Sie Dank für Ihre Geduld und viele Grüße

Ihre

A. Grebe

21. März 1958

genaue Umschrift Kypke, Lübbecke ?

Fräulein
O. G r e b e
Goßner-Mission
M a i n z - Kastel

General-Mudra Straße 1-5

Liebes Fräulein Grebe,

nun komme ich noch einmal wegen der Abrechnung Nr. 116 : die Banküberweisungen ! Woher kommt die Spende W. Dahmer ? Wir haben in der Kartei eine Frau A. Dahmer in Reichenbuch/Baden - sonst niemand dieses Namens.

Können Sie für die Überweisung aus Waikersheim keinen Namen angeben ? So können wir den Betrag ja nicht verbuchen. Vielleicht Dekan Aichelin ?

Wir warten übrigens noch auf Ihre Überweisung der Abrechnungssumme, die bisher noch nicht eingegangen ist.

Ihnen allen herzliche Grüße

Ihre

PS. Wir könnten dringend ein par
Fotos vom Mainzer Goßnerhaus brauchen (Postkartengröße).
Ob Sie uns einige schicken könnten ?

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 15. 3. 1958

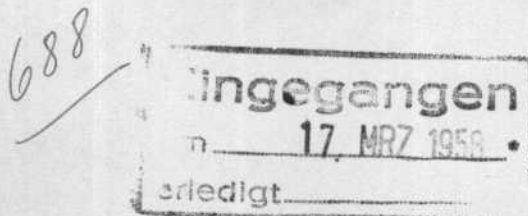
Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Fräulein

S u d a u

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Liebes Fräulein Sudau!

Zunächst besten Dank für Ihre Briefe. Endlich sollen Sie die Antwort erhalten. Den Fehlbetrag auf der Abrechnung werde ich auf der nächsten begleichen.

Die 30,-- DM von Herrn Albert Daase, Dinslaken-Hiesfeld, sind eingegangen. Wir waren der Meinung, daß sie für Kastel bestimmt seien, daher blieben sie hier. Auch diese werden wir der Richtigkeit halber bei der nächsten Abrechnung überwiesen.

Zur Vervollständigung der Adresse des Evang. Pfarramtes Schrankenbach kann ich Ihnen nur noch angeben: über Krumbach Kr. Gießen.

✓ In der Anlage sende ich Ihnen einen Brief von Herrn Lehmann zu mit der Bitte um Erledigung. Ferner eine Karte von Herrn Schmidt.

Haben Sie zunächst vielen Dank für Ihre Mühe. Ich hoffe, daß Sie nicht in den Vorbereitungen zum 30. März ersticken. Uns geht es hier ganz gut, allerdings ersehen wir den Frühling, der auch in diesem Jahr am Rhein auf sich warten läßt.

Für heute viele Grüße, auch von Fräulein Schick

Ihre

O. Gzelle

GOHRSMÜHLE

Bcl. 475 (M 115)

71 42 42

Multi Kator

Gossner-Haus

GOHRENMÜHLE

10. März 1958

Fräulein GREBE
Gossner-Mission
M a i n z - K a s t e l

S. Beleg M 116/501

Beleg Nr. 117/21.4.58 h

betrifft: Abrechnung Nr. 116

Liebes Fräulein Grebe,

eine kleine Differenz von DM -.75 (Beleg vom 18. Februar).
Die Frauenhilfe Süd-West Herten hat DM 28.75 überwiesen, während
in die Abrechnung versehentlich lediglich die DM 28.- aufgenommen
wurden. Bitte gleichen Sie das bei der nächsten Abrechnung mit aus.

Sonst nichts Neues bis auf die Vorbereitungen auf den 30. März, die
unsere kleine Zelle wieder einmal auf Hochtouren laufen lassen.

Alles Gute und herzlichen Gruß

Ihre

h

7. März 1958

Handwritten signature

An die
Goßner-Mission z.H.Frl.Grebe
Mainz - Kastel
General-Mudra-Straße 1-5

Liebes Fräulein Grebe,

- 1/ anbei zwei Abschnitte für zu Gunsten der Mainzer Arbeit empfangene Spenden. Bitte setzen Sie die Beträge (DM 2.50 und DM 10.-) von der nächsten Abrechnung ab.
- 2/ Haben Sie von Herrn Albert DAASE, Dinslaken- Hiesfeld, Kirchstr.15 (Pastor)

ju
Anfang Januar eine Spende von DM 30.- erhalten? Er hatte von uns eine Spendenbescheinigung angefordert, die wir ihm auch zugesandt haben in der Annahme, daß Sie uns diesen Betrag mit der nächsten Abrechnung überweisen würden. Das war aber nicht der Fall. Bitte prüfen Sie die Angelegenheit doch nochmal nach. Vielleicht haben Sie ihn auch erst in die Februar-Abrechnung aufgenommen.

- 3/ Von Mainz ist uns im vergangenen Jahr das Evang.-Luth.Pfarramt Schrankenbach für die Kartei aufgegeben worden (von einer Missions-

reise von Herrn P.Symanowski. Jede nähere Bezeichnung fehlt und so kommen die mit dieser Anschrift versehenen "Bienen" etc. immer wieder hierher zurück. Bitte geben Sie uns die nötigen Ergänzungen, damit wir die Anschrift vervollständigen können.

So, das wäre, was wir heute für Sie auf dem Herzen haben. Ich hoffe, daß es Ihnen am Rhein allen gut geht und freuen uns schon jetzt auf alle Besucher zum 30.März.

Von der ganzen Goßner-Zelle herzliche Grüße !

Ihre

J. Lüdau

Anlage: Beleg Nr. 772 vom 1.III. 10,-
u. " " 827 " 4.III. 2.50

Ch

Program

für die Tagung vom 6. - 10. Januar 1958 im Goßnerhaus Berlin

6. 1. 16 Uhr Anreise - für DDR-Teilnehmer Göhrener Str. 11
für Westdeutsche Berlin-Friedenau, Handjerystr.19
20 Uhr oekumenische Epiphaniastfeier im Goßnersaal Friedenau
Ansprachen: Pfr. Kopp - Frankreich
Pfr. Lund - Dänemark
Liturgie : Berliner Studenten

7. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba, Berlin:
"Biblischer und menschlicher Egoismus"
10.45 - 11.15 Frühstückspause
11.15 Vortrag von Mutter Basilea (Oekum. Marien-Schwesternschaft
Darmstadt)
anschließend Aussprache
13 Uhr Mittagessen
15.30 Kaffee
anschließend Vortrag: "Die kleinen Geschwister Jesu" (katho-
lischer Orden) - Aussprache.
18.30 Abendessen
anschließend Theaterbesuch in Ost- oder Westberlin.

8. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Maechler, Berlin:
10.45 - 11.15 Frühstückspause
11.15 Vikar Dohrmann, Erichsburg (Hann.):
"Die Beziehungen zwischen Mission und Oekumene"
anschließend Aussprache.
13.00 Mittagessen
15.30 Kaffee
anschließend Vortrag: "Die Gruppe in der Politik"
(Herr Krippendorf, Berlin) - Aussprache.
18.30 Abendessen (zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft für
Soziologie und Theologie in der DDR)
19 Uhr Lichtbildervortrag: Die Gruppe in Afrika - im oekumenischen
Aufbaulager und auf einer Farm
(Reinhardt Braun, Berlin)

9. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba:
"Gemeinschaft nach der Bibel - Gemeinschaft im Dialog"
10.45 - 11.15 Frühstückspause
11.15 Vortrag Missionsdirektor D. Lokies:
"Gruppenarbeit als Missionsdienst in Indien" - Aussprache
13 Uhr Mittagessen
15.30 Kaffee
anschließend Vortrag Dr. Smoltzyk: "Die Gruppe in der
Arbeit des internationalen Zivildienstes" - Aussprache
18.30 Abendessen und kurzes Abschlußgespräch
abends frei

10.1. A b r e i s e

17.12.57

9/10 / Genemond
18 Lie.

Pastor Horst Symanowsky - 10. Pat

Ein Zehntel von 125 Jahren

- das ist die Zeit, auf die das jüngste Kind der ~~der~~ Gossner Mission zurückblicken kann. Vor 12 1/2 Jahren wurde ich vom Kuratorium der Gossner Mission hierher an den Rhein geschickt, um die Zweigstelle der Gossner Mission mit einem oekumenischen Missionsstudentenheim aufzubauen. Der 1946 eröffneten Johannes Gutenberg - Universität mit einer Evangel.Theol.Fakultät hatte die Gossner Mission einen Lehrstuhl für Allgemeine Religionskunde und Missionswissenschaft gestiftet. Er wurde mit einem Mitarbeiter der Gossner Mission, Prof. lic. Holsten, besetzt. Am 7. März 1949 hielt ich vor der Fakultät in der Universität einen Vortrag über "die missionarische Verantwortung der Kirche in Deutschland". Er ist noch ganz unter dem Eindruck der Arbeit mit dem ersten Wohnwagen im Oderbruch verfaßt: "Eine Kirche, die nicht gewillt ist, sich in die Trümmer und Kellerlöcher zu den Menschen zu setzen, hat das Recht verspielt, später an die Türen der Häuser zu klopfen. Diese Menschen bewegen uns und lassen uns keine Ruhe; nicht nur die Menschen im Oderbruch, sondern genauso die in den Fabriken und Bergwerken des Westens, alle Menschen, die nicht mehr verstehen können, was wir ~~hinter~~ hinter den Kirchenmauern tun. Wir müssen es ihnen sagen, aber nicht so, daß wir darauf warten, daß sie zu uns kommen, sondern wir müssen zu ihnen gehen, uns mit ihnen an den Tisch setzen, vielleicht ihre Arbeit tun. Wir möchten in Deutschland wieder Boten, Herolde unseres Herrn sein, die zu den Unwissenden, zu den Fernstehenden gehen..." Dieser Ruf wurde verstanden: es kamen noch im selben Monat Studenten verschiedener Fakultäten, arbeiteten auf unserem Bauplatz am Rhein und gingen später in die Fabriken, um das Baumaterial für das Gossner Haus zu fabrizieren. Über 500 junge Christen aus allen Erdteilen kamen in die oekumenischen Aufbaulager nach Mainz-Kastel. In kurzer Zeit war der Name "Gossner" zwischen Mainz und Wiesbaden bekannt. Was bedeutet er?

Die Zeitungen schreiben damals, daß sich hier Menschen zusammenfinden, die dem Frieden dienen und anderen helfen wollen. Vorübergehend sprechen ^{sie} von "Idealisten" und "Völkerverständigung". In kirchlichen Kreisen versteht man die Anfänge in Mainz-Kastel als einen neuen volksmissionarischen Versuch. Andere sprechen von einer Beeinflussung durch die französischen Arbeiterpriester. Es gibt auch Stimmen, die das ganze Unternehmen - finanziell gesehen - für Hochstapelei und - kirchlich gesehen - für Schwärmerei halten. Aber diejenigen, die sich an die Arbeit gemacht hatten, fanden keine Zeit für Selbstbetrachtung und Analyse, es sei denn, daß sie vor ~~den~~ Gemeinden standen und nun erklären mußten, in wessen Auftrag sie kamen. Ein junger Genfer Student erklärte bei einem Missionsfest in Krumbach bei Gießen: "Wir haben viele Botschafter in Genf, die mit großen Wagen durch die Straßen fahren. Wir

und Elend in den Entwicklungsländern verschwindet. Sie gehen nicht hinaus, um zu verdienen, sondern um zu dienen. Das ist weltweite gesellschaftliche Diakonie, die ihren Grund in dem Wort des Apostel Paulus hat: "Die Liebe Christi dringet uns also."

Durch das "Seminar für kirchlichen Dienst in der Industrie" und die "Industriepraktika für Studenten" wirkt das Gossner-Haus in die verschiedenen Landeskirchen hinein. Durch ehemalige Teilnehmer an den Seminaren sind Modelle kirchlicher Sozialarbeit in 4 Landeskirchen entstanden. Umgesetzt in die jeweils andere Situation einer Landeskirche wird in solch einem Modell der Versuch gemacht, die missionarische Grundlinie des Gossnerhauses bis in die Einzelgemeinde auszuziehen. Mit großer Freude sehen wir diese Arbeit wachsen und sind dankbar, daß sie mehr und mehr die Anerkennung der Kirchenleitungen sowie des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland findet. Daß sie auch Gegner hat, ist wohl nur recht; daß sie scharf unter die Lupe genommen wird, gehört wohl zu der apostolischen Mahnung, alles zu prüfen und das beste zu behalten.

Am Schluß zurück zum Anfang: im Referat vom 7.3.1949 heißt es: "Wir werden gewiß nicht aufhören zu den Heiden in Indien oder wo es sonst sei zu gehen. Wir werden ihnen aber nicht predigen dürfen und selbst verwerflich werden. Auch die Heidenmission im fernen Land gibt uns keine Absolution für unser Schweigen gegenüber ~~unserem~~ ~~Schweigen~~ dem Heidentum im eigenen Lande. Wir werden mehr lernen müssen, daß unser Botendienst in anderen Erdteilen und in unserem eigenen Land ein und dieselbe Sache ist, in der man nicht das eine tun und das andere lassen kann. So möchten wir " die missionarische Verantwortung der Kirche in Deutschland" verstanden wissen. Wenn die Gossner-Mission ihres Anfanges vor 125 Jahren gedenkt, so fragen wir uns nach einem Zehntel dieser Zeit in Mainz-Kastel, ob auch wir dem Anfang treu geblieben sind und bitten Gott, daß er die Arbeit des Gossner-Hauses in Kastel so segnen möchte, wie die der ganzen Gossner-Mission bisher.

Horst Symanowski

so schloß im letzten Missionsblatt ein Artikel von Missionsdirektor Lokies. Damit ist nicht der Bankrott der Mission gemeint. Im Gegenteil: ihr Neuanfang. Im Mittelpunkt evangelischen Glaubens stehen die Sakramente von Taufe und Abendmahl. Beide haben es mit dem Sterben zu tun und mit dem Auferstehen, dem Vergehen des Alten und dem Beginn eines Neuen. Es ist eigenartig, wie es uns in den Kirchen und in den kirchlichen Werken schwerfällt, Altes fahren zu lassen. Wir hängen an Traditionen, Einrichtungen und liebgewordenen Gewohnheiten, als könnten wir nur in ihnen unserem Herrn gehorsam sein und nur so ihm dienen. Wir tun das Alte, Gewohnte und Liebgewordene, wir verlängern es und sind verwundert, daß aus unserem Tun nichts Neues wird. Haben wir vergessen, daß nach dem Evangelium aus dem Sterben des Jesus aus Nazareth das Neue kommt? Auf diesen Weg nimmt er seine Jünger mit, auf ihn werden wir in den beiden Sakramenten unserer Kirche gesetzt. Die Bereitschaft, auch unsere Einrichtungen und Traditionen - im Grunde genommen u n s e r e T a t e n - sterben zu lassen, eröffnet uns die Möglichkeit, h e u t e das Notwendige zu tun. Hierbei kann uns Johannes Evangelista Goßner ein Lehrer sein. Wie oft hat er Begonnenes fahren lassen müssen? Aber er trauerte ihm nicht nach, sondern packte die Aufgabe an, die sich ihm ganz neu darbot, sei es in München, Petersburg oder schließlich Berlin. Doch eben aus diesem Grunde wurde auch in jüngster Zeit bei der Goßner-Mission manch neue Aufgabe angefaßt, die untraditionell war und gar nicht in den Bereich einer Missionsgesellschaft zu gehören schien. Nur diejenigen, die die Gestalt Goßners selbst aus seinen Schriften

oder den Lebensbeschreibungen kannten, verstanden, warum nicht das Alte einfach weitergeführt wurde. Es muß allerdings gesagt werden, daß auch manche alte Freunde und Mitarbeiter den Kopf schüttelten, als das Goßnerhaus in Berlin-Friedenau zum Zentrum der kirchlichen Unterweisungsbearbeitung wurde. Aber hatte Goßner nicht selbst in 25 Jahren seines Wirkens in Berlin 17000 Kinder "sozial und seelsorgerlich betreut"? (W. Holsten: J.E. Goßner, Glaube und Gemeinde, 1949, S. 44). Gerade Goßner dürfte sich darüber freuen, daß in die Gemeinden, aus denen seine ersten Missionare kamen, nach 1945 die Wohnwagen führen, um in ihnen so Kirche und Unterrichtsraum zu ersetzen. Aber wie ist es auch hier in Mainz-Kastel oft schwer, gerade den Kirchentreuen und Missionsfreunden klarzumachen, daß unser Jugendwohnheim und die Arbeit in der Industrie nicht ein Abfall von der Äußeren in die Innere Mission sei, sondern ganz in der Linie dessen liegt, was Goßner zu seiner Zeit auf seine Weise für die Kinder und die Kranken tat. Es ist nicht einfach dasselbe, was wir tun - dann würden wir Tageskinderhorte einrichten und Krankenschwestern ausbilden -, sondern das heute Notwendige. Das ist nicht Abfall, sondern Rückkehr, immer wieder neue Rückkehr zum Auftrag Jesu Christi. Im Goßnerhaus am Rhein verstehen wir diesen alten Auftrag so, daß wir nicht mehr an dem kirchenfremden Menschen vorbeigehen können, weil er als "Missionsfreund" uninteressant ist. Uns interessiert es brennend, weil er für Gott nicht weniger interessant ist als der Hindu in Indien. Wir leben in einer Industriegegend, und die meisten unserer 100 Heimbewohner arbeiten in der Industrie. Also müssen wir ihnen nachgehen und nach den Gründen forschen,

warum sie ihre Kirchensteuer zahlen, aber doch von ihrer Kirchengemeinschaft keinen Gebrauch machen. Wir stellen ganz simple Dinge fest, zu einfach, als daß man sich nicht schämen müßte, sie nicht früher erkannt zu haben. Da gibt es z.B. Tausende von Schichtarbeitern, die seit Generationen keinen freien Sonntag mehr gehabt haben. Ab und zu scheint ein Sonntag frei zu sein, aber es scheint nur so, weil er 'angerissen' ist; d.h. es ragt doch die Arbeitszeit in ihn hinein, entweder vom Sonnabend oder vom Montag her. Die Pfarrer, die das "Seminar für kirchlichen Dienst in der Industrie" im Goßnerhaus besuchen - z.Zt. sind es 14 aus 11 Landeskirchen -, glauben dies meist erst dann, wenn sie es in der Schichtarbeit während einer Zeit von 2 Monaten am eigenen Leibe erfahren (vgl. Goßners Missionsblatt 1957, Nr.2). Wie ist es möglich, daß die Christen Jahrzehnte hindurch am Sonntag in ihrem Gottesdienst die Schichtarbeiter missen konnten, ohne darüber unruhig zu werden? Werden sie es heute? Und schon kommt die Gegenfrage aus den treuesten Kreisen der Kirche: was sollen wir denn tun? Etwa unseren Sonntagsvormittagsgottesdienst aufgeben? Und die Fragen häufen sich: etwa auch die Liturgie? die liebgewordene Form der Predigt? Nun, es sei gesagt, daß aus der Hannoverschen Landeskirche von neu zur Abendstunde eingerichteten Gottesdiensten in Hannover und Celle berichtet wird, bei denen man Dauer und Form geändert hat mit dem Erfolg, daß diese Gottesdienste überfüllt sind. Im Goßnerhaus stehen wir täglich vor der Frage, wie heute die Verkündigung des Evangeliums an die Menschen aussehen muß, die sie nicht mehr kennen und auch nicht mehr suchen.

Deshalb sitzen wir nach dem Abendessen im Kreis, singen ein Lied und hören dann, was junge Arbeiter, Studenten und Lehrlinge zu dem Babelwort zu sagen, meist zu fragen haben. Dann bemühen wir uns unter den Augen des dabei-sitzenden Brahmanen oder Buddhisten oder Mohammedaners - die auch in unserem Hause wohnen - die Antwort auf den Anruf der Schrift zu finden. Diese Antwort aber darf nicht bekannte fromme Vokabeln enthalten, wenn sie angenommen und im Leben des Hauses und der Fabrik auch angewendet werden soll. Wie oft fehlt uns die n e u e Sprache, wie mühsam suchen wir nach der n e u e n Form gemeinsamen Hörens, wie-mühsam und Betens. Wir sind oft noch so dem Alten verhaftet und haben nicht den Mut, es sterben zu lassen, daß unsere Bemühungen wie Wiederbelebungsversuche erscheinen, aber nicht wirklich neues Leben sind. Kierkegaard hat einmal die Mission 'die Wildgans unter den zahmen Kirchengänsen' genannt. Sind wir sie wirklich? Handeln wir noch in dieser großartigen Freiheit, in der Goßner seine Arbeiten anfang und tat? Welche Missionsfreunde und Helfer halten zu uns, wenn wir so das Alte hinter uns lassen und neue Wege beschreiten, von denen wir noch nicht wissen, wo sie enden werden? Es wäre gut, wenn wir auf diese hier gestellte Frage in beiden Missionshäusern Antwort bekämen, viele Antworten von denen, die Goßners Missionsblatt lesen. Es wäre eine heimatliche Bestandsaufnahme im Blick auf den 100.Todestag Goßners. Wer von den Kirchenfremden mit uns geht, wissen wir in Mainz-Kastel. Es sind nicht viele, aber solche, die nun auch um ihren Auftrag unter ihren Mitmenschen wissen. Wer geht von denen mit, die in Generationen das Werk

Goßners bisher unterstützten und trugen ?

Ihnen sei gesagt, daß es bei diesen neuen Wegen in unserem eigenen Lande aber auch um die Frage geht, ob wir bei der Arbeit in Indien in Zukunft die alten weitergehen können. Die Probleme, die uns hier in Deutschland soviel zu schaffen machen, kommen daher, daß die bürgerliche Gesellschaft, die sich durch Jahrtausende entwickelt hatte, seit etwa drei Generationen in eine industrielle Gesellschaft hinüberwechselt. Das geschieht bei uns allmählich und doch erfahren wir schmerzlich, wie schwer uns dieser Wechsel fällt. Wir sehen es bei der Frage des Sonntags und der Sonntagsarbeit, für die man eine neue Regelung beim Arbeitsministerium in Bonn zu finden sich bemüht und über die der neue Bundestag zu beraten und abzustimmen haben wird. Andere Fragen sind noch offen: die Länge der Arbeitszeit, die Verwendung der freien Zeit, die Urlaubsregelung - alles der bürgerlichen Gesellschaft unbekannte Fragen - , die an viele Arbeitsplätze aufgeteilte Familie, die Arbeit der Frau außerhalb ihres eigenen Hauswesens, die Bewertung der Arbeit allein durch Geld, dazu nach Stunden, Minuten oder gar Sekunden errechnet. Das sind nur einige Probleme, mit denen wir in unserer Gesellschaft noch nicht fertig geworden sind, die aber mit Wucht auf die Menschen in Afrika und Asien eindringen. J.Hermelink vom Deutschen Evang.Missionsrat hat diese Berührung mit der Welt der Technik einem in die Zuschauermassen hineinrasenden Rennwagen verglichen. Das erleben auch unsere Christen in Indien in zunehmendem Maße. Wir bringen ihnen die Maschinen, haben aber selbst noch keine Form bei uns gefunden, wie man mit ihnen lebt.

Es gibt Optimisten, die meinen, sie würden diese Frage besser lösen als wir. Wenn sie doch rechtbehielten ! Aber damit sind wir noch nicht entpflichtet, alles zu tun, um als Christen in Europa unsere Antwort auf die Herausforderung der industriellen Gesellschaft zu geben.

Warum soll das aber gerade eine Aufgabe der Mission sein ? Gewiß nicht allein die ihrige, sondern die der ganzen Kirche und jeder einzelnen Gemeinde. Aber eine Mission, die mehr als 100 Jahre in Indien das Evangelium verkündet hat, ist höchst interessiert, welche Boten aus ihrer Kirche heute als Techniker, Monteure und Kaufleute nach Indien gehen. Deshalb war es überaus wichtig, daß das Kirchliche Außenamt 2 Konferenzen im "Haus der Begegnung" in Mülheim/Ruhr mit Indienfahrern abhielt, die bei der Errichtung des großen Hüttenwerkes in Rourkela in Indien beschäftigt sein werden. Weitere werden folgen und sind auch schon von der Auswandererstelle des Hilfswerkes und der Inneren Mission angekündigt. Aber schon bei diesen ersten Konferenzen trat die ganze Ratlosigkeit der Kirche unserer Zeit zutage : man kann nicht in zwei Tagen nachholen, was man in Generationen versäumt hat; man kann den Menschen der Industrie nicht theoretisch klarmachen, was in ihren eigenen Gemeinden und im Alltag ihres auf die Technik eingestellten Lebens nicht praktiziert wird. Wird Pastor Peusch, der vom Kirchlichen Außenamt nach Rourkela als Auslandspfarrer für die deutschen Techniker und Arbeiter ausgesandt wurde, dort die Gestalt finden, wie Christen in der industriellen Gesellschaft leben ? Es wäre ein Beitrag zur Mission, ohne daß er mit einem einzigen Inder ein Wort zu wechseln brauchte ! Wird es

dort vielleicht leichter sein, weil nichts vorher da war, nichts erst zu sterben braucht? Oder wird jeder sein Bild von Gemeinde und Kirche dorthin mitnehmen - vielleicht ein häßliches, ein verstaubtes, vielleicht auch ein liebgewordenes - und es unter allen Umständen festhalten wollen?

Pastor Hermann Kloss kann mit seiner Frau im Februar nach Indien ausreisen. Für Familie Eckart wurde die Einreisegenehmigung endgültig abgelehnt. Wie wird es in der Zukunft sein? Wird die Mission Goßners auf diese Weise allmählich sterben? Nun, dann sei es im Namen dessen, der aus dem Sterben zu neuem Leben erwecken kann. Wir kennen die neue Gestalt dieser Missionsarbeit noch nicht. Oder sollte sie schon sichtbar werden in dem, was in Berlin und in der DDR und in Mainz-Kastel begonnen hat? Könnte sie im Blick auf Indien und darüber hinaus vielleicht darin neu entstehen, daß alle Kräfte darauf konzentriert werden, daß Techniker und Kaufleute hier unter uns mit dem Herrn Christus bekanntgemacht werden, bevor sie in großer Zahl dorthin ausziehen, wo früher einzelne Missionare das Evangelium verkündeten? Dann müßten sie aber auch schon hier als Glieder am Leibe Jesu Christi leben können mitten in der industriellen Gesellschaft. Damit sie das können, muß manches bei uns in den Kirchen sterben und zu neuem Leben erweckt werden. Die Mission Goßners sollte deshalb aufs neue einen Schritt vorwärts tun, wie sie es schon manchmal getan hat. 'Wildgans' zu sein und die zahmen Kirchengänse zu beunruhigen, ist keine angenehme Aufgabe, aber eine nötige. Was meinen Sie dazu?

Horst Symanowski

Ruff

~~Dr. Van der~~

Stammar

UNSEREN VERWANDTEN, FREUNDEN UND BEKANNTEN
GEBEN WIR DIE VERLOBUNG UNSERER KINDER

Gerhard und Christiane

BEKANNT.

Paul Glaeser und Frau Else, geb. Kutzer

BORDEAUX

187, AVENU D'EYSINES

Horst Symanowski und Frau Isolde, geb. Rademacher

MAINZ-KASTEL

ELEONORENSTRASSE 64

AM WEIHNACHTSFEST 1960 HABEN WIR UNS VERLOBT

Gerhard Glaeser

UND

Christiane Symanowski

Telegramm

Deutsche Bundespost

0251 MAINZKASTEL F 11 27 1525 =

AUS

Datum

Uhrzeit

Datum

Uhrzeit

Platz

Empfangen

Namenszeichen

Platz

Gesendet

Namenszeichen

TSt FA 1 Berlin

Empfangen von

4191E MAINZ D

GOSSNER MISSION

HANDJERYSTR 19/20

BERLINFRIEDENAU =

Eingegangen

am

28. DEZ. 1960

erledigt

Leitvermerk:

BITTEN SOFORT UEBERWEISUNG 1000 BIENEN = WEISSINGER +

19/20 1000 BIENEN +

Dienstliche Rückfragen

Gossner
Mission

925 608 12 000 Blöcke x 100 3. 60

+ C 187, DIN A 5 (Kl. 29 a)
(VI, 2 Anl. 4)

20. Dezember 196

Lo/Su.

Lieber Horst !

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 9. Dezember. -
Ich habe daraufhin, aber auch aus anderen Gründen die Kuratoriumssitzung
verlegt und zwar auf den 6. Februar. Allerdings wird es Dir auf Grund
Deines Briefes auch dann nicht möglich, an der Sitzung teilzunehmen.
Wir müssen sie aber nun haben - auch ohne Dich. Ich habe nun die Tages-
ordnung geändert; das Gespräch über die Probleme unserer Heimatarbeit
können wir nicht haben, wenn Du nicht dabei bist.

Wir hoffen nur, daß Du Deinen armen Körper bei der Heilkur wieder gesund
bekommst und dann mit neuen Kräften an die Arbeit gehen kannst.

Inzwischen wünschen wir Dir, Isolde, Johannes und Euren Töchtern viel
Freude zum Christfest und für das Neue Jahr einen guten Anfang.

Was die Bücherbesprechungen betrifft, so bin ich schon für kurze Be-
sprechungen sehr dankbar. Es ist aber aus Raumgründen ausgeschlossen, daß
wir in der "Biene" längere als halbseitige Buchbesprechungen bringen und
dann auch jedesmal nur e i n Bäch. Unseren Raumverhältnissen würde es
entsprechen, wenn wir nur Bücher anzeigen und sie dann mit einigen wenige
Zeilen charakterisieren. Es tut mir leid, daß ich dafür nicht mehr Platz
einräumen kann. - Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Dein

L

b.w.

Noch 2 Dinge:

Schwester Ursula ist immer noch nicht im Besitz ihrer Schreibmaschine. Unseres Wissens hat sie doch Bruder Junghans in seinem Gepäck mitgenommen. Kannst Du das noch einmal genau feststellen lassen? Wahrscheinlich hat er noch garnicht alles auspacken können; zumindest müßte er aber doch Auskunft darüber geben können.

Bruder Thiel vermißt seine B ü c h e r k i s t e . Wo befindet sie sich derzeit? Bitte überlegt Euch, wie man sie ihm am besten nachschicken könnte, ohne daß allzugroße Kosten dabei entstehen. Es wäre schon gut, wenn sich recht bald dafür eine Gelegenheit bieten würde, da er natürlich etliches daraus jetzt dringend brauchen wird.

D.O.

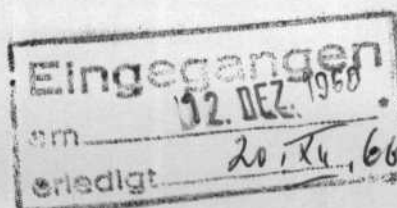
Gossner Mission

BERLIN - FRIEDENAU / ZWEIGSTELLE MAINZ - KASTEL

Mainz-Kastel, den 9. Dez. 1960
Eleonorenstraße 64 Sym/Ho GM
Fernruf: Wiesbaden-Kastel 2352
Postscheck: Hannover 108305
Commerz- und Credit-Bank Kastel
Nr. 53119

Herrh
Missionsdirektor
D. Hans Lokies

Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20



Lieber Hans!

Heute kommt die Einladung zur Kuratoriumssitzung am 30. Januar. Ich sag~~e~~ Dir bereits im Berlin, daß ich voraussichtlich vom Mitte Januar an für mindesten 4 Wochen wegen meiner Kriegsverletzung vom Versorgungsamt in eine Heilkur verschickt werde. Am 18. Januar habe ich noch in Arnoldshain bei einer ökumenischen Tagung einen Vortrag zu halten und reise anschließend gleich zur Kur ab. Der 20. Januar ist der erste Behandlungstag. Frei bin ich im Januar bis zu dem oben genannten Datum bis jetzt an allen Tagen außer 9. und 12.

In der Anlage findest Du die Buchbesprechung des Buches von D. T. Miles, die einer unserer Seminaristen hergestellt hat. Wäre es nicht möglich, solche Buchbesprechungen, die für die Missionsarbeit wichtig sind, in der Biene zu veröffentlichen? Dann würden wir gern von Zeit zu Zeit solche Besprechungen herstellen.

Gestern kam ich aus Westfalen zurück. Es hatte auf Wunsch von Klaus von Bismark in Soest eine Besprechung zwischen Mitgliedern der Kirchenleitung und Bruder Jaekel und mir über den Einsatz der Theologen, die hier durch unser Seminar gegangen sind, stattgefunden.

Bei dieser Gelegenheit habe ich mit Isolde Johannes in seinem Betheler Schüleheim besucht und die Auskunft der Behrer war gut. Seine Zensuren sind zwei und drei, keine darunter. Es scheint so, als wenn diese Aufbauschule der richtige Ort für ihn ist und er nun langsam in Fahrt kommt.

Laß Dich mit den Deinen und allen Mitarbeitern im Haus herzlich grüßen von

Deinem

Horst.

Buchbesprechung

Daniel T. Niles: "Die Botschaft für die Welt"

Chr. Kaiser Verlag, München 1960 (DM 5.40)

Man ~~kann~~^{darf} jeden ernsthaften Christen, vor allem aber die Pfarrer, Theologen und Missionare ermuntern, dieses Buch bald einmal zur Hand zu nehmen. Niles, der Generalsekretär der Christl. Konferenz Ostasiens und Präsident des Christl. Weltstudentenbundes bietet uns hier mehr als einen "Beitrag zur Theologie der Mission", wie er in der Einführung bescheiden sagt; sein Büchlein ist eine echt evangelische Wegweisung für die Kirche Christi und ihre Boten in aller Welt, nicht nur auf dem Missionsfeld. ~~Denn~~ Man muß sich ^{ja} heute fragen, was "Missionsfeld" eigentlich heißt. Niles gibt die Antwort: "Ein Unterschied zwischen Innerer und Äußerer Mission existiert nur auf dem Gebiet der Organisation, nicht aber in theologischer Hinsicht. Es gibt nur eine Kirche, und diese eine Kirche erfüllt ihre Sendung in die Welt nach einem einheitlichen, alles umfassenden Plan".

Es ist hinreißend zu lesen, wie Niles diesen Plan aus dem Evangelium heraus entwickelt, wie er ihn aus dem reichen Schatz seiner evangelistischen Erfahrung durch Bilder und Beispiele lebendig macht, wie er mit treffendem Scharfsinn und klugem Blick für die gegenwärtige Weltsituation eine "Strategie" der christlichen Kirche herausarbeitet. Beim Lesen wird es dann nicht bleiben ~~dürfen~~^{können}, denn Niles ruft alle Christen und Kirchen dazu auf, an der Gesamtbewegung der Ausbreitung des Evangeliums teilzunehmen, die von Gott als ein rettendes Handeln in der Welt in Gang gebracht und erhalten wird. Dieses Gesamtgeschehen - das ist Niles' Grundkonzeption - verläuft auf drei Ebenen, auf denen wir dann auch jeweils zu wirken haben:

1. Im Bereich der "Schöpfung in ihrer Gesamtheit", wo er den

Bogen von 1.Mose 1₁ bis Offbg. 21₁ gespannt sieht. Hier "umfaßt die Evangeliumsverkündigung jedes Tun, in das ein Christ verflochten ist". Hier befindet sich die eigentliche "Kampf-front des Evangeliums". In ihr stehen in erster Linie die christlichen Laien, also der Richter, der Arzt, der Politiker, der Geschäftsmann. Nicht die Kirche ist hier Zentrum des Geschehens, sondern die Schule, das Krankenhaus, das Dorfzentrum u.s.w.

2. Den "Bereich des Lebens der Völker, der Menschheit" sieht Niles ausgespannt von 1.Mose 12₃ einerseits und Offbg. 21₂₆ andererseits. In diesem "Bereich der Gemeinschaft" schafft das Evangelium die Kirche als Zeichen für die Wirkung und als Instrument für die Ausbreitung der Botschaft. Ihr Leben ist "der neue Wein des sich ausbreitenden Herrschaftsbereiches Gottes", der immer neue Gefäße braucht.

3. Schließlich wird der "Bereich des Lebens des Einzelnen" umrissen von 1.Mose 3₈ und Offbg. 21₃, in dem "die Verkündigung jene Begegnung zwischen Gott und Mensch bewirkt, die den Menschen mit dem rettenden Handeln Gottes in Verbindung bringt" (also die eigentliche Bekehrung). Das sichtbare Zeichen für diese Begegnung ist die Taufe. In diesen Einzelnen, "die vor Gott gestanden haben", "die Jesus begegnet sind", schließt sich der Ring zu neuer Bewegung: Sie werden zu Verkündigern, die sich der "Not der Welt annehmen". Darin sieht Niles den "Mittelpunkt der Aufgabe".

Dies alles besitzt höchste Gültigkeit auch für unsere Verhältnisse; darüber hinaus findet der Leser interessante Erörterungen über die Eigenschaften der Kirche, darunter erstaunliche und noch nie gehörte Aussagen über Heiligkeit und Katholizität. ~~Er wird nicht nur zum Handeln, sondern auch und zuerst zum Denken angeregt. Auch darin erweist sich der Autor als echter Theologe.~~

Dabei ist nie die Gefahr verknüchteter Dogmatik gegeben, sondern der Autor brüht edle evangelische Selbe in dem Sinne, daß seine Aussagen überall den Durchblick zum Evangelium freilassen. freigegeben.

Schnellbacher

24. Oktober 1960

Lo/Su.

Herrn
Pastor SYMANOWSKI
Mainz - Kastel
General-Mudra-Straße 1-3

Lieber Horst !

Grüße Bruder Jaekel und sage ihm herzlichsten Dank für seine Zusage zum 12./13. November in der Gemeinde Rheda (Kreis Gütersloh) bei Pastor Behrens. Ich habe Br. Behrens geschrieben, daß er sich wegen des Arbeitsprogrammes direkt mit Br. Jaekel in Verbindung setzen möchte. Ich freue mich aber sehr darüber, daß Br. Jaekel so bereitwillig eingesprungen ist.

Und nun ein zweites: :

Ich muß jetzt an die nächste "Biene" herangehen. Aus der Arbeit der Brüder Schottstätt und Gutsch habe ich sowohl einen Bericht wie auch Bildmaterial. Es wäre mir sehr wichtig, auch von Euch einen Situations- oder Arbeitsbericht aus Mainz-Kastel mit guten Fotos zu erhalten; natürlich wieder sobald wie möglich ! Wie wäre es mit einem Bericht über das letzte Praktikum der Theologiestudenten ? Auch dazu hätte ich gern gute Schnappschüsse gehabt (möglichst kein Gruppenbild !) Aber, das müßt Ihr selbst bedenken. Wichtig ist es, daß auch in der nächsten Nummer unseres Blattes Eure Arbeit zu Wortem kommt.

In Ranchi ist wieder allerlei los. Wie Du weißt, mußten die Wahlen in der sogenannten Nord-West/Zone (Uraon-Land) nachgeholt werden, weil sie von Bischof Manikam als illegal erklärt worden waren. Der Wahlleiter, Pastor MINZ-Gumla (jüngerer Bruder von Pastor Hanukh Minz) erklärte Br. Kloss gegenüber, sie hätten kein Geld für die Wahl, bis dann Kloss sich bereit erklärte, die erforderlichen rund 300.-Rs. dafür herzugeben. Dann fanden die Wahlen statt. Aber (ob Tiga, Horo, Bage, Surin und Kloss alle miteinander geschlafen haben ?) zu aller Überraschung im verbotenen Gebiet: nämlich mitten in Ranchi und zwar in der Christuskirche. Du kannst Dir nicht vorstellen, was das für eine Herausforderung den anderen Gruppen gegenüber bedeutet. Ranchi ist ja gemäß der Verfassung "reichsunmittelbar" nur dem PRAMUKH ADHYAKSH und der zentralen Kirchenleitung unterstellt. Und w e n wählten sie in der Christuskirche zum Adhyaksh des Nord-West/Sprengels ? den alten Uraon-Häuptling Joel L a k r a ! Der natürlich proklamierte gleich nach der Wahl: daß Ranchi (Stadtgemeinde und Landkreis Ranchi) Zentrum des Nord-West/Sprengels sei. Nach der Verfassung soll der Leiter jeden Sprengels in seinem Sprengel wohnen, also auch Lakra hübsch still in einem kleinen Landstädtchen wie z.B. Gumla oder Lohardaga. Natürlich paßt das dem Stammes-Rajah Lakra nicht.

Das alles telegrafierte Br. Kloss an mich. Im Einverständnis mit Br. Berg habe ich zurücktelegrafierte, daß jeder, der gegen die Verfassung handle, auch der Rechte verlustig geht, die die Verfassung gewährt; also auch des Rechtes, gewählt zu werden.

Natürlich ist dieser ganze Vorgang sehr ernst zu nehmen; wir selbst aber können von hier aus nicht eingreifen. Es wird sich nun zeigen, ob die

b.w.

Kirche selbst sich wieder fängt und den verfassungswidrigen Aufstand
der "Nordzonen-Leute" wieder in legale Bahnen lenkt oder nicht.
Möge Gott alles zum Guten lenken !

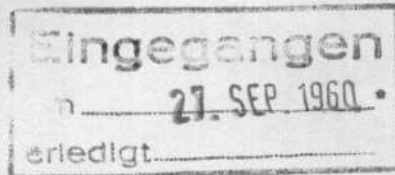
Mit den herzlichsten Grüßen an Euch alle

Dein

A stylized handwritten signature, possibly reading 'L' or 'L.', written in dark ink.

Gossner Mission

BERLIN - FRIEDENAU / ZWEIGSTELLE MAINZ - KASTEL



Mainz-Kastel, den 26. September 1960
Eleonorenstraße 64
Fernruf: Wiesbaden-Kastel 2352
Postscheck: Hannover 108305
Commerz- und Credit-Bank Kastel
Nr. 53119

Liebes Fräulein Sudau,

Heute komme ich mit drei Dingen zu Ihnen.

1. Richten Sie bitte Herrn Dreissig aus, daß die Rechnung über die "Weltfremdheit" von Fräulein Mende irrtümlich auf 200 Stück ausgestellt wurde - Herr Dreissig möchte sie auf 150 Stück berichtigen.

2. Bittet Herr Pfarrer Symanowski Sie, uns 2000 Bienen zuzusenden.

3. brauchen wir jetzt dringend die Namenskartei, die wir als Gegenkartei aufgestellt haben. Wir hoffen, daß Sie sie nicht mehr benötigen. Sollten Sie keine Gelegenheit mehr haben, sie uns per Post zuzusenden, so wird Herr Pfarrer sie bei seinem Besuch im Oktober in Berlin mitnehmen.

Das wär's für heute - Herr Pastor Dzubba ist so freundlich, und nimmt diesen Brief mit.

Mit freundlichen Gruß

Ihre

Gossner Mission

BERLIN - FRIEDENAU / ZWEIGSTELLE MAINZ - KASTEL

555
Gossner Mission
Berlin - Friedenau
~~Mainz-Kastel~~
Handjerystrasse 19/20

Eingegangen
am 22. SEP. 1960
erledigt *zph*

Mainz-Kastel, den 20.9.60.
Eleonorenstraße 64
Fernruf: Wiesbaden-Kastel 2352
Postscheck: Hannover 108305
Commerz- und Credit-Bank Kastel
Nr. 53119
GM/Sym

Kl. Usula
Liebes Fräulein Sudau !

Sie fragten an, was aus der 2.Schreibmaschine geworden ist. Die erste nahm Ehepaar Junghans mit, die zweite ist gar nicht hierher gekommen, sondern gleich an Dr.Gründler vom Werk aus geschickt worden. So jedenfalls hatte es Herr Weißinger in Berlin bei seinem letzten Dortsein empfohlen.

Ich tippe - wie Sie deutlich sehen können - noch meine Briefe selbst. Das tut unserer Kasse gut. Erst ab 1.Nov.werden wir eine junge Pfarrfrau im Büro haben, deren Mann den 5.Seminarkurs mitmachen wird. Es ist die Tochter von Pfr.^BBecker aus Westf., dem Akademiedirektor der AK.in Hemer.

Bitte geben Sie beiliegenden Brief Herrn Schottstädt weiter.
Mit vielen Grüßen an alle Mitarbeiter im Haus bin ich

Ihr

H. Gossner

Gossner-Haus

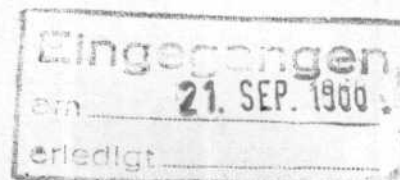
General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 19. September 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz



Liebes Fräulein Sudau,

In der Anlage übersende ich Ihnen zwei Briefe zur Erledigung. Sicher werden Sie schon einige Zeit auf die Abrechnung warten und sie liegt mir auch selbst sehr am Herzen. Leider bin ich durch meinen Urlaub noch nicht dazu gekommen und ich muß Sie bitten, sich noch etwas zu gedulden. Sowie ich wieder auf dem Laufenden bin, bekommen Sie sie.

Bis dahin mit freundlichem Gruß

Ihre

Ulla Schil

1.) Hella Varretti, Genoa - Lampen f. Lampen auf MS 'Wartungsfeld'
2.) Jhs. Brünspitz, Liegburg - handschriftl. Pres. Konv. ?

1. September 1960

Ich nehme an, daß
Ihre Bitte zur Berücksichtigung
kommen kann noch eine solche Änderung
in Frage kommen wird, da der Termin
ja noch etwas mit Rücksicht auf Ihre
Anwesenheit in Berlin
auf den 1. Oktober festgesetzt wurde.

Ob Herr Katscher die Namen für
den Namen noch rechtzeitig
bekommen hat? Auch die Namen
um einen Tag vorverlegt werden
sollten. Familie Grollman war
nach Karlsruhe eingeladen, von wo
(vorher war Karlsruhe ab dem 1.8.8.)

Lieber Herr Pastor!
Vielen Dank für das nette Familienbild von Familie Pastor JAECKEL;
der Chef wird sich bestimmt darüber freuen. Für diese "Biene" kommt es
leider schon zu spät, da sie bereits im Druck ist. Vielleicht kann es
aber später einmal Verwendung finden.

Daß Sie die "Bienenkörbe" ohne Streifbänder bekommen haben, ist natürlich
ein Lapsus, für den wir um Entschuldigung bitten. Wir hatten neben dem
"Bienen"-Versand noch so allerhand um die Ohren, wahrscheinlich ist es da
übersehen worden. Wir schicken sofort 200 Streifen per Drucksache nach.

Der Chef ist seit dem 18. August auf Urlaub und will erst gegen Ende Sep-
tember wieder in Berlin sein - hoffentlich hält er durch.

OKR Dr. Heß-Darmstadt hat angeregt, die nächste Kuratoriumssitzung wegen
der Einführung von Herrn P. Jaeckel in Mainz abzuhalten; er wollte Ihnen

Kopie seines Briefes zur Kenntnisnahme zuschicken. Ich nehme an, daß jetzt kaum noch eine solche Änderung in Frage kommen wird, da der Termin ja auch gerade mit Rücksicht auf Ihre gleichzeitige Anwesenheit in Berlin auf den 13. Oktober gelegt wurde.

Ob Herr Weissinger die Lampen für Amgaon noch rechtzeitig aufs Schiff bekommen hat? Auch die Ausreise der beiden Inderinnen ist noch zuletzt um einen Tag vorverlegt worden (3.9.), es ist aber wenigstens bei Genua geblieben. Familie Gründler wurde von Hamburg aus noch in letzter Minute nach Marseille umdirigiert, von wo dann die Ausreise am 25. August erfolgte (vorgesehen war: Ausreise ab Genua am 26.8.).

Thiels sind inzwischen wohlbehalten in Bombay angekommen und glimpflich durch den Zoll gekommen; Dr. Junghans' sollen in den nächsten Tagen in Calcutta eintreffen.

In Berlin regnet jetzt fast andauernd, aber unsere verflochtenen Urlauber sind alle so "daran" gewöhnt, daß das fast niemanden mehr etwas ausmacht.

Herzliche Grüße von uns allen

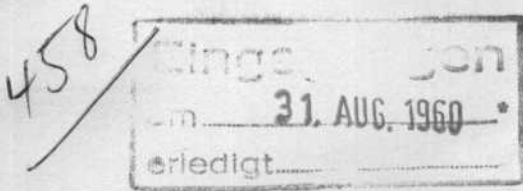
Ihre

Ludwig

PS- Wieviel "Bienen" wollen Sie von der nächsten Nummer haben?

Gossner Mission

BERLIN - FRIEDENAU / ZWEIGSTELLE MAINZ - KASTEL



Mainz-Kastel, den 29. 8. 60.
Eleonorenstraße 64
Fernruf: Wiesbaden-Kastel 2352
Postscheck: Hannover 108305
Commerz- und Credit-Bank Kastel
Nr. 53119

Lieber Fräulein Sudau!

Hier ein Bild der g2. Familie
Jaechel. Vielleicht kann es der Chef
brauchen.

Sie sandten uns eine Karton der
neuen Sammelbüchsen (Bienenkörbe),
wohl aber keine Streifbänder. Können
Sie uns diese noch nachliefern?

Herrn - Grupp
Fv

H. Gynander.

22. August 1960

Dr. Kdl./Su.

401

Herrn
Pastor Horst SYMANOWSKI

M a i n z - Kastel
Eleonorenstraße 64

Lieber Bruder Symanowski !

Die nachträgliche Forderung von Dyckerhoff in Höhe von DM 12.000.- ist natürlich ein großer Schreck. Ich würde zunächst einmal prüfen, ob die Forderung nicht inzwischen verjährt ist. Bei Geschäften des täglichen Lebens gilt bekanntlich nach § 196 BGB eine kurze Verjährungsfrist von zwei Jahren.

Bei der Ausstellung einer Bescheinigung für steuerabzugsfähige Spenden kommen folgende Daten in Betracht :

Das Hauptfinanzamt für Körperschaften, Berlin-Charlottenburg, Bismarckstraße 48-52 hat in Bestätigung einer früheren Entscheidung vom 2.4.1948 unter dem 12. Juni 1958 bei Einbeziehung der Goßnerschen Buchhaltung erneut erklärt, daß die Gossnersche Missionsgesellschaft von der Körperschafts-, Gewerbe- und Vermögensteuer befreit ist.

Diese Entscheidung ist gefällt auf Grund von § 4, Abs. 1, Ziff. 6 des Körperschaftssteuergesetzes, § 3 Ziff. 6 des Gewerbesteuergesetzes und § 3 Abs. 1, Ziff. 6 des Vermögenssteuergesetzes.

Anerkannt ist mit dem Schreiben des Hauptfinanzamtes für Körperschaften Berlin vom 12. Juni 1958 (Steuer-Nr. 611/16), daß die Goßner-Mission "gemeinnützige (religiöse) Zwecke" verfolgt.

Die Satzungen der Goßner-Mission sind in ihrer Formulierung bekanntlich stark überholt. Die letzte vollständige Neufassung geht auf den Beschluß des Kuratoriums vom 16.12.1904 zurück. In diesen Satzungen heißt es im § 1 wörtlich :

" Der Verein führt den Namen G o ß n e r s c h e M i s s i o n s g e -
s e l l s c h a f t , den er in den letzten Jahrzehnten bereits tat-
sächlich geführt hat.

Sein Zweck ist nach wie vor die Ausbreitung des Christentums unter den Eingeborenen der Heidenländer. Sein Sitz ist in Berlin. "

Dies dürften die Unterlagen sein, die für eine Bescheinigung über eine steuerabzugsfähige Spende in Betracht kommen, wobei zweckmäßig der Formulierung in den Satzungen der Gossnerschen Missionsgesellschaft nicht Erwähnung getan wird. -

Das Kirchentagsbüro hat in der Stauffenbergstraße 11-13 seine Arbeit aufgenommen. Ich muß einstweilen zwischen dem vorbereitenden Ausschuß des KT und der Erziehungskammer hin- und herpendeln. Vom September ab werde ich allerdings das Schwergewicht ganz auf den Kirchentag verlegen.

b.w.

Ich weiß wohl, welche Gefahr besteht, daß ich künftig im Meer der Schwierigkeiten versinke, habe aber das Gottvertrauen, daß ich über Wasser bleibe.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie, Ihre liebe Familie und alle anderen Freunde in Mainz-Kastel

Ihr

J. M. L. L.

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den.....
Handjerystr. 19/20
Tel.: 8301 61

Hiermit wird bestätigt, daß

.....
.....
unserer Missionsgesellschaft
(in Worten:.....) zugewendet hat.

Gemäß Bescheinigung des Hauptfinanzamtes für Körperschaften ist die
Gossnersche Missionsgesellschaft nach § 4, Ziffer 6 KStG als steuer-
frei anerkannt (Schreiben des Hauptfinanzamtes für Körperschaften von
Groß-Berlin vom 2. 4. 1948, St. Nr. 7/382).

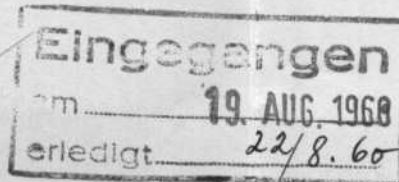
Es wird bestätigt, daß der vorgenannte Betrag ausschließlich für Zwecke
unserer Missionsgesellschaft Verwendung findet.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
i. A.

Gossner Mission

BERLIN - FRIEDENAU / ZWEIGSTELLE MAINZ - KASTEL

388



Mainz-Kastel, den 17.8.60
Eleonorenstraße 64
Fernruf: Wiesbaden-Kastel 2352
Postscheck: Hannover 108305
Commerz- und Credit-Bank Kastel
Nr. 53119

Lieber Bruder Kandler !

Wir brauchen die Daten, unter denen die GM berechtigt ist, Spenden als steuerabzugsfähig zu bestätigen:

1. Finanzamt, das den Freistellungsbescheid gegeben hat
2. Datum und Steuer-Nr.
3. Bescheinigung erteilt wegen (Zwecke)
4. Welcher s a t z u n f m ä ß i g e Zweck wird angegeben ?
5. Gemeinnütziger oder milätätiger Zweck ?

Wenn Sie uns bald diese Daten mitteilen könnten, wären wir Ihnen dankbar. Dyckerhoff hat alte Baurechnungen über 12.000 DM ausgegraben, will uns die Hälfte als steuerabzugsfähige Spende geben, den Rest 1961 aber bezahlt haben. Kommst aus der Angst nicht raus !

Heute ist der erste Tag unseres Ind.-Praktikums mit 18 Studenten verschiedener Landeskirchen, darunter 2 innen. Vormittags sprach ein Unternehmervertreter, morgen ein Gewerkschafter.

Ob Sie schon sehr viel mit der Vorbereitung des KT zu tun haben ? Unser 14-tägige Urlaub in Scharbeutz ist leider sehr verregnet. In unserem Heimbach-Haus hätten wir es bequemer bei dem Wetter gehabt.

Lassen Sie sich mit den Mitarbeitern im Haus herzl. grüßen von

Ihrem

H. Gossner

B r i e f t e l e g r a m m

Weissinger

Goßnerhaus

M a i n z - Kastel

Abreise der Inderinnen etwa 30. August stop Lampen wenn Handgepäck
sofort nach Salzuflen Fräulein Kalthoff Bibelschule verständigen
stop sonst Rückfrage Wirtschaftsstelle Hamburg, Fräulein Brennecke,
Ruf 45 40 02 wegen Anlieferung auf Schiff "Wartenfels"

Gruß Sudau

18.8.60
14,23 h

Gossner Mission Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20

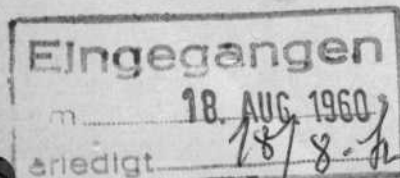
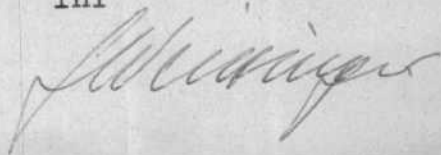
Kastel, den 16.8.1960

Liebes Fräulein Sudau!

Die Lampen für die Schwestern sind bei uns. Pfarrer Lokies hatte danach gefragt. Wo sollen Sie jetzt hin? Wir würden es noch seefertig machen. Sollen wir es dannach Salzuflen schicken? Sind die Schwestern schon fort? Wo ist ihr Gepäck jetzt? Bitte geben Sie gleich eben Nachricht. Wir können es dann sofort in Marsch setzen.

Mit freundlichem Gruss

Ihr



Gossner-Haus

Mz.-Kastel, Eleonorenstr. 64

Tel. Wiesbaden-Kastel 23 52

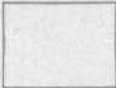


28. April - 15. Oktober

An die



Gossner Mission

Berlin- Friedenau

Handsjeryst. 19/20

47

JUGENDWOHNHEIM

DER GOSSNER MISSION

L

Herrn
Pfarrer D. Lokies

Mainz-Kastel, den
General-Mudra-Str. 1-5
Ruf: Wiesbaden-Kastel 23 52

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Lokies!

Eben Kommt Ihre Karte vom 11.8.1960. Die Schreibmaschine für Schwester Ursula ist mit dem letzten Gepäck abgegangen. Ich bin aber nicht unterrichtet ob im Gepäck von Bruder Jungahms oder Thiel. Von Lampen weiss ich nichts. Morgen kommt Bruder Symanowski zurück und ich werde ihn fragen. Wir haben auf alle Fälle all die Sachen die für die Schwestern hier waren mitgegeben.

In der Anlage finden Sie die Bilder vom Kirchensaal Kastel. Ich hoffe, dass geeignete dabei sind. Wenn Sie die Bilder ausgebraucht haben, wäre es schön wenn wir sie zurück haben können. Wir würden sicher Bruder Bangert eine Freude damit machen.

Bruder Samson wollte Bilder machen lassen und Ihnen direkt zuschicken. Ich hoffe, dass sie rechtzeitig bei Ihnen sind.

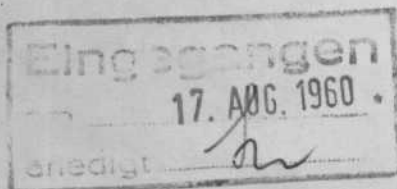
Ich gebe die Bilder Schwester Ilse mit, dann sind sie wohl am Schnellsten bei Ihnen.

Für den morgigen Festtag darf ich Sie bitten dem Ehepaar Gründler und Tochter vom Gossnerhaus Kastel viele liebe Grüsse und Wünsche zu übermitteln.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

Fritz Wülfing



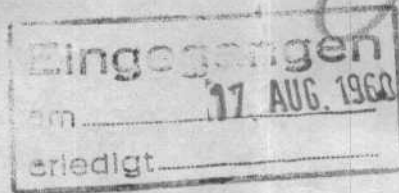
Gossner-Haus

MAINZ-KASTEL, General-Mudra-Str. 1-3

Omnibusse der Linie 6 und 9

Haltestelle „Am Fort Hessen“

364



Lieber Frl. Sudan!

Frl. Mercede ist seit 29. 7. in Zürich.
Wir haben noch keinen Ersatz, deshalb
werden unsere Briefe vor n. Kurz werden.

Von der neuen Biene senden Sie
uns bitte 2000 Strich. Die ersten
brauchen wir zum 28. 8.

Im Urlaub hatten wir viel Regen.
Herzliche Grüsse

Ihr

H. Gynauonk

12.8. Mk.
1800
gesamt
zu

+ 500
25.8.60
zu

Lieber Bruder Weissinger !

Eben fragt Schwester Ursula von Lingen an,
ob ihre Schreibmaschine, die ja nach Mainz-
Kastel dirigiert worden war, von einem der
Brüder nach Indien mitgenommen worden ist.
Ich möchte das annehmen; sicherheitsshalber
bitte ich Sie aber noch um eine kurze Bestä-
tigung.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Bln.-Friedenau,
11.8.1960

L

B r i e f t e l e g r a m m

Herrn Weissinger

M a i n z - Kastel
Eleonorenstraße 64

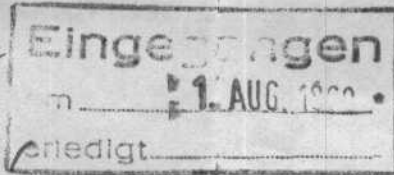
B i t t e u m g e h e n d g u t e p o r t r ä t a u f n a h m e n
v o n S y m a n o w s k i u n d S a m s o n s o w i e F o t o
v o m P r e d i g t r a u m f ü r " P r e d i g t z u Z w e i t

L o k i e s

5.8.60 - 17.40 h
Lo/Su.

29. 7. 60.

261



Gossner Haus,

Morgen früh geht es mit
Isolde, Morisha, Johannes und Ruth für 14
Tage nach Scharbeitz an die Ostsee. Mehr Urlaub
kriegt ihr in ds. Jahr nicht heraus.

Jaschels sind früher als geplant eingetroffen.
So konnte ich heute mit dem Ehepaar nach
Darmstadt zur Kk fahren und beide dem
zuständigen Propst Rau, OKR Becker u. OKR
Sücker vorstellen. Heps u. Niemöller sind im
Urlaub.

Mein Beitrag f. d. nächste Biene kam
von der Brille Jaschels über seine Erfahrungen
in Indien + seine Gedanken sein, die ich
gerade nach Kastel geführt haben. Diesen Artikel
erhältst Du von ihm vor dem 8.8.

Du willst im Okt. eine mögl. vollständige
Kurat.-Sitzung haben. Ich bin zum Treffen
der Ostp. Pfr. aus der DDR vom 9.-13. X.
in Bln. Ich könnte also bestimmt
am 13. Okt. zur Sitzung dort sein.

Ab morgen haben wir keine Schreibkraft
mehr. Frä. Meude geht in die Schweiz.
Weißt Du jemand für uns?

Wir wünschen Euch erholungsreiche Tage im
Urlaub und grüßen Euch herzlich. Dem Hocht.

23.7.1960

Lo./Ja.

200

Herrn
Pastor Horst Symanowski

Mainz-Kastel
General-Mudra-Str. 1-3

Lieber Horst!

Habe herzlichen Dank für Deine Briefe vom 18. und 19.7.

Was die Lebensmittel betrifft, so habt Ihr schon recht daran getan, sie Eurer Heimküche einzuverleiben. Jetzt im Sommer ist es schwierig, Lebensmittel, ja, sogar Hartwurst, unversehrt bis nach Indien zu bringen. Anders ist es im Winter. Ich werde eine entsprechende Mitteilung an die Verwandten unserer Missionsgeschwister machen. Andererseits müssen wir ein Verständnis dafür haben, daß man gerade mit solchen Waren, die in Indien nicht zu bekommen sind, unsern Leuten da draußen eine besonders große Freude machen kann. So haben wir ihnen denn ja fast zu jedem Weihnachtsfest Hartwurst geschickt, die auch gut angekommen ist. Aber in diesem Falle glaube ich schon, daß wir recht getan haben, die Sachen nicht weiterzuleiten.

Zu den Rechnungen von Junghans und zu dem Besuch der beiden indischen Schwestern bei Anny Diller und Hedwig Schmidt brauche ich nichts weiter zu schreiben. Das geht in Ordnung. Nach ihrem Aufenthalt dort kehren sie nach Salzuflen zurück, wo alle Sachen für sie gepackt werden.

Und was nun Eure Beiträge für die "Biene" betrifft, so wäre ich dankbar, wenn ich noch etwas für die Oktoberbiene bekommen könnte, und zwar spätestens bis 8.8. Dieselbe Bitte richte ich auch an Bruder Schottstädt. Ich möchte nämlich diesmal bis Ende September auf Urlaub gehen (etwa 5-6 Wochen), weil meine Frau und ich es wirklich nötig haben. Und noch vor der Abreise soll die nächste Biene fertig sein. Du hast mir nun die Predigt zu zweit bei der Abschiedsfeier von Bruder Junghans geschickt; in diese Biene kommt sie nicht mehr hinein. Ich will sie aber in der nächsten bringen. Auch habe ich Deine Weihnachtsansprache vom vorigen Jahr in meiner Mappe liegen, um sie für die Dezembernummer ds.Jrs. zu drucken. Was mir aber fehlt, ist ein kurzer Bericht über den Stand der Arbeit in Mainz-Kastel oder auch über irgendein Problem, was Euch besonders beschäftigt. Ich habe kein gutes Gefühl, wenn ich nicht in jedem Blatt auch Deine und Bruder Schottstädts Arbeit berücksichtigt habe. Laßt mich aber nicht immer jedesmal Euch wegen eines Beitrags erpressen! Dasselbe gilt auch für Fotos. Ich bin Dir für die letzten Fotos (Gründler, Thiel und Ilse Martin) sehr dankbar. Sie sind gut brauchbar; auch sie kamen aber erst, nachdem wir unsere Bienennummer abgeschlossen hatten. Vielleicht könnte auch Bruder Jaekel etwas schreiben, vor allem über seine Eindrücke während des Besuchs in der Goßner-Kirche. Ich wäre

Dir dankbar, wenn Du ihm diese Bitte weitergeben wolltest. Aber noch einmal: Redaktionsschluß für die Oktoberbiene 8.8.

Sehr interessant waren mir auch Deine Ausführungen über Bossey, die ich eben gelesen habe. Ich stimme Eurer Kritik an Billy Graham voll und ganz zu; aber irgendetwas fehlt mir auch noch an dem, was Wickham, Bruston und Niles u.a. gesagt haben. Aber das steht wohl zwischen den Zeilen, und von Dir könnte ich es eigentlich nur einmal im Gespräch herausbekommen. Also bei nächster Gelegenheit!

Billy Graham kommt nun auch nach Berlin. Wir sind auch als Erziehungskammer aufgefordert worden, Propaganda zu machen. Wir haben uns aber aus denselben Gründen, die Euch ihm gegenüber Zurückhaltung auferlegen, zurückgehalten.

Dein Brief betr. Rechnung der Fa. Waentig übergebe ich Herrn Salkowski, der in dieser Sache ja auch an Euch geschrieben hat. Wenn Ihr in Zukunft ähnliche geschäftsmäßige Briefe - von mir unterschrieben - bekommt, dann müßt Ihr wissen, daß sie von Salkowski stammen. Ich habe in all meinen Amtsjahren noch nicht gelernt, einen solch formvollendeten Geschäftsbrief zu schreiben. Herr Salkowski wird seine Antwort auf Deinen Brief meinem Brief beifügen.

Mit den herzlichsten Grüßen an Euch alle

Dein

19. 7. 60.

Lieber Hans!

Die uns überreichte Rechnung der
Fa Warentz u. Co f. den Alaska-Kühl-
schrank ist am 2. 7. durch Vordien-
Scheck bezahlt worden. Am 4. 7. wurde
 er eingelöst. Weisinger forderte eine
 Rechnung an und diese wurde, weil
 er schon abgereicht war, von der Fa ihm
 nachgeschickt nach Berlin, dabei aber die
 Quittung vergessen. Die Sache ist also,
 wie W. sagte, sofort von uns erledigt
 worden.

Ob Du die beiliegenden Fotos gebrauchten
 Kammst f. die Biene? Ich dachte, sie
 sind mit Ihm in. Gründler ganz
 aktuell.

Thiel packt heute hier seine letzten
 Sachen. Ein Rest soll von uns noch
 nach Antiochia gepackt u. versandt
 werden (Schreibmaschine, Bücher).

Grüß Dein
 Hans.

for Jack.

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 18. Juli 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 Sym/Me. GH

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Eingegangen	
am	22. JUL 1960.
erledigt	1.8. in Hr. hlick

gel. falk.

Lieber Hans!

Um 10.18 Uhr vormittags reiste gestern das Ehepaar Junghans von Wiesbaden nach Rotterdam. Bitte, sage Deiner Frau, daß Junghans die Lebensmittel (Wurst und Käse) nicht mitnehmen konnte, Thiels der Meinung sind, daß die Sachen nicht bis zu ihrer Abreise liegenbleiben können. Wir haben sie deshalb unserer Heimküche zum Verbrauch übergeben.

Junghans hat für Restzahlung Fahrkarten und letzte Anschaffungen DM 550,-- von uns erhalten. Er rechnet diese Summe mit Herrn Salkowski ab, und wir ziehen sie von unserer nächsten Überweisung von den eingegangenen Gaben ab, ebenso eine Telefonrechnung aus den letzten Wochen in Höhe von 158,70 DM.

Die beiden indischen Schwestern kommen am 25. aus Salzuflen hierher, wie mir Schwester Hedwig schrieb, und reisen am 26. weiter in das Quartier von Hedwig Schmidt und Anni Diller nach Notschrei bei Freiburg, Hotel Waldhotel. Sie haben die Möglichkeit, sie dort bis zum 1. August in Muggenbrunn, 2 km entfernt von Notschrei unterzubringen. Ich nehme an, daß die Schwestern dann wieder nach Salzuflen zurückreisen. Oder ist mit ihnen etwas Anderes vorgesehen? Deine telefonische Anfrage bezüglich ihres Schiffes ist durch Thiel durch Luftpostbrief beantwortet worden, wie er mir gestern sagte.

Du hast um einen Arbeitsbericht Kastel für die "Biene" gebeten. Zur Zeit ist nichts zu berichten. Die Verabschiedungspredigt Sym./Sam. übersandte ich Dir bereits.

Weissingers sind im Urlaub an der See. Ich habe sie nach meiner Rückkehr aus Bossey gar nicht mehr gesehen. Leider haben sie schlechtes Wetter.

Die Konferenz in Bossey war hochinteressant. Ich übersende Dir den Seminarrundbrief in den nächsten Tagen, in dem ich Näheres über meine Auseinandersetzung mit Billy Graham berichte.

Nach der Bossey-Konferenz kommen viele Besucher durch unser Haus, Inder, Pakistaner, Amerikaner ... Wir bereiten uns jetzt

auf die Ankunft von Familie Jaeckel vor (29. 7.). Am 30. Juli fahre ich mit der Familie, Christiane ausgenommen, die in Bordeaux ist, nach Scharbeutz und bin am 15. August wieder zurück. Am 16. beginnt unser Industriepraktikum für Studenten, zu dem wir bereits so viele Anmeldungen haben, daß wir den letzten absagen mußten. Das Praktikum dauert 9 Wochen.

Laß Dich mit denen, die jetzt nicht im Urlaub sind, herzlich grüßen von

Deinem

Horst.

13. Juli 1960

Mit Luftpost !

Lo/Su.

Herrn

Pastor SYMANOWSKI

M a i n z - Kastel

General-Mudra-Str. 1-3

Lieber Horst !

Bruder DOHRMANN (z.Zt. Nordseebad Spiekeroog, Wuellesdünen)
hat um eine Serie von Farbdias über I n d i e n gebeten.
Gegenwärtig ist aber Bruder Borutta hier in Berlin um unser
gesamtes Bildmaterial zu ordnen und zu beschriften, damit wir
dann auch weitere Kopien anschaffen können. Aus diesem Grunde
ist im Augenblick unsere ganze Bildarbeit lahmgelegt.

Ich wäre Dir nun dankbar, wenn Du eine Bildserie (Farbdias)
aus Eurem Vorrat an Broder DOHRMANN schicken wolltest, viel-
leicht unter besonderer Berücksichtigung des Industriegebietes.

b.w.

Leider hat Bruder Dohrmann nicht angegeben, zu welchem Termin er die Bilder in Spiekeroog benötigt, ich würde aber bitten, die Bilder möglichst umgehend abzusenden, damit er sie rechtzeitig dort hat.

In der Hoffnung, daß Du überhaupt in Mainz anwesend bist und dieser Bitte von Br.Dohrmann entsprechen kannst, grüßt Euch herzlichst

Dein

gez. Hans

12. Juli 1960

83 01 61

Herrn Fritz WEISSINGER
Goßner-Haus

Mia iana - Kastel

General-Mudra-Straße 1-3

Lieber Bruder Weissinger!

Vielleicht sind Sie schon in Ihren Urlaub gefahren, sodaß mein Brief Sie nicht mehr erreicht. - Ihr Schreiben fand ich gestern hier vor als ich von meiner Vortragsreise nach Heidelberg und Essen zurückkehrte.

Es tut mir sehr leid, daß Sie diese Panne mit den Geschenksendungen für unsere indischen Geschwister beim Grenzübergang hatten. Das lag zum Teil aber auch daran, daß die Pakete hier nicht aufgemacht worden sind. Meine Frau erzählte mir, daß sie Ihnen den Vorschlag gemacht habe dies zu tun, um festzustellen, was eigentlich darin enthalten war. Sie hätten daraufhin abgewinkt - das war ein Fehler. Wäre ich dabei gewesen, hätte ich mit aller Entschiedenheit darauf bestanden, die Pakete zu öffnen und den Inhalt möglichst unauffällig zu verteilen. Das ist doch die einfachste Vorsichtsmaßnahme, die jeder, der durch die Zone fährt, beachten muß. Tut man das nicht, so ist es am sichersten, solche Pakete durch die Post zu versenden. Jedenfalls soll uns dies Vorkommnis für alle Zukunft eine Warnung sein.

Was nun die Geschenkpakete selbst betrifft, so haben wir es hier mit einem psychologischen Element zu tun, daß wir sicher beachten müssen. Die Verwandten unserer Missionsgeschwister sehen in den Aussendungen die einzige Möglichkeit, ihren Verwandten in Indien etwas zukommen zu lassen. Selbstverständlich müssen da gewisse Grenzen eingehalten werden. Aber, wenn Sie wüßten, wieviel Freude solche Mitbringsel bei unseren Leuten in Indien auslösen, würden Sie verstehen, daß man hier nicht zu rigoros sein darf. Es gibt ja auch Werte, die nicht in Geld ausgedrückt werden können, und soweit ich es beurteilen kann, ist der Umfang der mitzunehmenden Geschenke nicht groß, wenn man sie auf 3 Aussendungen verteilt.

Als ich am vergangenen Sonnabend mit den Brüdern Junghans und Thiel darüber sprach, war Br. Junghans sofort bereit, die Geschenke für Dr. Peusch selbst mitzunehmen. Nach allem, was er mir sagte, hat er immer noch die Möglichkeit dazu. Der Rest wäre auf Br. Thiel und Dr. Gründler zu verteilen. Die Schwierigkeit liegt wohl darin, daß niemand da war, um die Verteilung selbst vorzunehmen; auch das müßte später besser geregelt werden.

Was nun aber Ihre Mahnungen zur Sparsamkeit betrifft, die Sie sowohl in unserer Arbeitsbesprechung wie auch in Ihrem Brief ausgesprochen haben, so dürfen Sie sicher sein, daß ich in 33 Jahren gelernt habe und von mir selber weiß, was Mission finanziell bedeutet, bin ich doch selbst all diese Jahrzehnte in sicher harter Arbeit bemüht gewesen, das Missionsgeld zusammenzubringen, das wahrhaftig in der Hauptsache

b.w.

aus Groschen besteht. Hier laufen Sie einfach offene Türen ein. -

Im übrigen bin ich Ihren Anschuldigungen gegen Bruder THIEL im Gespräch mit den Brüdern am vergangenen Sonnabend genau nachgegangen. Dabei stellte sich heraus, daß Thiel's Wagh schon beim Kauf bereits 15000 km gelaufen war, jetzt sind es 24.000 km (nicht wie Sie sagten 35000); und 30.000 km muß der Wagen gefahren sein, damit wir die fraglichen Zollerleichterungen erhalten. Beide Brüder waren bei unserem Gespräch der Meinung, daß Ihre Klage in diesem Punkte unbegründet sei. Wenn solche Verrücktheiten vorkommen, wie Sie berichtet haben (Frage der Schuldner und überflüssige Fahrten) , so kann man ja solche Dinge nicht voraussehen und nur abstellen, wenn man an Ort und Stelle ist. Im übrigen waren beide Brüder der Meinung, daß wir durch Benutzung der Autos eigentlich eher Geld gespart haben als umgekehrt.

Ansonsten dürfen Sie dessen gewiß sein, daß ich gern jede Art von Kritik anhöre und auch das, was Sie mir geschrieben haben, als etwas verstehe, das nur aus der Liebe zur Sache, im besonderen zur Mission in Indien, herrührt.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Ihre liebe Frau, und mit allen guten Wünschen

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

9. Juli 1960

W/Me. GH

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

75 eingeg.

12. JULI 1960

bedigt 12/7. Nr. 93

Lieber Bruder Lokies!

Nach vielen Schwierigkeiten sind wir hier heil gelandet, und ehe ich nun in Urlaub abfahre, wollte ich Ihnen nur noch zwei Dinge mitteilen.

1. Meine in der Mitarbeiterbesprechung vorgetragene Kritik an einigen Finanzdingen war keinesfalls gegen Sie persönlich gerichtet. Sie können das niemals bei Ihren vielen Aufgaben und bei der Entfernung von Berlin so genau überwachen und kontrollieren. Auf der anderen Seite bin ich ja nun neben meiner eigentlichen Aufgabe, die in der Betreuung von 85 Jungen liegt, immer wieder zu Missionsfesten oder dergleichen eingespannt und sehe, daß unsere Gelder zum Teil aus nicht vermögenden Kreisen kommen und hier auch eine Verantwortung den Leuten gegenüber liegt. Aus dieser Sorge und Verantwortung heraus war dies, was ich vorgetragen habe (vielleicht habe ich mich ein wenig zu scharf ausgedrückt) gesagt worden. Sie verstehen, wie ich es meine, daß ich sachlich nach wie vor dieser Überzeugung bin, aber vielleicht in der Kürze der Zeit es zu radikal in Erscheinung trat. Ich werde all das, was ich damit gemeint habe, im Urlaub jetzt genauer überlegen und Ihnen schriftlich vorlegen.
2. Im unmittelbaren Zusammenhang steht auch, was ich Ihnen nun noch mitteilen muß. Gestern bei der Abfahrt, als ich eigentlich Junghans' Sachen mitnehmen wollte, bekam ich noch verschnürte Päckchen in die Hand gedrückt als Gepäck, was nach Indien mitgenommen werden soll. Ich habe Gott sei Dank Junghans' Bücher usw. dann in Berlin gelassen und Herrn *Bubelsberg* Petrahn gebeten, dies zu schicken. An der Grenze in ~~Marien-~~*Born* wurde dieses als Reisegepäck auffällige Gepäck beanstandet, und wir wurden einer 1 1/2-stündigen Kontrolle unterzogen. Dabei mußten wir alles öffnen, was wir dabei hatten, und ich war über den Inhalt ja selber nicht informiert. Ich fasse zusammen, was sich in den verschiedensten Päckchen befand: ca. 5 kg Käse, 3 Würste, 6 Kasperlpuppen, 2 Kinder-Puppenherde, 1 Feldstecher, soweit ich beurteilen kann, Fabrikat der DDR, 2 Badeanzüge, 1 Gasag-Backhaube und noch verschiedene Kleinigkeiten mehr. Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß dazu ein Warenbegleitschein nötig sei, den ich nicht besaß. Zuerst wurde von Beschlagnahmung und Bestrafung geredet, aber nach einiger Verhandlung gelang es,

die Sachen doch noch durchzubringen, allerdings mit dem eindeutigen Vermerk, daß ich in Babelsberg namentlich festgehalten bin und in Wiederholungsfällen mit einer harten Bestrafung zu rechnen hätte.

Ich habe keine Angst vor der Volkspolizei oder irgendwelchen Institutionen. Aber ich bin der Meinung, daß durch solche unnötigen Geschichten man die Dinge verschärfen soll. Es liegen jetzt bei uns so viele Geschenksendungen, die ich heute zusammenpacken und an Dr. Gründler schicke, denn das Gepäck von Bruder Junghans ist weg und eine zusätzliche Kiste kann nicht mehr gepackt werden. Es ist jetzt bereits soviel hier, daß eine kleinere Kiste allein mit Geschenken zusammengepackt werden muß. Ich habe ja nun schon einiges Gepäck nach Indien gepackt und muß sagen, in solch einem Ausmaß habe ich es allerdings noch nie gehabt.

Sie verstehen, daß diese Sache in unmittelbarem Zusammenhang zu Punkt 1 steht und daß ich trotzdem der Meinung bin, daß im Blick auf diese Dinge eine feste Handhabung her muß, denn wir gefährden nur zu viele Leute durch solche oder ähnlich gelagerte Dinge. Sowohl der Absender, z. B. dieses Fernglases, als ich wären wegen Wirtschaftsvergehens fällig gewesen. Wenn dann bei diesen Dingen noch draufsteht, daß die Sachen an Sie geschickt sind und durch Herrn Junghans mitgenommen werden sollen, wäre es möglich, daß dadurch auch die Eltern Junghans', die ja noch in der DDR leben, in Schwierigkeiten kommen.

Ich darf es nochmal betonen, daß all diese Dinge nicht Kritik an irgendeiner Person sind, sondern eine sachliche Kritik ist, die letzten Endes aus einer bis jetzt auch für Indien geübten großen Liebe entsprungen ist.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Arz. Wenzinger

613

28.6.1960.

Lo/Sch.

Herrn
Diakon Weissinger
Göbner-Haus
Mainz - Kastel
General - Mudra - Str. 1/5

Lieber Bruder Weissinger!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 27.6. Wir erwarten nun Sie und Ihre liebe Frau wie auch Bruder Dohrmann und seine Frau zum 6.7.60. Für Quartier werden wir schon irgendwie sorgen, obwohl wir 15 Gäste unterzubringen haben.

Was nun das Packen und Versenden der Kisten für die beiden indischen Schwestern betrifft, so habe ich in Salzuflen angefragt, ob dort die Möglichkeit besteht, daß die Arbeit dort geschieht. Ich hoffe es sehr. Sonst müssten wir noch eine andere Möglichkeit ausfindig machen.

Herzliche Grüße und auf frohes Wiedersehen

Ihr

L

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

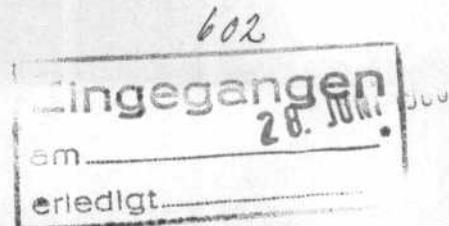
MAINZ-KASTEL, DEN 27. Juni 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 W/Me. GH

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Lieber Bruder Lokies!

Ihren Brief vom 25. 6. an Bruder Symanowski wegen der beiden Schwestern Seteng und Bahalen hat er mir zur Beantwortung übergeben.

Die Sache kommt hier sehr verquer, denn ich bin praktisch vom 6. Juli bis zum 10. August so festgelegt, daß ich dafür keine Zeit habe. Ich mache vom 10. bis 24. 7. Urlaub und bin ganz weg. Wenn ich zurückkomme, müssen wir die zwei Zeltlager für unsere Jungen starten, und in derselben Woche trifft Bruder Jaeckel ein. In der ersten Augustwoche haben wir hier eine amerikanische Gruppe, die ich mit Bruder Jaeckel zusammen betreuen muß und da wohl auch kaum Zeit finde, die Packerei zu machen. Es wäre also notwendig, daß Sie veranlassen, daß die Dinge, die gepackt werden sollen, bis zum 4. Juli hier sind, es sei denn, daß die Abreise der Schwestern so spät liegt, daß ich es noch nach dem 7. August erledigen kann.

Bruder Dohrmann und ich werden zur Kuratoriumssitzung am 7. Juli kommen und hatten vor, am 6. schon in Berlin einzutreffen, um für die Ostbrüder ein wenig Zeit zu haben. Wir wollten außerdem bei dieser Gelegenheit unsere Frauen mitnehmen. Ein Ehepaar könnte ja sicher bei Starbucks schlafen. Ist es möglich, daß das andere Paar im Gossnerhaus unterkommt? Wir bringen auf alle Fälle Luftmatratzen mit.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir wegen der beiden Schwestern bald eine Nachricht geben könnten, wie das nun gehandhabt werden soll.

Mit freundlichem Gruß auch an das ganze Haus

Ihr

Wissinger

585

25.6.60

Lo/Hn

Herrn
Pfarrer Horst Symanowski

Mainz-Kastel
General Mucher-Str. 1

Lieber Horst,

unsere beiden indischen Schwestern Seteng und Bahalen müssen sich nun auch auf ihre Ausreise nach Indien einstellen. Sie machen am 13. Juli ihr Examen in Salzuflen. Dann geht es an die Reisevorbereitungen und Abschiedsbesuche hier und dort.

Wir wären aber sehr dankbar, wenn sie ihre Ausreise von Salzuflen aus antreten könnten. Es tut mir sehr leid, dass wir Euch damit wieder belasten, aber es wäre ja sinnlos für sie, von Berlin aus zu starten. So bitte ich Euch sehr herzlich, die Beschaffung von Kisten usw. mit den Schwestern in Salzuflen direkt zu besprechen. Sie haben auch allerlei Wünsche geäußert, die wir gern erfüllen wollen: Bücher, eine Schreibmaschine mit lateinischen und eine mit indischen Lettern usw. Ihr müsst es Euch nun gefallen lassen, dass wir alles an Euch direkt schicken. Für alle Mühe und Arbeit, die Ihr - und im besonderen Bruder Weissinger - wieder damit haben werdet, vielen Dank im voraus.

Die beiden indischen Schwestern hatten schon mehrfach Schiffsplätze angeboten bekommen. Wir hatten sie auch schon in zwei Fällen fest bestellt, aber jedesmal wurden uns die Schiffsplätze wieder genommen. Ich weiss nicht, wie das rechtlich möglich ist; Tatsache aber ist, dass wir jetzt wieder keine Passage für die beiden Inderinnen haben. Allerdings waren die letzten Plätze für den 2. August als Abreisetag bestimmt. Das war so kurzfristig, dass Seteng und Bahalen in grosse Zeitnot geraten wären. Wir warten nun wieder auf ein weiteres Angebot. Ihr sollt sofort Bescheid haben, wenn ein endgültiger Abreisetermin feststeht.

Und nun herzlichste Grüsse von uns allen

Dein



563

23.6.1960

Lo./Ja.

Herrn
Pastor Horst S y m a n o w s k i

M a i n z - K a s t e l
General-Mundra-Str. 1 - 3

Lieber Horst!

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 21.6. Mit Thiel habe ich vereinbart, daß er DM 1.800,-- für das Klavier bekommt. Natürlich möchten wir dann das Klavier auch gern hierher haben; es fragt sich nur: w i e ?

Die DM 1.300,-- für die Schwestern habt Ihr von uns zurückgezahlt bekommen. Der Betrag ist am 1.6.60 über Bank von hier abgegangen.

Das Manuskript von Bruder Jaeckel über "Lieben und Nehmen" füge ich bei.

Und nun noch eine Frage. Vom Lippeschen Missionsverein Detmold sind wir wegen dreier Beträge, die er an die Gossner-Mission habe, ange-
überwiesen

mahnt worden. Wir hätten dafür noch nicht quittiert und gedankt. Nun stellt es sich heraus, daß diese Beträge auf ein Konto überwiesen worden sind, das für uns nicht mehr existiert. Es war einmal das Konto, das mein Schwager Dr. Thude für die Gossner-Mission in Hannover eingerichtet hatte: PS Hannover 927 09. Auf meine Anfrage gibt er folgendes zur Antwort:

"Eben bemerke ich, daß ich Deine Nachfrage betr. Postscheck nicht beantwortet habe. Ich habe s.Zt. - es war 1949 - das Gossnerkonto Hannover, das nicht auf meinen Namen lautete, an Br. Symanowski übergeben. Es ist mir nicht bekannt, daß dieses Konto gelöscht wurde. Br. Symanowski muß da genauere Auskunft geben können."

Weißt Du etwas über die Geschichte des Kontos? Sind denn noch mehr Beträge in den letzten Jahren darauf eingegangen? Wir müssen diese Frage einmal klären.

Mit herzlichem Gruß

Dein

Anlage:
Manuskript von P. Jaeckel

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

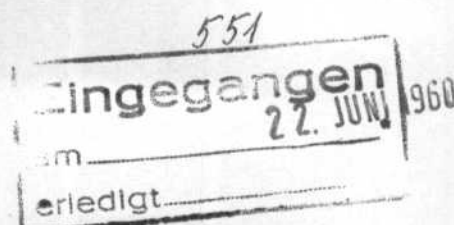
MAINZ-KASTEL, DEN 21. Juni 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 Sym/Me. GH

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Lieber Hans!

Wir waren gestern noch 3 Stunden in Wolfsburg bei Dohrmanns. Die von Rudolf Dohrmann vorgeschlagene Dame für unser Büro als Nachfolgerin für Fräulein Mende wird vielleicht herkommen. Sicher ist es noch nicht, denn sie weiß auch nicht, welche Kündigungsfrist sie hat. Sie war bisher 11 Jahre bei der Stadtverwaltung in Wolfsburg.

Die Bücherkiste von Dr. Börsch brachten wir ohne Schwierigkeiten her. Allerdings hatte er auch die Warenbegleitscheine. Auch das Tonbandgerät hat keinen Anstoß erregt.

Etwas vergaß ich noch mit Dir zu besprechen: die Thielsche Klaviergeschichte. Die 2.000 DM sind eingetroffen. Soll diese Summe Thiel ausgezahlt werden, ohne daß das Klavier taxiert worden ist? Bitte gib mir darüber noch schriftlich eine Nachricht. *Wir haben von der Schwester Sch. + D. 1.3000,- DM à Kto Gehalt gezahlt!*

Heute hörte ich von Bruder Mohn aus Hagen telefonisch, daß Junghans 20 Minuten vor Beginn der Veranstaltung erschienen ist und seine Arbeit in Hagen begonnen hat.

Bruder Weissinger hat gestern Schwester Auguste nach Holstein zur Beerdigung ihrer alten Schwester gebracht, obwohl es Schw. Auguste selbst nicht gut ging. Sie ist aber die einzige Überlebende von 13 Geschwistern, und deshalb wollte sie bei der Beerdigung dabei sein. Sie ist dort oben geblieben, um auch gleich ihren Urlaub anzuschließen. Br. Weissinger ist die Nacht durchgefahren und heute früh wieder eingetroffen. Voraussichtlich kommt er mit seiner Frau und dem Ehepaar Dohrmann zur Kuratoriumssitzung nach Berlin. Sie würden dann am 6. Juli eintreffen. Er wird aber darüber noch selbst Nachricht geben.

Mit herzlichem Gruß bin ich

Dein

Hans.

PS.

Du hast mir noch nicht die Bibelarbeit von Jaekel über Geben und Nehmen zurückgereicht, aus der Du einen Auszug in der "Biene" veröffentlicht hattest. Es ist sein einziges Exemplar, und ich möchte es wieder zu seinen Akten heften.

479

4. Juni 1960

Lo/Kli bereits
diktiert, vor der Ab-
reise nach Lippe.
Am 11.6. nach MK. ge-
schickt worden

Liebe Schwester Auguste!

Es ist eine große Sache, die uns ernst und doch froh stimmt, wenn es Gott uns schenkt, das biblische Alter zu erreichen: "Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hochkommt, so sind es 80 Jahre." Das gilt natürlich auch für das 75. Lebensjahr, das Gott Sie hat erreichen lassen. Ihr Leben ist voll Mühe und Arbeit gewesen, aber auch köstlich gewesen. So sieht es für uns aus, die wir eine Strecke Ihres Lebens übersehen können, und ich glaube, daß Sie selbst ähnlich von Ihren Lebensjahren denken werden, die hinter Ihnen liegen. Im besonderen Lichte steht da sicher vor Ihren Augen die Zeit, die Sie in Indien und im Dienste der Mission zugebracht haben. Es sind Jahre, die Sie nicht vergessen können und die Ihr ganzes Leben geformt und mit einem köstlichen Inhalt erfüllt haben. Dafür sei Gott auch von Seiten der Mission und der indischen Gemeinden Lob und Dank gesagt.

Die Zeit in Indien wird immer eine besondere Rolle in Ihren Erinnerungen spielen; aber auch die Zeit in der Heimat und im Heimatdienst wird Ihnen trotz mancher Enttäuschungen, Nöte und Mühe jetzt im Rückblick als eine von Gott gesegnete Zeit vor Augen stehen. Wenn man 75 Jahre alt wird, schließt sich für unsere Erkenntnis der Ring unseres Lebens. Vieles, was man vorher nicht verstanden hätte, zeigt sich in einem neuen Lichte und ist sinnvoll geworden. Ich bin überzeugt, daß auch Sie es so ansehen und im Blick auch auf diese Jahre Gott nur dankbar sein können.

Wir aber hier im Goßnerhause wollen nicht nur Gott, sondern auch Ihnen selbst ganz direkt für alle Treue danken, mit der Sie in der Goßner-Mission der Sache Jesu Christi gedient haben. Nehmen Sie im Namen des Kuratoriums die herzlichsten Segenswünsche für diesen besonderen Geburtstag entgegen. Alle hier im Goßnerhause gedenken Ihrer in dankbarer Liebe. Im Besonderen läßt Sie auch meine liebe Frau von Herzen grüßen.

Um Ihnen eine kleine Freude zu machen, haben wir Ihnen auch als ein kleines Zeichen unserer Dankbarkeit und Anerkennung einen Gruß übersandt, der sich in Zahlen ausdrückt. Mögen Sie sich dafür Freude einkaufen.

In herzlicher dankbarer Verbundenheit

Ihr

L

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

Eingegangen

1. JUNI 1960

erledigt

MAINZ-KASTEL, DEN

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

31.5.60

Lieber Hans !

In der Anlage findest Du die Steuerkarte von Ilse Martin, die sie telefonisch dringend erbat.

Die Schwestern fuhren gestern in demselben Zug, mit dem ich von Düsseldorf kam, ohne daß ich sie sah. Erst in Mainz auf dem Bahnhof traf ich sie, als ich hinter dem wegschwendenden Weissinger hinterher lief. Sie machte nach der langen Schiffsreise einen guten, ausgeruhten Eindruck.

Fräulein Mende hat zum 1.8. gekündigt, geht wahrscheinlich in die Schweiz.

Du schreibst in Deinem Brief vom 28.5., daß Du mir behilflich sein willst, das Geschäft mit dem Klavier durchzuführen, das aber finanziell schwierig für Dich wäre. Nun, Thiel hat auf den Verkauf des Klaviers gedrängt mit der Begründung, die Mission müsse mehr als 2000.- DM für Fracht und Zoll zahlen, wenn er es mitnehme. Die Mission habe sich auch verpflichtet, die Möbel, die er nicht verkaufen könne zu übernehmen. Das wolle er ihr ersparen und deshalb suche er so dringend einen Käufer, bisher aber vergeblich. Darauf erog ich von fern, ob wir ein Instrument anschaffen können. Nach Überschlag unserer laufenden Ausgaben, gerade auch für Heimbach, ist uns das nicht möglich. Die Gossnerfinanzen von Kastel sind so miserabel, daß sie keine langfristige Begleichung ~~durch~~ von 2.000.- DM durch mich vertragen.

Die Schwestern hatten Dich schriftlich gebeten, ihr Gehalt hierher zu überweisen. Du hast aber darüber noch nichts geschrieben. Sie haben wohl für April und Mai noch ihre Gehälter zu bekommen. Sie erbaten heute von uns DM 500.- für Schwester Anny und DM 800.- für Schwester Hedwig. Wir haben diese Summen verauslagt und wären Dir dankbar, wenn Du uns sie möglichst schnell zurückzahlen könntest. Wir mußten unser Konto überziehen.

Die Schwester von Hedwig Sch. aus Halle ist zum Empfang hergekommen und wohnt auch bei uns. Schwester Anny bekam keine Verbindung mit Bln.-Lichterfelde, d.h. Frl. Schubert war nicht da. So weiß sie noch nicht genau, was sie zuerst tun soll. Ihre Schwester in Konstanz ist sehr krank.

Deine Willkommensgrüße haben wir ihnen übermittelt, auch das gestrige Telegramm.

Gestern war ich in Düsseldorf zur Sitzung des Ostpr. Bruderrates, wo wir über die Weiterarbeit von Beienrode beraten haben. Der Tod von Bruder Iwand kam so überraschend, daß sich bisher keiner Gedanken gemacht hatte, wie es ohne ihn weitergehen könne. Ein Teil seiner Ostarbeit wird auf mir hängen bleiben. Deshalb muß ich auch Anfang September nach Prag.

An der FU und TH bin ich vom 17. Juni früh bis 19. Juni mittags. Für diese Zeit möchte ich gern meine Mutter mitbringen und Johannes. Kannst Du bitte klären, ob eine Unterbringung von uns 3 in der Zeit von Donnerstag, den 16. abends bis Sonntag, den 19. Juni mittags im GH möglich ist? Johannes kann in meinem Zimmer auf der mitgebrachten Luftmatratze schlafen.

Laß Dich mit den Deinen für heute grüßen von Deinem

Hans

~~WV~~

28. Mai 1960

Lo/Su.

Lieber Horst !

Bruder Thiel drängt darauf, daß wir Dir dabei behilflich sind, das Geschäft mit dem Klavier durchzuführen. Es fällt mir nicht ganz leicht, im Augenblick die erforderlichen DM 2.000.- dafür freizumachen. Ich habe hin und her überlegt, wie ich das in einer Situation, in der wir vor außergewöhnlichen Ausgaben stehen, ermöglichen kann. Ich kann es nur so tun, daß wir von Goßner-Berlin DM 2.000.- an Goßner Mainz-Kastel schicken und zwar als eine weitere Abzahlung der noch restlichen DM 3.300.- Bauschuld. Diesen Betrag bitte ich Dich dann an Br. Thiel als Kaufpreis für das Klavier zu bezahlen und die ratenweise Rückzahlung an Goßner Mainz - Kastel selbst zu regeln.

Grüße die Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt, die inzwischen bei Euch angekommen sein dürften, von uns allen, besonders von meiner Frau und Schwester Ilse Martin.

Dein

Herrn
Pastor Horst SYMANOWSKI
Mainz - Kastel
Eleonorenstraße 64

L

nd fahren und sofort nach. Be hung zur des hien kKöat.

B r i e f t e l e g r a m m

Goßnermission

Telefon Mainz-Kastel 2 3 5 2

M a i n z - K a s t e l

Herzliche Grüße an Schwester Ilse stop es bleibt bei den
bisherigen vereinbarungen Stosch zieht Einladung zurück.

Gruß Lokies

19.5.60

17, 10 L

18. Mai 1960

Lo/Su.

281

Lieber Horst !

Auch wir haben von Dr. Roellinghoff die Mitteilung bekommen, daß die beiden Schwestern Anni DILLER und Hedwig SCHMIDT erst am 13. Juni zur Untersuchung nach Tübingen kommen können.

Nun hat der Morgenländische Frauenverein hier in Berlin am 2. Pfingstfeiertag (6. Juni) sein Jahresmissionsfest. Bruder STOSCH und Oberin SCHUBERT bitten dringend darum, daß beide Schwestern bei dieser Veranstaltung mitwirken. Ich würde darum vorschlagen, daß Schwester Anni und Schwester Hedwig erst einige Tage bei Euch ausruhen und dann nach Berlin kommen; wir werden sie dann von Berlin aus nach Tübingen schicken.

Ich wäre Dir dankbar, wenn Du ihre Reise hierher regeln wolltest. -

Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Dein

Herrn
Pastor SYMANOWSKI
Mainz-Kastel

L

Herrn Pastor D. Hans Lokies, Berlin-Friedenau,
Handjerystr. 19/20

Mainz-Kastel, 16. 5. 60

Lieber Hans!

Du hast von Chefarzt Dr. Röllinghoff unter dem 12. Mai einen Durchschlag mit der Nachricht bekommen, daß die beiden Schwestern, die vom 1. 6. ab angemeldet werden wollten, erst zum 13. 6. aufgenommen werden können. Bitte, entscheide Du, was die Schwestern in der Zwischenzeit tun sollen und gib auch Nachricht nach Tübingen, uns bitte Abschrift.

Mit herzlichem Gruß bin ich

Dein

Horst

274
Eingegangen

am 17. MAI 1960

erledigt 18/5.60

Gössner
Mission


Horst Symanowski

Mainz-Kastel
Eleonorenstr. 6A

POSTKARTE

Herrn

Pastor D. Hans Lokies

 Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19/20

Goßner-Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Goßner-Haus

Mainz-Kastel, 6. 5. 60
Gen.-Mudra-Str. 1-3

Lieber Bruder Lokies!

Auf Ihre Bitte vom 4. Mai habe ich meinen Flug
umbuchen lassen und fliege in Frankfurt am 12. 5.
um 16.45 Uhr ab und bin 18.35 Uhr in Berlin.

Wäre es möglich, daß mich dort jemand abholt?
Dafür wäre ich dankbar.

Bis zum Wiedersehen alles Gute!

Ihr

M. Kreuzberg
verbindlich

9/5.60

Eingegangen

19. MAI 1960

Goßner
Mission

F. Weissinger
Mainz-Kastel
Gen.-Mudra-Str. 1-3




POSTKARTE



Goßner-Mission

Büro

 Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19/20

Gossner Mission

BERLIN - FRIEDENAU / ZWEIGSTELLE MAINZ - KASTEL

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Mainz-Kastel, den 3. Mai 1960
General-Mudra-Straße 1-3 Sym/Me. GM
Fernruf: Wiesbaden-Kastel 23 52
Postscheck: Hannover 108305
Commerzbank Kastel
Nr. 53119

203



Lieber Hans!

Tübingen
Heute erhalten wir einen Brief vom 27. 4. von Ilse Martin. Sie schreibt, wir möchten für sie möglichst bald die Einreisegenehmigung nach Stolberg zu ihren Eltern beschaffen. Das können wir nicht, und deshalb habe ich soeben an die Mutter geschrieben. Die Einreise hier von der Bundesrepublik ist eher möglich als von Westberlin aus. Ilse möchte nicht gleich nach Berlin kommen, sondern erst hier ein paar Tage bleiben. Sie fühlt sich sehr wohl und gesund, so daß sie auch den Besuch in Tübingen aufschieben zu können meint. Sie will dann auf jeden Fall rechtzeitig zu dem geplanten Missionsfest am 26. Juni bei Euch in Berlin sein. Käme sie gleich dorthin, so hätte sie Schwierigkeiten mit der Reise zu den Eltern, zumal auch eine Einreise von Berlin aus mit der Aufenthaltsgenehmigung nicht möglich ist, sondern nur an dem entsprechenden Grenzübergang direkt von der Bundesrepublik in die DDR, nicht aber über Westberlin. Dieses ist an den Zonengrenzübergängen angeschlagen.

Außerdem bittet Ilse Martin, daß sie so schnell wie möglich bei der Krankenkasse angemeldet wird, damit es keine zu lange Wartezeit gibt. Ich nehme an, daß Ihr das von Berlin aus sofort tun werdet. Ich wäre aber dankbar, wenn Du mir eine Bestätigung dafür zusenden würdest.

Die beiden Schwestern Schmidt und Diller werden nicht viel später als Ilse Martin ankommen. Ilse fährt mit der "Bremen" am 12. 5. von New York ab. Die Schwestern sollten wohl auch um den 20. herum in Bremen oder Hamburg eintreffen. Wir haben noch keine Nachricht von ihnen. Zur selben Zeit werden wohl auch noch einmal Junghans hier sein - oder erst später? - dazu auch Bruno Schottstädt und Frau, die eine Aufenthaltsgenehmigung für die Bundesrepublik für den Monat Mai beantragen wollten.

7.5. Wie ich Dir bereits mitteilte, kann ich zur Kuratoriumssitzung am 13. nicht kommen, weil ich da ein Referat auf der Ebernburg bei Bad Münster zu halten habe. Ich fragte, ob Du anlässlich Deines Referates in Gießen zu uns herüberkommen würdest? Am 14. Mai möchten Petzolds gerne ihr Baby taufen. Der Ortspfarrer Walter Bangert gibt dazu das Dimissiorale zur Haustaufe. Könntest Du nicht diese Taufe vornehmen? Sie werden sich wohl gleich deswegen an Dich wenden.

Unser Wiederholungskursus war sehr gut besucht. Wir hatten ein paar sehr schöne Tage. Viel haben wir auch über Dohrmanns Arbeit gesprochen. Nach seiner Rückkehr in Wolfsburg fand er die Bestätigung vor, daß er zum Sozialpfarrer von Wolfsburg vom Landeskirchenamt ernannt ist. Das ist ein großer Erfolg. Das hat es bisher für einen einzigen Ort und eigentlich auch nur ein einziges Werk noch nicht in der EKID und ganz bestimmt nicht in der hannoverschen Kirche gegeben. Es ist erstaunlich, daß er sich in so kurzer Zeit dort durchsetzen konnte. Das ist meiner Meinung nach ein Grund mehr, warum er jetzt in Wolfsburg bleiben muß. Ich denke, daß es gut wäre, wenn er von Wolfsburg aus in besonderer Weise für die Arbeit von Junghans verantwortlich sein sollte. Dazu wäre es aber auch gut, wenn er Mitglied des Kuratoriums werden würde. Ich füge einen Antrag für die Kuratoriumssitzung bei. Br. Weissinger, der in meiner Vertretung kommen soll, wird ihn unterstützen können, wenn das das Kuratorium zuläßt. Dabei wäre ja auch zu fragen, ob nicht auch Fritz Weissinger selbst Mitglied des Kuratoriums werden sollte, nachdem er nun schon 8 Jahre bei uns hauptamtlicher Mitarbeiter ist und mich in allen Dingen vertreten muß.

Laß Dich für heute mit allen im Goßnerhaus und in der Familie grüßen von

Deinem

Horst.

Anlagen

30.4.1960

Lo/Sch.

Herrn
Pastor Horst S y m a n o w s k i
Goßner-Hause
Mainz-Kastel
General-Mudra-Str.1-5

Lieber Horst!

In aller Kürze will ich Deine beiden Briefe vom 22. u. 27.4. beantworten.

1. Bruder Jäckel.

Der Kirchenleitung Hessen-Nassau habe ich geschrieben, daß wir durchaus damit einverstanden sind, daß Bruder Jäckel für sein Probejahr das Gehalt direkt von der Hessischen Kirchenleitung erhält.

An Jäckel selbst habe ich geschrieben, daß wir ihm DM 3.000.-- in Dollar auf sein Konto bei der Toronto-Bank überweisen. Anfang nächster Woche geht das Geld ab. Von dem Betrag sind DM 1.000.-- für die zusätzlichen Reisekosten bestimmt, DM 2.000.-- sollen nach seiner Ankunft in Deutschland abgerechnet werden.

2. Meine Nachfolge.

Bruder Peusch hat sich immer noch nicht gemeldet. Aber seine Frau hat an uns geschrieben und ihren Mann entschuldigt. Er sei so in Anspruch genommen, daß er nicht allein schreiben kann. Sie selbst erklärt in seinem Namen, daß sie genau so gut eine Berufung in die Leitung der Goßner-Mission übernehmen, wie auch im Auslandsdeutschen Pfarramt bleiben möchten. Das Wichtigste: Bruder Peusch ist für 3 Jahre vertraglich an das Kirchliche Außenamt gebunden. Solange aber möchte ich diese Frage nicht hinauszögern. Wir müssen darum weiter suchen und diese Frage bei der nächsten Kuratoriumssitzung besprechen. Du denkst an an Walter Oelschner. Ich kenne ihn zu wenig, um hier einen endgültigen Vorschlag zu machen. Wie Du mit Bruder Jäckel ein Probejahr ausgemacht hast, müsste es auch hier in ähnlicher Weise geschehen, soweit es sich um Brüder handelt, die wir persönlich zu wenig kennen. Mir selbst ist ein Pastor Dr. W e n d t in München empfohlen worden, der ein ausgezeichnete Theologe und zugleich ein Sprachgenie ist. Er spricht mehrere Sprachen, darunter natürlich Englisch, aber auch Hindi. Bisher hatte er von seiner Kirchenleitung einen Sonderauftrag in der Jugendarbeit.

Das Schwierige aber jetzt ist dies, dass die Berliner Kirchenleitung mich garnicht pensionieren will. Sie fordert von mir ein ärztliches Attest, in dem nachgewiesen wird, daß ich dauernd dienstunfähig bin. Ein ärztliches Attest, das aufgrund von Untersuchungen im Martin Luther-Krankenhaus und Tropengenesungsheim Tübingen mich für 70 % arbeitsunfähig erklärt, genügt dem Konsistorium von Berlin nicht zu meiner Pensionierung. Das Schreiben ist gestern eingetroffen und hat mich eine Nacht gekostet. Du siehst, an mir liegt es nicht; ich will selber gerne gehen und Ihr stoßt mich ja auch schon, und nun ist das Konsistorium dagegen. Was nun? Auch darüber werden wir in der Kuratoriumssitzung sprechen müssen.

3. Die Wohnung für Bruder Starbuck steht bereit, sobald Bruder Junghans auszieht. Die Schwestern bringen wir im Nebenhaus unter.

4. Am 10. Mai bin ich in Gießen, das ist richtig. Ob ich bei der Gelegenheit auch Euch besuchen kann, ist mir allerdings fraglich. Vor Gießen besuche ich Dr. Rohwedder/Kirchen/Siegerland, der als der eigentliche Missionsarzt für Amgaon von Tübingen vorgeschlagen ist und für diesen Dienst gründlich vorbereitet wird. Es ist höchste Zeit, daß ich ihn persönlich kennen lerne und ihn auch fest verpflichte. So weiß ich nicht, ob ich noch Zeit finde, Euch zu besuchen.

5. Der Missionskursus, an dem auch 12 Pastoren aus Westdeutschland teilnahmen - aus Ostfriesland und Westfalen - außer 12 Pastoren aus dem Osten, ist gut verlaufen. Ich merke aber, wie mich solch ein Kursus jetzt physisch völlig erledigt. Während des Kursus kam die neue Biene heraus. Du wirst darin auch Deinen Artikel und Fotos von dem Besuch des Ehepaars Junghans in der Zementfabrik Dyckerhoff und in den Guldner-Werken vorfinden.

Das wäre alles. Uns geht es leidlich gut. Grüße Isolde und die Kinder von ganzem Herzen, auch Familie Weißinger, Schwester Auguste und das ganze Gossnerhaus von uns allen.

Dein

L

PS. Heute traf zu unserer großen Freude folgendes Telegramm aus Ranchi ein:

" AFTER HARD STRUGGLE IN COMMISSION AND GOOD SPIRIT IN MANASABHA
CHURCH UNIFIED UNDER NEW CONSTITUTION - Manikam-Meyer-Tiga-Kujur. "

D.O.

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 27. April 1960
Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 Sym/Me. GH
Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

30/4. 60

Lieber Hans!

Du hast den Durchschlag des Briefes von Th. Jaeckel vom 22. April bekommen. Ich füge Dir in der Anlage noch einmal den Passus bei, der die Finanzen betrifft. Kannst Du die Anweisung geben, daß DM 3.000 auf sein angegebenes Konto überwiesen werden? Einiges wird ja bei der Abrechnung dann wieder zurücklaufen. Bitte, teile mir mit, ob die Sache erledigt ist.

In dieser Woche sind die Seminarkurse I bis III hier, und wir haben sehr schöne Tage. Schade, daß wir bei der Diskussion über Dohrmanns Arbeit noch keine Antwort von Eberhard Peusch haben. Ich verstehe das überhaupt nicht mehr, wo Du doch schon im Oktober nach unserer Besprechung in Berlin an ihn geschrieben hast. Bald müßte auch wegen Walter Oelschner eine Entscheidung fallen. Wie ich höre, hast Du unter dem 29. 3. noch einmal an R. Dohrmann geschrieben und ihn gefragt, ob er nicht doch nach Berlin kommen wolle. Diese Frage diskutieren wir morgen, wenn wir über die Wolfsburger Konzeption reden.

Wie ich aus der Einladung der hessischen Missionskonferenz sehe, bist Du am 10. Mai in Gießen. Ob Du dann auch zu uns herüberkommst? Ich bin am 12. und 13. zu einer Tagung auf der Ebernburg bei Bad Münster a. Stein, am 13. abends aber wieder hier zu einer Veranstaltung mit Pastor Aldo Comba aus Agape (Italien).

Laß Dich für heute herzlich grüßen von

Deinem

Anlage

Hans

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

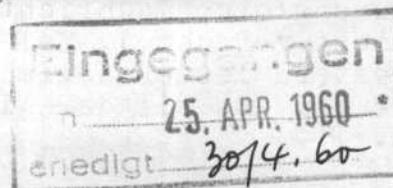
MAINZ-KASTEL, DEN 22. April 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 Sym/Me. GH

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Lieber Hans!

Leider mußte ich zu allen drei Terminvorschlägen nein sagen, weil ich schon wieder auf lange Zeit hinaus besetzt bin. Ich schrieb Dir wohl schon, daß ich vom 15. bis 19. Juni voraussichtlich in Berlin bin, weil mich Marquardt zu Vorträgen in der Studentengemeinde gebeten hat. Ich werde wohl am 15. hier abreisen.

Inzwischen hat sich wohl auch bei Dir die Darmstädter Kirchenleitung gemeldet. Oberkirchenrat Becker, der Personalreferent, rief mich an und fragte, ob es uns stören würde, wenn in dem einen Probejahr das Gehalt an Jaekel nicht an die Gossnersche Mission sondern direkt von der Kirchenleitung an ihn gezahlt werden würde. Das ist natürlich nur eine Formalsache für uns, und ich habe erklärt, daß wir nichts dagegen hätten. Nach einem Jahr würde dann der modus procedendi genau derselbe wie in meinem Fall sein.

Der Brief von Bischof Meyer ist ja nun doch wieder etwas bedenklich. Hoffentlich hat er nun in der Tat die beiden Parteien noch an einen Tisch bringen können. Sicher wird dieser Kampf noch lange nicht ausgestanden sein, zumindest seine Nachwirkungen haben.

Ich schickte Dir noch vor Ostern einen kurzen Artikel zu der Traktorsache, legte eigene Bilder bei und schrieb Dir, daß die Güldnerwerke direkt nach Berlin Bilder schicken würden. Das haben sie ja nun auch getan und ich hoffe, daß Du sie noch für die letzte "Biene" verwenden konntest.

9 Junghans erzählte einmal beiläufig, daß Du den Plan hättest, die beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt in die Wohnung von Junghans zu stecken. Davon hast Du mir bisher aber noch nichts gesagt, und wir rechnen fest damit, daß Starbucks Ende Mai/Anfang Juni nach Berlin in diese Wohnung umziehen können. Starbucks selbst wurden etwas beunruhigt durch diese Nachricht. Ich kann mir aber nicht denken, daß Du anders verfügt hattest, ohne uns das vorher mitzuteilen. Außerdem wird wohl Anni Diller gleich nach Lichterfelde ziehen. Weißt Du

überhaupt, wann ihr Schiff ankommt und wo? Wir bekommen schon deswegen Anfragen und möchten natürlich auch gern wissen, woran wir sind, weil die Schwestern vom Schiff aus zuerst einmal nach Mainz-Kastel kommen wollen, allerdings nur für einen ganz kurzen Aufenthalt, um dann weiter nach Tübingen zu gehen, wie sie schrieben. Wir wissen aber noch nichts über die Ankunft des Schiffes. Bitte, gib uns gleich Nachricht, wenn Du Näheres weißt. Hoffentlich trifft es nicht vor dem 1. Mai ein, denn dann wissen wir nicht, wo wir die Schwestern lassen sollen. Vom 24. 4. bis zum 30. 4. haben wir alle Räume bei uns mit dem Wiederholungskurs der Seminare 1 bis 3 belegt.

Kurz vor Ostern wurde ich vom Bundeshaus in Berlin angerufen und gebeten, in der Woche vor dem 1. Mai einen Vortrag im Schöneberger Rathaus zum 1. Mai zu halten. Man sagte mir, daß Willy Brandt hinter der Sache stände und mich auch nach Berlin bäte. Ich mußte wegen des Wiederholungskursus absagen, es würde mich aber interessieren, was das für eine Veranstaltung ist und wer nun an meiner Stelle dort reden wird. Vielleicht kann das Bruder Kandler oder sonst jemand in Erfahrung bringen.

Ich muß ohnehin in der nächsten Woche am Dienstag ganz kurz nach Hamburg fliegen, morgens hin und abends zurück, weil ich als Zeuge vor der Disziplinarkammer Schleswig-Holsteins in der Sache gegen einen Pastor, den ich kenne, auftreten muß. Auch diese Sache paßt mir außerordentlich schlecht, weil am Dienstag mein Referat im Wiederholungskursus liegen sollte. Der Vorsitzende der Disziplinarkammer hat mich aber telefonisch dringend um mein Erscheinen gebeten, zumal andere Zeugen, wie Bischof Meyer u.a.m. zur Zeit weit weg wären und nicht kommen könnten.

Von Ilse Martin bekamen wir einen netten Reisebericht. Sie ist ja glücklich mit allem, was sie jetzt sehen kann, und wir freuen uns von Herzen mit ihr.

Der Aufenthalt von Junghans bei uns war sehr schön. Ich denke, sie waren auch gern hier und reisen gern von hier aus nach Indien. Sie können ja auch, wenn das Schiff nicht so frühzeitig geht, die Wohnung für Starbucks schon räumen und dafür bei uns dann noch wohnen.

Morgen früh (22.4.) kommt Johannes aus England zurück. Wir hatten ihn für 6 Wochen nach Birmingham zu einem befreundeten Pastor geschickt, damit er dort etwas Englisch lernt. Wir nehmen ihn von dem Gymnasium in Mainz herunter. Die alten Sprachen, vor allem Griechisch, fallen ihm doch zu schwer. Er geht dann zu Beginn des neuen Schuljahrs in die Aufbauschule nach Usingen im Taunus. Er wird dort im Schülerheim der Inneren Mission wohnen und uns nur in den Ferien und von Zeit zu Zeit am Sonntag besuchen. Christiane gefällt es in Bordeaux gut. Monika hat jetzt ihr erstes Lehrjahr im Hotelfach hinter sich.

Lieber Hans, laß Dich mit allen Lieben und den Mitarbeitern im Haus herzlich grüßen von

Deinem

Hans.

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 21. April 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 W/Me. GH

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Liebes Fräulein Sudau!

/ In der Anlage übersenden wir Ihnen einen Brief von Pastor Henkel, früher Göttingen-Rosdorf, jetzt Wuppertal-Elberfeld. Punkt 2 dieses Briefes ist für uns in Kastel bestimmt, dagegen möchten wir Sie bitten, sich Punkt 1 anzunehmen und die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

Bei uns geht es gut soweit. Nächste Woche ist der Wiederholungskursus für die alten Seminarteilnehmer, der viel Unruhe und Arbeit bringen wird. Ansonsten läuft aber alles bei uns klar.

Mit freundlichen Grüßen an alle im Haus

Ihr

Anlage

PS.

Die Inder sind inzwischen zu Klimkeit abgefahren und reisen am 28. nach Hamburg. Ich habe beiden von mir aus je 50,-- DM gegeben, weil sie ja in Hamburg etwas Geld in der Tasche haben müssen für Aufenthaltsgenehmigungen und dgl. Es müßte also jetzt von Berlin aus geregelt werden, daß die beiden regelmäßig ihr Taschengeld bzw. Geld für sonstige Auslagen von Ihnen erhalten.

B r i e f t e l e g r a m m

Pastor Symanowski

M a i n z - K a s t e l 2 3 5 2

Bitte für Nachrichtenteil der " B i e n e " umgehend Arbeitsbericht
für die letzten Monate.

Gruß Lokies

1.4.60
Lo/Su.

17,45 h

Briefe

Maria - Kater 23 25

Pastor Symonowicz

Bitte für Nachschickung der "Bilder" umgehend Arbeitsbericht

für die letzten Monate.

Gross Jochen

1.4.60
14.4.2

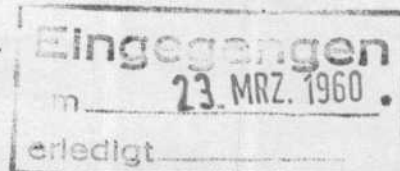
Gossner Mission

BERLIN - FRIEDENAU / ZWEIGSTELLE MAINZ - KASTEL

Herrn Missionsdirektor
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Mainz-Kastel am Rhein 21, März 1960
Eleonorenstraße 64
Fernruf: Wiesbaden-Kastel 23 52
Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: 102 34 Südd. Bank AG., Mainz



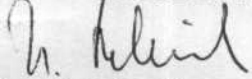
Sehr geehrter Herr Pastor,

In der Anlage sende ich Ihnen heute einen Teil der gewünschten Papiere für die Inder. Leider war es nicht früher möglich, da die Lehrerin erst heute die Zeugnisse sandte.

Es bleibt nun dabei, daß sich die beiden am Donnerstagvormittag im Auslandsamt der Universität Mainz vorstellen. Man versprach uns, ihnen nach einer kurzen Unterhaltung eine Bescheinigung auszustellen, daß sie am Deutschunterricht der Universität teilgenommen haben. Dieses Papier werden sie dann mitbringen.

Den Flug haben wir auf Freitag umgebucht. Die Inder benutzen die Maschine BE 59, die abends um 19.00 Uhr in Frankfurt startet und gegen 20.20 Uhr in Berlin eintrifft.

Mit freundlichem Gruß


(U. Schick)

Anlage

- 2 Fotos
- 2 Lebensläufe
- 2 Zeugnisse

14.3.1960

Lo./Ja.

Herrn
Pastor Horst Symanowski

Mainz-Kastel
General-Mudra-Str. 1-5

Lieber Horst!

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 8.3. Über Walter Oelschner kann es nur ein gutes Urteil geben. Ich schätze ihn sehr, obwohl ich ihn persönlich nur flüchtig kenne. Zuerst aber muß ja wohl die Antwort von Bruder Peusch abgewartet werden. Er hat mir immer noch nicht geschrieben. Ich will heute noch einmal bei ihm anfragen. Langsam fange ich mich darüber zu wundern an, daß er so lange Zeit nicht mehr an mich geschrieben hat. Aus anderen Zuschriften (Kloß, Ilse Martin, die beiden anderen Schwestern) höre ich immer wieder, daß er in ständiger Zusammenarbeit mit der Goßner-Kirche steht und an ihren Problemen beteiligt ist. Von ihm selbst schon seit Monaten kein einziger Laut. Also ich schreibe sofort an ihn und hoffe, daß er dann antwortet. Selbstverständlich bekommst Du sofort Bescheid; erst dann können wir an Oelschner denken.

Dein Heft "Gegen die Weltfremdheit" will ich gern in der "Biene" bekanntmachen, am besten mit der Besprechung des Chr.Kaiser-Verlages. Ich habe selbst schon daran gedacht.

Was nun unsere beiden indischen Brüder betrifft, so müßten sie jetzt unsere Einladung, am 24.3. nach Berlin zu kommen, in Händen haben. Im übrigen habe ich heute auch die Zusage von der Missionsakademie Hamburg erhalten, daß sie zum Sommersemester dort aufgenommen werden. Allerdings müssen sie, um bei der Hamburger Theologischen Fakultät voll immatrikuliert zu werden, folgende Unterlagen beibringen:

- a) einen handgeschriebenen Lebenslauf in deutscher Sprache
- b) ein Lichtbild
- c) wenn schon vorhanden, einen Nachweis über absolviertes Deutschstudium an einer deutschen Schule.

Diese Unterlagen sollen bis zum 1. April in Hamburg sein, damit der Antrag auf Zulassung zum Studium noch fristgemäß gestellt werden kann.

Wenn diese Unterlagen nicht mehr rechtzeitig zu beschaffen sind, wäre immer noch der Ausweg denkbar, daß man sie für dieses Versuchssemester als Gasthörer (mit beschränkter Stundenzahl) inskribiert.

Ich wäre Dir dankbar, wenn Du nach Rücksprache mit den beiden indischen Brüdern mir umgehend mitteilen könntest, was von diesen Unterlagen vorhanden ist. Am besten wäre es, wenn die Unterlagen - soweit vorhanden - sofort an mich geschickt werden könnten, damit ich sie nach Hamburg weiterleiten kann.

Bruder Junghans hat nun Einreisevisum nach Indien und Aufenthaltsgenehmigung für dortauf 5 Jahre erhalten. Wegen seines Besuchs in

Mainz-Kastel hat er sich direkt mit Dir in Verbindung gesetzt. Ich hoffe, daß alles klappt.

Was Thiel betrifft, so sind neue Anträge an den Home-Minister in Delhi sowohl von Ranchi aus als auch durch Thiel persönlich über das Auswärtige Amt in Bonn gestellt worden. Wir wollen hoffen, daß auch diese Sache in Ordnung kommt.

Am vergangenen Freitag haben wir unsere liebe Mutter vom Kirchsaal des Goßnerhauses aus zu ihrer letzten Ruhe geleitet. Alle meine lebenden Geschwister waren gekommen, und wir waren bis gestern ganz mit unserem Besuch ausgefüllt.

Mit den herzlichsten Grüßen an Euch alle

Dein



Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 8. März 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 Sym/Me. GH

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Lieber Hans!

Heute hatten wir hier im Haus die Pfarrkonferenz des Dekanats Groß-Gerau. Einer der Teilnehmer war auch Pfarrer Walter Oelschner, 40 Jahre alt. Du kennst ihn von seinen mannigfachen Missionsschriften her. Er gehörte früher zur Baseler Mission. Ursprünglich kommt er aus der Neuenkirchener Mission. Jetzt hat man ihn aufgefordert, in die Neuenkirchener Mission zurückzukehren. Er hat aber dazu keine große Lust, weil er nicht mehr den dort vertretenen primitiven Pietismus mitmachen kann. Ich fragte ihn, ob er denn überhaupt in die Missionsarbeit zurück wolle. Das bejahte er. Ich gebe Dir das weiter. Vielleicht überlegst Du, ob er ein geeigneter Nachfolger für Dich wäre. Er hat ein großes Wissen in Beziehung auf Missionswissenschaft und auch Missionsarbeit heute. Daß er ein guter Schriftsteller ist, weißt Du. Jedenfalls hat er schon sehr viel produziert. Vielleicht willst Du Dich erst einmal bei anderen erkundigen, bevor Du an ihn schreibst? Seine Adresse ist: Kelsterbach/Hessen.

Mein Heft "Gegen die Weltfremdheit" habe ich Dir gegeben. Ich lege hier eine kurze Besprechung des Christian-Kaiser-Verlages bei. Ich weiß nicht, ob Du das Heft für wichtig genug hältst, daß in der nächsten "Biene" darauf hingewiesen wird. Ich gebe das nur als Frage weiter.

Unsere beiden indischen Brüder haben heute in der Dekanatskonferenz gesprochen. Sie warten auf Nachricht von Dir, wann sie nach Berlin kommen sollen, damit Kerketta seine Arbeit beendet. Hast Du jetzt schon die Fragen aus Serampur bekommen?

Mit gleicher Post schreibe ich auch an Junghans wegen seines Herkommens. Wir haben schon einen Termin für seine Vorstellung bei Dyckerhoff in Aussicht genommen.

Die Einreise in die DDR ist erteilt, allerdings nicht für das Ehepaar Starbuck. Als Begründung wurde in Klammern angegeben, daß die Verweigerung zurückzuführen sei auf das Verweigern der Einreisevisen für die DDR-Sportler nach Squaw Valley. Wir werden zuerst vom Landeskirchenrat in Eisenach empfangen werden, dort 3 Tage bleiben, nach Jena weiterfahren, wo ich in der Universität

einen Vortrag halten soll, und nach einem kurzen Aufenthalt in Unterwellenborn nach Erfurt fahren. Von dort geht es dann nach Hause. Wir sind genau unterwegs vom 16. bis zum 23. März.

Wenn Du von Peusch eine Antwort erhalten hast, gib bitte auch mir sofort Nachricht.

Mit herzlichem Gruß bin ich

Dein

Horst.

Anlage

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

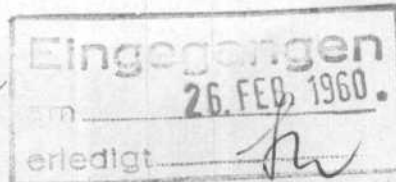
MAINZ-KASTEL, DEN 25. Febr. 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 W/Me. GH

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Lieber Herr Direktor!

/ In der Anlage übersende ich Ihnen 2 Rechnungen der französischen Speditionsfirma für den Transport des Gepäcks vom Bahnhof zum Schiff usw. Ich nehme an, daß diese Rechnungen von Ihnen in Berlin bezahlt werden. Ich wäre dankbar, wenn Sie es bald tun könnten, damit unnötige Mahnungen bei uns vermieden werden können.

Von unserem Ergehen wird Bruder Symanowski Ihnen ja erzählt haben, so daß ich Ihnen nichts davon zu berichten brauche.

Mit Grüßen an alle Bekannten im Haus, besonders Ihnen

Ihr

Winniger

Anlagen

An Kasse 27. II. 60
h

Gossner-Haus

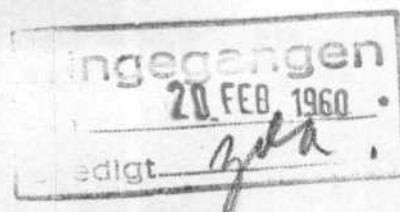
General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 16. Febr. 1960
Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 Sym/Me. GH
Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Lieber Hans!

Heute mittag fahre ich los und komme vor Berlin nicht mehr nach Hause. Ich bin

- 16. 2. Kirchliche Hochschule Bielefeld, Bethel
- 17. 2. Hagen
- 18. 2. Kirchliche Hochschule W.-Elberfeld,
Prof. Bohren
- 19.
- 21. 2. Wolfsburg, bei Dohrmann, An der Christuskirche 1,
Tel. Wolfsburg 3133.

Von dort komme ich voraussichtlich im Laufe des Sonntags nach Berlin und bitte für die Woche der Synode um Quartier im Gossnerhaus.

Die beiden Brüder Kerketta und Singh kamen sehr angetan von der Verabschiedung aus Riepe zurück. Leider liegt Frau Minz krank in Tübingen. Dein Telegramm kam fast gleichzeitig mit Pfarrer Erhart Kolb hier an, d. h. er war schon auf dem Wege nach Riepe und ist mit den beiden Brüdern dort gewesen. Voraussichtlich spreche ich ihn heute abend in Bielefeld und berichte Dir dann Näheres. Selbstverständlich unternehme ich nichts ohne Dich und das Kuratorium in dieser Sache, glaubte aber, daß ein gegenseitiges Beschnüffeln anläßlich der Verabschiedung von Minz nichts schaden könne.

Auf Wiedersehen in Berlin und herzlichen Gruß.

Dein

Horst.

6. Februar 1960

Herrn
Pastor SYMANOWSKI
Mainz-Kastel
General-Mudra-Strasse 1-5

Lieber Herr Pastor !

Punkt 1 Ihres Briefes vom 4. Februar hat Herr Pastor Dzubba, der gerade in der Kammer weilte, erledigt (s. Anlage).

Wegen der Wohnung in Espekamp mußten Sie sich bitte mit Herrn Pfarrer Gohlke in Dünne in Verbindung setzen (Tel. Bünde 32 04). Die Wohnung sollte für uns gehalten werden, ich weiß aber nicht, wie die Angelegenheit z.Zt. steht. Pastor Minz reist am 24. Februar von dort ab.

Wegen des Reisedienstes sind noch keine endgültigen Entscheidungen getroffen worden (m.W.), in Verbindung mit anderen Planungen waren aber etliche Erwägungen im Gange.

Der Chef fährt heute von Tübingen in den Kirchenkreis Gütersloh, wo er zuerst in Brackwede Station macht. Vielleicht können Sie ihn Montag (8. II.) Mittag bei Pfarrer Deutsch erreichen, der ihn zum Essen eingeladen hat; sonst ist er meist unterwegs und wahrscheinlich schwer zu kriegen. Auf alle

b.w.

Fälle

schicke ich ihm Ihren Brief nach Brackwede, dann weiß er gleich, worum es geht. In Berlin erwarten wir den Chef erst am Dienstag Nachmittag n. Woche zurück (16.2.) -

Wie ist es mit den Sachen von Schwester Maria Schatz geworden ? Haben Sie schon Bescheid von Herrn Pastor v. Lingen, ob Fräulein Janke auch diese oder wenigstens etwas davon mitnehmen kann ? Unsere kleine Wunschliste für Sie haben Sie gewiß in Schwester Auguste's Obhut übergeben.

Wir haben hier jetzt herrliches Winterwetter mit Sonne und Schnee und freuen uns auf den Sonntagsspaziergang (selbst bei 8-10° minus).

Mit herzlichen Grüßen von uns allen für Sie alle

Ihre

Anlage:

Ps. Rufnummer von Pfarrer DEUSCH in Brackwede (Wf.) Ringstraße 2b :

Bielefeld 5 43 03

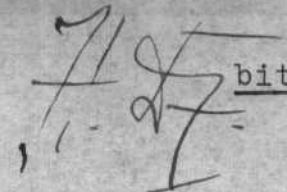
Pf. F. 06961
Friedenau, am 6.2.1960
Handjerystr. 19/20

Lieber Horst!

Betreffs Deiner Bitte um Übersendung von "Dokumenten zu der Frage der Obrigkeit" an Hans Mohn habe ich mein Bestes getan. Leider bisher ohne Erfolg, da dieses Stück nur den Synodalen ausgehändigt worden ist. Von Bruder Fischer konnte ich auch mein Exemplar mehr erhalten. Wir bemühen uns weiter. Wenn wir es ergreifen können, schicken wir es an Mohn.

Herzlichst

Dein

 bitte wenden!

PS. Eben hat mir Helga Weckerling versprochen, Dir als EKID-Synodalen
ein Exemplar zu schicken - leihweise! Ich hätte es nicht bekommen,
wenn ich Mohns Anschrift genannt hätte.

gez. J.

Bitte wenden!

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

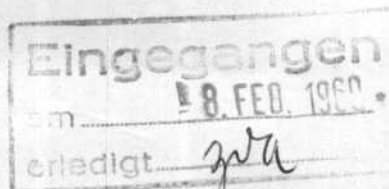
Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 5. Febr. 1960
Telefon: Wiesbaden-Kastel 2352 Sym/Me. GH
Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

280



Lieber Hans!

12. II / In der Anlage findest Du den Durchschlag meines Briefes an Borutta. Zusammen mit dem Brief, den ich an Fräulein Sudau schrieb, wirst Du sehen, wie es zu meinen Verhandlungen mit Pfarrer Erhart Kolb gekommen ist. Bitte, gib mir bis zum nächsten Freitag Nachricht, wie Du über die Angelegenheit denkst.

Heute früh eröffnete mir Kerketta, daß Serampur Berlin als Ort für sein Nachexamen anerkannt hätte. Nun hatten beide die Absicht, Anfang März nach Berlin zu kommen, um diese Examensfragen zu beantworten und wollten auch gleich endgültig dableiben. Ich fragte, ob deshalb mit Dir verhandelt hätten, aber sie verneinten. Ich machte ihnen klar, daß evtl. gar kein Platz für sie im Haus sei. Damit hatten sie nicht gerechnet. Wie denkst Du nun über diese Sache? Sollen sie schon im März umsiedeln? Oder soll Kerketta hier seine Examensfragen unter meiner Aufsicht beantworten und die Sache wird von Berlin aus bestätigt?

Mir scheint auch wichtig, daß nun bald für die beiden ein Plan gemacht wird, sonst werden sie unruhig. Sie möchten wissen, woran sie sind, wo und bei wem sie ihre Doktorarbeit machen sollen.

Besten Dank für die Durchschriften der Schreiben an die Kirchenleitung, Jaekel selbst usw. Er schreibt mir, daß er seinen Aufenthalt in Indien, wenn nötig, auch über den 20. Juli hinaus ausdehnen würde. Seine Frau komme dann mit den Kindern allein von Genua nach Mainz. Das werden ja nun die Verhandlungen mit den Brüdern in Indien ergeben.

Ich hoffe, Du hast ein paar ruhige Tage gehabt. Laß Dich mit den Deinen herzlich grüßen von

Deinem

Horst

Anlage

L

Erhart, Wilhelm Kolb jetzt Unterasbach bei Nürnberg, Friedhofstr.
geboren am 20.3. 1907 in Mannheim, Vater: Dr. Wilhelm Kolb, Chemiker

Mutter: Beatrix v. Gerdtell

1928 Abitur Realgymnasium Mannheim 1930 nach Ostpreußen z. Studium
1935 1. theol. Examen in München wegen BK -Illegalität v. Königsberg
Missionierung der Masuren mit roten Karten aus.
Evgl. Landdienst von Dönhofstadt aus (Rüter)
Vikariat und Hilfsprediger in Ebenfelde und Lyck, Schimonken,
Rotwalde. Von Barten aus über Blösta - (Iwand)
1937 2. theol. Examen 27.-30.9.1937 in Königsberg (im ganzen gut)
bis 1939 in Barten I und II *Dann Soldat*
1938 19.4. Heirat mit Ruth Kolb geb. Krakow 3 Kinder
1937 10. Oktober Ordination in Goldap (Gammel- Hildebrandt)
1939 als Leutnant in den Krieg. 41 Oberleutnant und Battr. Chef
1947 aus Gefangenschaft nach Zirndorf, Amtsaushilfe
1948 1.4. als Pfarrer übernommen in Bayr. Dienst Vikariat Zirndorf
1950 Unterasbach v Zirndorf abgelöst und 1954 mit Oberasbach zur
selbstständigen Gemeinde vereint. Gemeindehaus gebaut, Pfarrhaus
gebaut 2 Kindergärten eingerichtet, Posaunenchor, 2 Kirchenechöre
gegründet, Pendler, Stadtrandsieder, Flüchtlingsgemeinde mit
bauerlicher Stammgemeinde, Arbeiter, Beamte, Angestellte, von 1000
Seelen 1947 auf 4000 angewachsen bis jetzt.

- Seit 1945 Frau krank in Anstalten bis 58 jetzt bei Eltern
in Heidelberg. 2 Töchter studieren Sohn auf Gymnasium
(20,21) (15)

Scheidung beabsichtigt. Wiederheirat in Bayern nicht
möglich wegen kirchl. Lebensordnung.

Um Stelle als Berufsschullehrer in Bergisch-Gladbach beworben

Gossner Haus

Mainz-Kastel a/Rh.
General Mudra Straße 1-3
Telefon 23 52

4. Febr. 1960
Sym/Me. GH

Herrn
Pfarrer Helmuth Borutta

Logabirum Ub. Leer
Ev. Kirchengemeinde

8 FEB 1960

erledigt

Lieber Bruder Borutta!

Unsere Briefe haben sich gekreuzt. Meine Anfrage ist nun durch Ihr Schreiben vom 1. 2. schon erledigt.

Gerade komme ich aus Nürnberg und Fürth zurück. Dort begegnete mit Pfarrer Erhart Kolb, 52 Jahre alt, früher Ostpreußen. Ich kenne ihn seit dieser Zeit. Seit dem Kriegsende ist er Pfarrer in Unterasbach Ub. Nürnberg II, P. Altenberg, Frühlingsstr. 22, Dekanat Fürth. Er wollte jetzt als Berufsschullehrer nach Köln gehen, fragte auch mich, ob wir für ihn irgendeine Verwendung hätten. Ich habe nun gleich gedacht, daß er in unseren Reisedienst eintreten könnte, weil wir ja noch niemand als Ersatz für Vater Grothaus und Bruder Minz haben. Schon ab 1. Mai wäre er frei.

Da Bruder Lokies einige Tage aus Berlin verschwunden ist und ich ihn nicht erreichen kann, habe ich selbständig gehandelt: Erhart Kolb kommt am 12. 2. mit seinem Wagen hierher, nimmt die beiden indischen Brüder mit und fährt direkt nach Riepe zu Bruder Janssen. Er wird also wohl am Spätnachmittag dort ankommen. Ich möchte, daß Bruder Kolb gleich etwas das Haut-heimatgebiet der Gossner-Mission bei der Verabschiedung von Minz kennenlernt. Vor allem liegt mir auch daran, daß Sie und andere Brüder mit Kolb sprechen und mir dann Ihren Eindruck berichten. Kolb scheint ein guter Organisator zu sein, findet schnell Kontakt mit den Menschen, ist wohl aber theologisch nicht besonders versiert. Wie seine Predigt ist, weiß ich noch nicht.

Heute hat er sich mit Bruder Minz in der Nähe von Fürth getroffen. Ich war zu diesem Zeitpunkt aber schon unterwegs zurück nach Kastel. Bitte, unterrichten Sie auch die anderen Brüder von meiner Absicht mit Bruder Kolb. Vielleicht können sie sich auch ein Bild über ihn machen, besonders bei der Frage, welchen Anklang er wohl in seiner Art in Ostfriesland finden würde.

Auf dem Rückweg von Ostfriesland will Kolb beim Ministerium in Düsseldorf vorsprechen und fragen, wie es mit seiner Berufung als Berufsschullehrer steht. Er nimmt dann wieder die beiden Brüder hierher zu uns mit. Das verringert auch wesentlich die Reisekosten.

./.

Ihrer Frau wünschen wir eine stabile Gesundheit nach der Kranken-
hauszeit und Annedore guten Mut für das Deutschexamen. Lassen
Sie sich für Ihre Einladung danken. Vorläufig steht eine Reise
in Ihre Gegend nicht in Aussicht. Zuerst kommt die Synode in
Berlin, dann im März eine Reise mit dem Seminar in die DDR.

Mit herzlichen Grüßen Ihnen Dreien bin ich

Thr

H. Gossner

D/Goßner-Mission Berlin

Dr. Holger Samson
Mainz-Kastel
General-Mudra-Str.1-3

7.2.1960

Sehr verehrter, lieber Bruder HeB!

Noch immer nicht habe ich Ihnen auf Ihren Brief vom Ende letzten Jahres geantwortet. Sie werden verstehen, daß mich die Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes zu meiner Ordination sehr enttäuscht hat, d.h. nicht etwa die Verweigerung der Ordination als solche sondern die Tatsache, daß das Leitende Geistliche Amt nur juristisch und nicht geistlich argumentiert hat; denn ich habe mich in der ganzen Sache immer um eine theologische Auseinandersetzung bemüht.

Ich kann es natürlich nicht beweisen, daß meine Funktion im Betrieb nicht nur "Studententätigkeit" sondern auch "Missionsdienst" ist, denn das steht nicht in menschlichem Ermessen. Es hat uns nur verwundert, daß das Leitende Geistliche Amt für eine solche "Studententätigkeit" die Ordination verweigert, währenddessen sie die Ordination für denselben Dienst einer Missionsgesellschaft zubilligt.

Offensichtlich hat sich in der ganzen Diskussion erwiesen, daß wir alle uns noch nicht recht im Klaren darüber sind, was Ordination theologisch - und d.h. zugleich kirchlich - bedeutet, sobald wir die Dimension der Pfarchie verlassen. Das wurde auch in dem letzten Freitagabend - Gespräch in Kastel deutlich, als wir mit Prof. Metzger als praktischem Theologen über meine Ordination diskutierten.

Vielleicht ist es jetzt meine Aufgabe, die Möglichkeiten des Dienstes des Theologen im Bereich der Industrie noch schärfer in den Blick zu bekommen, um dann das Leitende Geistliche Amt erneut vor die Frage zu stellen, ob es solchen kirchlichen Dienst mitten in der Weltakzeptieren kann.

Als ich kürzlich bei Karl Barth war, wollte er es gar nicht glauben, daß man meiner Arbeit so wenig geistlichen Rückhalt gewährt. Dasselbe Erstaunen rief mein Bericht in Paris in Arbeiterpriesterkreisen hervor. Aber vielleicht ist mit dem Vertrauensvorschuß, den ich für meinen Weg bei einer Ordination von der Landeskirche brauchte, das Leitende Geistliche Amt einfach noch überfordert. Das sage ich ohne Bitterkeit, zumal mir Bruder Niemöller persönlich zu meinem Weg Mut gemacht hat.

Jedenfalls sind wir hier in Kastel zu dem Entschluß gekommen, den Zeitpunkt der Ordination noch hinauszuschieben, bis die Notwendigkeit und der Inhalt einer solchen kirchlichen Handlung uns allen noch deutlicher wird.

Ich danke Ihnen für Ihre stete Bereitschaft, uns dabei zu helfen!

Ihr

g. z. Sauer

Gossner Mission

Wulz-Kastel
Eleonorenstraße 64

Herrn
Egon Krämer

6. Febr. 1960
Sym/Me. GM

EBlingen/Neckar
Hirschlandhof 2

Lieber Herr Krämer!

Ihren Brief vom 11. Januar habe ich noch nicht beantwortet, weil ich hoffte, in den letzten Wochen etwas klarer zu sehen, wie wir bei allen denen vorzugehen haben, die sich für einen Dienst in Asien oder Afrika gemeldet haben. Sicher sind Sie schon in Verbindung mit der Aktion "Sühnezeichen", die in den von Deutschland in den Krieg hineingezogenen Ländern arbeitet. Ich füge etwas über die Aktion "Sühnezeichen" bei.

Aber es haben sich nun auch auf Grund der Aktion "Brot für die Welt" andere gemeldet, die einen ähnlichen Dienst in Asien oder Afrika tun möchten. Sie sollen im nächsten Sommer an einer Stelle, vielleicht bei uns, gesammelt werden, um auf solchen Dienst vorbereitet zu werden. Vorher sind aber noch viele Verhandlungen zu pflegen. Ich übersende deshalb Ihr Schreiben auch Herrn Kirchenrat D. Berg, dem Leiter der Aktion "Brot für die Welt", Berlin-Dahlem, Reichensteiner Weg 24. Mit ihm stehen wir in Verbindung wegen der Vorbereitung und der Aussendung solcher freiwilligen Hilfskräfte. Ich persönlich begrüße Ihre Entscheidung sehr und glaube, daß noch viele folgen sollten, die den Friedensdienst dem Kriegsdienst vorziehen.

Sie werden also noch später von mir hören. Für heute grüße ich Sie und Ihren Freund herzlich

Ihr

H. Gossner

Anlage

A b s c h r i f t

Egon Krämer

EBlingen, am 11. Januar 1960
Hirschlandhof 2

Sehr geehrter Herr Pfarrer Symanowski!

Durch einige Missionsschriften kamen wir dazu, Sie und Ihre Arbeit näher kennenzulernen. Beim Lesen dieser Schriften ist uns Ihre Tätigkeit, dem Menschen in seiner materiellen und geistigen Not zu helfen, bewußt geworden.

Es entfachte in uns den Wunsch, ebenfalls dem Menschen, gleich welcher Rasse, Religion und Hautfarbe er auch angehören mag, nach besten Kräften zu helfen.

Und hiermit möchten wir gleich mit der Frage an Sie herantreten: Können Sie uns in einem neutralen Lande (Indien, Ghana usw. oder einem sonstigen Lande) als Krankenpfleger und Masseur eine Arbeitsstelle vermitteln?

Die Arbeit muß jedoch nicht unbedingt auf unserem Berufssektor liegen, die Hauptsache ist, wir können den Notleidenden helfen. Neutral aus dem einen Grund, weil wir nun mal der Ansicht sind, daß wir mit unserer Arbeitskraft den notleidenden Menschen besser helfen und dienen können als evtl. in der Bundeswehr sogar notleidende zu machen. Da wir beide CVJM Pfadfinder sind, ich spreche auch im Namen meines Freundes, glauben wir, hiermit wenigstens ein Teil zur Verwirklichung der Worte Christi "Liebet einander und was ihr getan habt einem dieser meinen geringsten, das habt ihr mir getan" beigetragen zu haben.

Sie werden sicherlich an die finanziellen Schwierigkeiten denken, die damit verbunden sein würden, aber wir sind beide im gleichen Alter (24 und 26 Jahre) und ledig.

Da jeder von uns ein Fahrrad besitzt, wären wir gewillt, die Fahrt mit diesem anzutreten. Durch einige Arbeitstage würden wir die Fahrt immer wieder unterbrechen, um so allmählich dort einzutreffen.

Sollte es sich ermöglichen lassen, daß Sie unserem Wunsche nachkommen könnten, so schreiben Sie uns doch bitte.

Mit freundlichen Grüßen verbleiben

gez. Egon Krämer

gez. Lothar Maybauer

Gossner-Haus

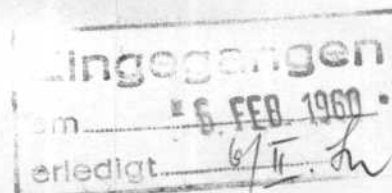
General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

Ch
MAINZ-KASTEL, DEN 4. Febr. 1960
Telefon: Wiesbaden-Kastel 2352 Sym/Me. GH
Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz
L

Goßner-Mission
z.Hd. Fräulein Sudau

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Liebes Fräulein Sudau!

sch. P. Kurbba erledigt. In

Unser früherer Seminarteilnehmer Pastor Hans Mohn, Hagen, Eckeseyer Str. 170, bittet um schnelle Übersendung der "Dokumente zur Frage der Obrigkeit", die zur Berliner Provinzialsynode von Fischer und Gollwitzer zusammengestellt waren und als Vervielfältigung der Synode vorlagen! Sicherlich hat der Chef ein solches Exemplar, das man an Mohn ausleihen könnte. Vielleicht können Sie auch sonst eins besorgen. Ich bitte Sie jedenfalls darum.

Ich komme gerade aus Nürnberg und Fürth zurück. Dort habe ich einen ostpreußischen Pfarrer getroffen, der bereit ist, ab 1. Mai den Reisedienst der Goßner-Mission in der Bundesrepublik zu übernehmen (52 Jahre). Wichtige Frage: Wie steht es mit der Wohnung in Espelkamp? Bleibt uns diese auch nach der Abreise von Minz erhalten? Wer verfügt über sie? Ist sonst schon ein anderer in Aussicht genommen worden, der den Reisedienst tun und evtl. diese Wohnung beziehen soll? Bitte, geben Sie mir sofort Antwort. Der besagte Pfarrer Erhard KOLB kommt am 12. 2. hierher, nimmt unsere beiden Inder mit dem Auto nach Ostfriesland zur Verabschiedung von Minz mit und soll dort mit Borutta, den Ostfriesen usw. bekannt werden. Da ich nicht weiß, wo der Chef jetzt zu erreichen ist, habe ich das erst einmal auf meine eigene Kappe genommen, um nichts zu versäumen. Ich wüßte aber gern am 12. 2. schon Näheres, wenn Kolb hierherkommt. Ab wann ist der Chef wieder in Berlin? Wann kann ich ihn evtl. telefonische erreichen?

Bitte, erledigen Sie alles so schnell wie möglich.

Mit herzlichem Gruß bin ich

Ihr

A. Gumanowski.

x) seit 1952 in unserer Kartei
(bisher aber ohne Echo !)
Unterasbach /P.Altenberg (Bay.)

Su.

Gossner-Haus

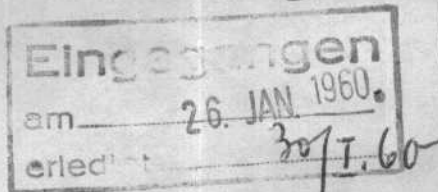
MAINZ-KASTEL, General-Mudra-Str. 1-3

Omnibusse der Linie 6 und 9

Haltestelle „Am Fort Hessen“

den 23.1.60.

Herrn
Missionsdirektor H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20



Lieber Hans !

Der Flug ging wegen Nebel in Ffm. erst 1/2 Stunde später los, war dann aber sehr ruhig.

Ich habe soeben einen langen Brief an Jaeckel geschrieben und füge die Abschrift bei, damit Du weißt, was ich ihm von der Kurat.-Sitzung berichtet habe. Du kannst Dir dann viell. einiges sparen. Für Durchschläge Deiner Briefe an Jaeckel, dann auch Tiga, Kloss und Peusch wegen Jaeckels Indienaufenthalt wäre ich dankbar.

Bitte setze auch gleich das Schreiben an die Hess. KL in Marsch, damit Niemöller, der im Februar für längere Zeit weg ist, nach der Synode auch im März und April, noch die Zustimmung der KL beschließen kann.

X Bewege den Vorschlag Peusch als Deinen Nachfolger in Deinem Herzen nicht zu langsam ! Wenn er 1960 auf Urlaub kommen soll, so wäre wohl bald mit den Verhandlungen zu beginnen. Frage: hat er sich dem Kirchl. Außenamt zu einer bestimmten Zeit verpflichten müssen? Pastor Ritter in Essen, ein Seminarteilnehmer, gebürtiger Schwabe wird - wie ich heute erfuhr - am 1.3. frei von der Gemeinde dort. Er wäre geeigneter Mann. Wir kriegen ihn aber nicht im nächsten Jahr frei, wenn er sich jetzt irgendwo fest wählen läßt. So könnte er irgendwohin provisorisch gehen. Er hatte jetzt schon mit dem AA verhandelt, das ihn zur Betreuung der Deutschen nach Australien senden wollte. Da habe ich abgeraten. Mir schien die Aufgabe in Australien zu dumm für ihn (Deutsche wollen nicht Englisch lernen und müssen deshalb einen deutschen Pfr. haben). Er ist unverheiratet, hat aber ein Auto ! Wenn das AA an eine Neubestzung herangeht, dann könnte man Ritter vielleicht noch in der Heimatarbeit beschäftigen ? Er ist als Kasteler Jünger besonders an der Industrie und den nichtkirchlichen Kreisen interessiert.

Heute kam von den Schwestern Lingen-Schatz eine zufriedene Karte aus Kalkutta. Ihr habt sicher eine solche ebenfalls erhalten.

Gruß für heute

Dein

Horst.

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

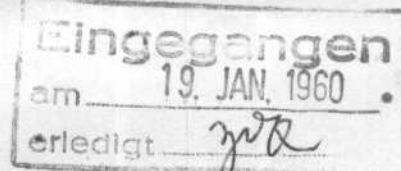
MAINZ-KASTEL, DEN 18. Jan. 1960

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 Sym/Me. GM

Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Lieber Hans!

Zur Vorbereitung der Kuratoriumssitzung übersende ich Dir
/ in der Anlage einen kurzen Brief von Jaeckel mit 2 Briefen
von Henry Jones, der Vorschläge für Jaeckels Indienaufent-
halt macht. Wir werden darüber sprechen müssen.

Ich bringe das Tonband und die Dias des Konsums mit über
Indien. Vielleicht finden wir Gelegenheit, uns die Sache
anzusehen und anzuhören. Bildwerfer und Tonbandgerät sind
erforderlich.

✓ OKR Heß rief an und fragte, ob nun die Kuratoriumssitzung
stattfände. Er will kommen.

Die Summe für den Traktor (6.000 DM) ist erreicht.

Mit der Abreise der Schwestern gab es noch ein großes Durch-
einander wegen der Fluggesellschaft Qantas. Nach ihrem Abflug
am Freitag um 15.00 Uhr haben wir noch Kloß auf dem Flughafen
telegraphiert, daß sie mit solcher Verspätung ankämen.

Alles andere mündlich.

Mit herzlichem Gruß bin ich

Dein

Horst

Anlagen

Gossner-Haus

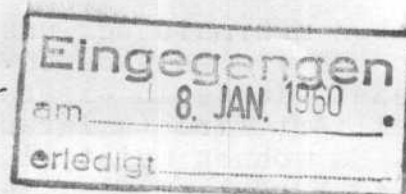
General-Mudra-Straße 1-5

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

MAINZ-KASTEL, DEN 5. Jan. 1960
Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52 Sym/Me. GH
Bank: 102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz

Herrn
Pastor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Lieber Hans!

Hab Dank für Deinen Brief vom 22. 12. 59. Mit gleicher Post schreibe ich an Junghans und sage ihm, daß ich am frühen Vormittag des 22. 1. mit ihm in der Handjerystraße reden will, d. h. bevor unsere Mitarbeiterbesprechung beginnt.

Die Sache mit einer Sammlung von 12.000 DM von Dyckerhoff ist eine Ente. Zusammen gekommen sind von der Belegschaft 1.120,68, die Firma hat 1.200 DM daraufgezahlt, so daß insgesamt bei Dyckerhoff 2.320,68 DM eingegangen sind. Da wir aber aufgrund von Zeitungsartikeln, Annoncen usw. noch Geld auf das Sonderkonto "Traktor für Indien" bekamen, außerdem die Gemeinden in Rüsselsheim und Frankfurt (Erich Tiedtke) für diesen Zweck sammelten, sind wir jetzt auf ca. 5.000 DM gekommen. Die 6.000 DM erreichen wir noch, mehr aber nicht.

Die Schwestern schrieben aus Govindpur, daß sie seit September nichts mehr von Dir gehört haben, bestimmt aber mit dem geplanten Schiff abreisen würden. Sie sehen schwarz in schwarz.

Die Serie von der Bildstelle der Konsumgenossenschaft könnte ich am 21. mitbringen, wenn Ihr nicht bis dahin selbst die Serie von der Zentralstelle bezogen habt. Die Anschrift ist:

Zentralverband Deutscher Konsumgenossenschaften e.V.
Hamburg, Besenbinderhof 52.

Der Verleih ist kostenlos.

Der Bericht über das Praktikum der Theologiestudenten (nicht des Seminars!) stammt von Bob Starbuck und von Dr. Börsch. Das 13 x 18 Foto, das Du zu Weihnachten bekamst, ist das Bild unseres jetzigen Seminars, das seit gestern in der Schichtarbeit der verschiedenen Betriebe ist.

Die beiden indischen Brüder sind übers Wochenende in Bünde zur Missionsveranstaltung mit Klimkeit und Gohlke gewesen. Die Weihnachtspause ohne Sprachunterricht scheinen sie sehr genossen zu haben. Wir haben jetzt von der Sprachlehrerin die erste Rechnung erhalten und werden Euch die Summe von den nächsten Überweisungen abziehen.

Die Beurteilung von Kersten-Thiel aus Düsseldorf ist ja wirklich gut. So bin ich der Meinung, daß wir bei der Kuratoriumssitzung am 22. 1. die Berufung von Jaeckel beschließen und der hessischen Kirchenleitung mitteilen sollten.

Petzolds haben mehrmals bei uns angerufen, ohne mich anzutreffen. Gestern bin ich drüben gewesen. Es handelt sich um Deinen Hausbau. Sie haben ein Gelände in Wiesbaden-Dotzheim entdeckt, das gerade jetzt parzelliert wird (Waldrand). Ich kenne die Gegend. Sie ist sehr schön. Es wohnen meist Flüchtlinge in diesem Stadtteil 'Kohlheck'. Die 40 Parzellen sind sehr gefragt. Petzolds möchten gern 2 Parzellen haben, eine für den Peter und eine für Euch. Ich weiß nicht, wie Ihr darüber denkt. Wollt Ihr in Nachbarschaft mit Peter Petzold bauen? Mir ist sehr die Frage, ob 2 Parzellen zu haben sind, schon eine ist sehr fraglich. Soeben habe ich den Dekan Kirchner angerufen, der seit 14 Jahren dort ist. Er hat mir den Vorsitzenden des Ortsbeirats, einen Herrn Schwarzenberger, genannt, an den ich mich wenden soll. Ich werde das in den nächsten Tagen tun und dann Näheres erfahren. Mir wäre es nur angenehm, wenn Du Dich schnell äußern würdest, wie Du zu der Sache stehst, damit ich nicht etwas unternehme, was Du nachher gar nicht willst.

Dekan Kirchner wird jetzt weggehen. Als sein Nachfolger hat sich mein Leibbursch und Freund Günter Baumgart, früher Sensburg, jetzt Biedenkopf beworben. Er hat nur einen Konkurrenten. Vielleicht kommt er also dorthin.

unfertig
Ich bitte Euch also, mir im Goßnerhaus für zwei Nächte ein Quartier zu geben. Ich komme am 21. auf dem Flugplatz Tempelhof um 9.40 Uhr an, muß mich dann gleich zur Sitzung des Vorbereitenden Ausschusses der EKID-Synode in die Goethestraße begeben und werde erst am Abend bei Euch in Friedenau sein. Am Sonnabend früh fliege ich dann um 7.20 Uhr wieder zurück.

Laß Dich für heute mit allen Mitarbeitern und den Familien zum neuen Jahr herzlich grüßen von

Deinem

gez. Horst (abgereist)

i. A.: *U. Munde*

Anlagen

*weiteres Material
von Frau Lokies entnommen,
fr.*

Goßner-Haus

Mainz-Kastel, 4. 1. 1960
Gen.-Mudra-Str. 1-3
Bus Linie 6 und 9
Haltestelle "Am Fort Hessen"

Den Freunden des Goßnerhauses
wünschen wir ein gesegnetes Jahr 1960 und laden Sie gleichzeitig
zu unserem nächsten Diskussionsabend am kommenden

Freitag, den 8. Januar, 20 Uhr

zu uns ein. Es erfolgt keine andere Bekanntmachung. So bitten
wir, auch Kollegen einzuladen und mitzubringen.
In unseren nächsten Zusammenkünften wollen wir über das Thema
"Demokratie" diskutieren. Damit soll nicht ein weitlich abge-
droschenes Thema noch einmal breitgewalzt werden. Nein, hiermit
wollen wir heiße Eisen anpacken. Haben wir eine Demokratie? Ist
Demokratie überhaupt wünschenswert? Und wie weit soll sie gehen?
Ist zu viel Demokratie Schwäche in Politik und Wirtschaft? Ist
die parlamentarische Demokratie die einzige demokratische Form?
Kann es auch Demokratie in der Familie, in der Schule, im Be-
trieb geben? Können wir im politischen Raum eine Demokratie auf-
bauen, ohne auch alle anderen Räume unseres gesellschaftlichen
Lebens zu demokratisieren? Mit diesen Fragen soll die Richtung
unserer Gespräche angedeutet werden. Am nächsten Freitag wird
unser amerikanischer Mitarbeiter

Bob Starbuck "Demokratie als Lebensstil"

behandeln.

Wir hoffen, daß Sie kräftig mit uns diskutieren werden.
In Aussicht genommen sind folgende weitere Termine:

Freitag, den 5. Februar 1960

Sonntag, den 6. März 1960 (Goßner-Sonntag)

Freitag, den 1. April 1960

Freitag, den 29. April 1960

Mit freundlichen Grüßen

Holger Sanson Bob Starbuck Horst Symanowski Fritz Leisinger